

Abällino

der

grosse Bandit.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Zschokke.

Zweite vom Verfasser für die Bühne
abgeänderte Ausgabe.

Verhältnisse bestimmen den Menschen.

Frankfurt und Leipzig, 1800.

P e r s o n e n :

Andreas Gritti, Doge zu Venedig,
Kosamunde von Corfu, seine Nichte,
Jouella, Kosamundens Hofmeisterin.

Dandoli,
Canari,) Grittis Vertraute und Rätke.

Slodoardo von Florenz,

Kardinal Grimaldi,

Parozzi,

Salieri,

Contarino,

Memmo,

Matteo,

Aballino,

) Banditen.

Benetianische Nobilität
und Verschworne.

Ein Senator.

Mehrere Banditen, Senatoren und Damen.

Die Geschichte fällt in den Anfang des sechszehnten
Jahrhunderts vor.

1921 K972

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt die schmutzige, kleine Wohnung der
Banditen vor.

Abällino. Allein.

Die Kerls bleiben lange. Er geht an ein Tischchen
und füllt ein Glas mit Wein, welches er hinunterstürzt.
Hätt' ich es vor zwei Jahren träumen können, daß
ich einmal in Venedig, als Bandit meine Rolle
spielen würde? O, wo sind die goldnen Hoffnun-
gen, die lieblichen Pläne, welche meine Jugend
umgaukelten? — Ich bin ein Bandit, noch we-
niger als ein Bettler.

Wenn mein grauer Vater mich oft im Enthu-
siasmus umschlang und rief: Sohn, du wirst den
Namen Obizzo glänzend machen; was dacht' ich,
was empfand ich, was wollt' ich da nicht alles!
— und der Vater ist todt, und sein Sohn —
ein venetianischer Bandit.

Wenn meine Lehrer mich bewunderten und sie entzückt riefen: Graf, verewiget einst das alte Geschlecht der Obizzo! ha, was versprach ich mir da nicht in selbiger Trunkenheit von der Zukunft! — oh, oh, hinweg ihr Bilber der Vergangenheit, euer Erscheinen führt zum Wahnsinn! Er wirft sich auf einen Stuhl nieder.

Zweiter Auftritt.

Matteo und zwei andere Banditen treten herein.

Abällino. Vor sich hin sprechend. Doch nein, so ist's recht; ich will alle Grade des menschlichen Elendes durchwandern, und allenthalben mir gleich bleiben, und allenthalben groß sein. —

Matteo. Leise zu den Banditen. Still, der Kerl philosophirt über das menschliche Elend.

Abällino. Vor sich. Der Mann, welcher zuerst sagte: unser Leben sei ein Schauspiel, hat die Welt gekannt. Gott, welche Rolle spielte ich einst — und welche jetzt? — Lustig genug ist die Rolle, welche ich freiwillig übernommen habe, aber wird sie auch lustig zu Ende laufen?

Matteo. Bei meiner armen Seel eine interessante Frage! He, Abällino, Abällino!

Abällino. Zusammenfahrend. Was ist? Wer? Ha, seid Ihr's? Was wollt Ihr, Bluthunde?

Matteo. Die vier Wände ablösen, mit denen

Du igt plauderst. — Höre, Du bist mir ein seltsamer Gesell, und ich wäre wohl neugierig Deine Lebensgeschichte zu wissen, denn einen abscheulichen, häßlichen Kerl hat wohl die Sonne seit Anbeginn der Welt nicht beschienen, wie Dich.

Abällino. Lustig grinsend. Hi, hi, Du bist noch um zehn Jahr älter als ich.

Matteo. Sag' mir nur einmal, welchem Zuchthause bist Du denn eigentlich entronnen, welcher Galeere hast Du Valet gesagt? — Ich glaube Du bist ganz zum Banditen geböhren, weil Dich die Natur ausdrücklich dazu gestempelt hat.

Abällino. Die Arme in die Seite stämmend. Hi, hi, desto besser, so darf der Himmel künftig nicht sauer sehen, wenn er mich selbst zu Euerm Handwerk berief. Aber sagen will ich Euch denn doch, daß mirs an der Wleige nicht gesungen worden ist, demaleinst einen Gradum in der medizinischen Fakultät bei Euch zu erlangen.

Matteo. Das glaub ich. Dir sind Ordensbänder und hohe Würde prophezelt. Er deutet mit dem Finger um den Hals und in die Höhe. Nicht wahr?

Abällino. Das schwör' ich Euch. Der Kerl, den Ihr jezt als Euren Kameraden vor Euch seht, machte einst in Neapel gewaltiges Aufsehen.

Matteo. He, he, he. Gewiß mit krummen Fingern.

Abällino. Wenn Ihr fünf Bischöfe erwürget, so schleppt Ihr noch nicht ein Fünstel des Ver-

mögens zusammen, worüber ich einst herrschte. Ich stamme aus der alten Familie des Obizzo's, und war ein glücklicher Mann. Aber ich hatte Bettern und Basen, die nach meinem Golde dürsteten; und um es desto bequemer in Besitz zu nehmen, theilten sie sich mit der heiligen Inquisition darin. Ich war freimüthig in meinen Urtheilen, und man schalt mich einen Kezer; ich lachte über die dicken Bäuche der Mönche, und man behauptete, ich griffe die Religion an; ich machte mich lustig über die Dummheit der Fürsten, Pfaffen und Laien, und man sagte, ich tadelte die Dreieinigkeit. — Kurz, man überlieferte mich dem eisernen Arm der Inquisition, und mein schönes Vermögen ward confiscirt.

Matteo. Pfui! und Deine Bettern und Basen?

Aballino. Waren meine Ankläger: Menschen, die ich sonst satt fütterte, die ihre Mägenseelen an meiner Tafel in Cyprier berauschten, und die Lekerbissen fremder Welttheile von meinen Schüsseln naschten, warfen mir nun keine verschimmelte Brodrinde zu. Pause. Des ist abscheulich, abscheulich von den Menschen und vom Himmel! — — Mit Lebensgefahr entwischt' ich aus meinem Gefängniß, und kam hieher — und Ihr nahmt mich auf.

Matteo. Bei meiner armen Seel, Leben um Leben! ich hätte Lust, das bigotte Neapel in Brand zu stecken.

Ein Bandit. Und ich gáb' ein Jahr von meis

nem Leben darum, wenn ich all die Klosterunken in ihren giftigen Winkeln zu Tode kuzeln könnte.

Zweiter Bandit. Und ich möchte all' Deine Bettern und Basen auf einer Rüste braten, wie den heiligen Laurentius.

Matteo. Ihm die Hand schüttelnd. Du bist unfer! Die Menschheit im Durchschnitt ist ein verdorbnes Gefindel, räche Dich und raube Dir Deinen Schaden wieder zusammen. Wenn der Herrgott die Menschen lieb hätte: so ließ er gewiß nicht Krieg, Pestilenz und Hungersnoth auf Erden zu. So denk' ich, und folglich sind wir Kerls des Himmels liebste Edhne. Wir sind die Handlanger des Todes, die Fornruthen des Richters dort.

Abällino. Hi, hi, Du weißt Deiner Sache trefflich das Wort zu reden. Nur weiter, Advokat, denn offenerzig gesprochen, zuweilen wirds mir hier unterm Wamms noch sehr beklommen, wenn Ihr mir von Euern Mordgeschichten erzählt.

Matteo. Höre, Du wirst dennoch ein braver Kerl werden, das seh' ich voraus. Fange nun auch an, das Brod, was wir dir geben, selber zu verdienen. Vier Wochen bist Du nun bei uns. Kennst Du endlich die Stadt mit ihren Seitengäßchen, Schleifwegen und Schlupfwinkeln?

Abällino. Venedig von aussen und innen, wie meine Tasche.

Matteo. Brav. Jetzt will ich Dich anerkennen. Ihn vertraulich ergreifend. Junge, aus deiner hölli-

schen Physiognomie leuchtet etwas Großes hervor. Ich bin Dir gewogen, denn Du wirst unser aller Meister werden. — Höre, heut' sollst Du Dein erstes Probestück ablegen!

Abällino. Schauernd. Heute?

Matteo. Heute! — Zu einem Banditen. He Struzza, bringe mein Arsenal her.

Ein Bandit. Ab.

Abällino. Heut' soll ich das erste Blut vergießen? Das ist sonderbar! es ist grad' an meinem Geburtstage.

Matteo. Desto besser. Das bedeutet viel Gutes! Nur ruhig, mein Sohn, Du sollst den ganzen Zusammenhang erfahren. Heut' hat's Deine Geschicklichkeit nur mit einem Weibe zu thun.

Der Bandit. Bringt ein Kästchen und stellt es auf den Tisch nieder.

Matteo. Schließt auf und langt einige Stilette hervor. Tritt her, Junge. Hier hast Du einen Dolch vom feinsten Stahl, Du läßt Dir jeden Strich daran bezahlen. Drückst Du den Stahl nur einen Zoll tief in das Fleisch Deines Gegners: so foderst Du von dem, der Dich besoldete, zehn Zechinen; zwei Zoll, zwanzig Zechinen; drei Zoll, dreißig. Der ganze Dolch — so viel Du selber willst. Das ist so die Lare.

Abällino. Wahrhaftig, spottwohlfeil. Die Mediciner sind doch sonst theurer.

Matteo. Hier hast Du einen gläsernen Dolch;

an ihm hängt der unfehlbare Tod dessen, dem er ins Fleisch gestoßen wird. — Kaum ist der Strich geschehen, so brichst Du ihn in der Wunde ab, und das Fleisch zieht sich über die abgebrochene Spitze zusammen, die bis zum Auferstehungstage darin ihr Quartier behält.

Abällino. Das heißt die Kunst studieren!

Matteo. Sieh ihm einen dritten Dolch. Hier dieser metallene Dolch bewahrt in seiner Hölhlung ein subtiles Gift; stoß ihn, wenn Du willst, in den Leib, drücke hart an diese Feder, und Du sprizest in eben dem Augenblick den Tod in die Adern des Verwundeten. — Nimm die Dolche, ich gebe sie Dir zum Geschenk, ein Kapital, das goldne, schwere Zinsen trägt.

Abällino. Die Dolche langsam wiegend. So habt Ihr Euch schon eine runde Summe zusammengesoblen?

Mattea. Schurke, hältst Du uns für Straßenräuber, Beutelschneider oder Verwandte dieses diebischen Gelichters?

Abällino. Hi, hi, dreimal ärgere Diebe sind wir ja, als jene, die nur Schränke und Geldbörsen plündern, welche sich immer wieder füllen lassen. Wem wir aber einmal die Lebenslampe ausgeblasen haben, der zündet sie nicht wieder an.

Matteo. Beim heiligen Markus, ich glaube, Du willst moralisiren? ha, ha, ha!

Ein Bandit. Ich versteh' ihn noch gar nicht.

Abällino. Höre, Matteo, noch eine Frage: wie finden wir uns dereinst mit dem Weltrichter ab?

Alle. Lachen aus vollem Halse. Ha, ha, ha, ha!

Abällino. Glaube nicht, daß es dem Abällino an Muth fehlt. Sieh, ich will auf Dein Kommando das halbe Venedig erwürgen, aber —

Matteo. Nörren, als ein Mann von Welt mußt Du Dich über die Fabel von Sünde und Tugend hinwegsetzen. Das sind Menschengrillen, von der die Polizei der Weltregierung nichts weiß. Wer von uns zur Seligkeit bestimmt ist, der wird einmal selig, und wer verdammt ist, der bleibt verdammt in alle Ewigkeit, und wenn er gleich nach menschlicher Meinung ein Heiliger wäre. Also weg mit der Fantasterei. Wir sind Menschen, so gut, wie der Doge und seine Senatoren; wir können so gut wie sie, Gesetze geben und aufheben, und bestimmen, was Sünde und Tugend sein soll.

Abällino. Deine Philosophie ist meuchelmörderischer, als dein Dolch. Ehre und Schande werden an der Lampe Deines Wizes zum Schattenspiel an der Wand.

Matteo. Was sprichst Du da von Schand und Ehre? Alles ein leerer Schall, ein magres Hirngespinnst. Der Geizhals behauptet, es sei Ehre reich zu sein, und die Goldstücke mit Scheffeln zu messen. — Ehre, sagt der Wohlküstling, ist es, von jedem Mädchen angebethet zu werden, und jedes schöne Weib zu besiegen. Nein! ruft der

Feldherr, Städte zu erobern, Armeen zu schlagen, Dörfer in Rauch und Flamme zu verwandeln, das bringt Ehre. Der Gelehrte setzt seinen Ruhm in die Menge der Folianten, die er geschrieben, oder gelesen hat; die Kesselflicker in die Kunst, Echerben wieder genau zusammen zu flicken. So, Freundschen, findet jeder seine Lorbeerkrone auf dem Gipfel seiner Kunst; warum sollte denn in der Vollkommenheit unsrer Kunst kein Ruhm zu finden sein? — Doch zur Sache: Zu den Banditen. Das Arsenal an seinen Ort, und dann macht Euch auf die Lauer. Es ahndet mir, unsre goldne Zeit wird jetzt anbrechen, denn es werden der Schurken in der Welt zu viel, daß sie nicht mehr Platz haben.

Die beiden Banditen gehen ab.

Dritter Auftritt.

Matteo und Abällino.

Matteo. Hbr', Bursche, vier Bravo's stehen unter mir in Venedig, und ich bin ihr Meister; aber es sind erbärmliche Gesellen, ohne Plan, ohne Geist, deren ganzer Witz eine geballte Faust ist. — Du gefällst mir, Abällino, ich mache dich zu meinem Vertrauten.

Abällino. Herz um Herz! Du sollst der meine werden.

Matteo. Zwar kenn' ich das Herz nicht, welches Du mir anbiethest, aber es muß der Mühe

werth sein, es zu besitzen, wenn es auch nur die Hälfte von dem gilt, was Deine Veelzebubslarve verspricht. — Du kennst den Kardinal Grimaldi, den Contarino, den Parozzi und die lokern Zeisiche alle. Diese jungen Venetianer vom besten Adel, Springinsfelde, Bonvivant's, die allen Wucherern in Venedig mehr schuldig sind, als ihr väterliches Erbe beträgt, diese sind unsre besten Kunden.

Abällino. Ich kenne ihr ganzes Gelichter.

Matteo. Einer von ihnen muß bei der schönen Rosamunde von Corfu den unglücklichen Liebhaber gespielt haben, kurz, man hat sie unsrer Kunst übergeben, und Du, Abällino, sollst bei ihr Dein Probestük versuchen.

Abällino. Zurüsprallend. Rosamunde von Corfu, sagst Du?

Matteo. Freilich; das schönste Mädchen, welches seit einem Jahrhundert der Boden der Republik trägt. — Diesen Nachmittag gehen wir gut gekleidet mit einander in den Garten von Dolasbella. Dort pflegt sich der Doge mit seiner Nichte öfters einzufinden; Du suchst sie irgend in der Einsamkeit zu ertappen, und dann — nun weißt Du's.

Abällino. Und Du willst mich begleiten?

Matteo. Ich will von Deiner ersten That ein Zuschauer sein; so pfleg' ich's zu halten bei jedem. Kommst Du in Verlegenheit: so pfeif' nur, dann bring ich hervor.

Abällino. Durch die Zähne murrend. Wie tief den Stoß?

Matteo. Bis aufs Leben. Die Bezahlung ist fürsüßlich. Ich empfangе sie nach Kosamundens Tode. Es ist schon spät. Komm in die Kleiderkammer, ich will unsern Habit vorsuchen, ab.

Vierte r A u f t r i t t .

Abällino. Allein.

Also das erste Probestück meiner neuen Handthierung! — Bandit, Bandit, fasse Muth! — Er geht mit großen Schritten schweigend vor sich hin. Ein großer Gedanke geht durch seine Seele. Er bleibt stehen. Mein, mit fünf erbärmlichen Gaunern mach' ich kein Complot wider die Menschheit. Ich allein muß die Republik zittern machen, und jene meuchelmörderischen Buben sollen in acht Tagen hängen. Fünf Banditen soll Venedig nicht füttern, aber einen — einen einzigen. Und dieser Einzige soll dem Dogen die Spitze bieten, soll über Recht und Unrecht wachen in der Republik. An mich allein müssen sich dann all jene Schurken wenden, welche vormals meine Spießgesellen zum Morde der Rechtschaffenen gedungen haben. Ich lerne nun die feigen Mörder, die vornehmen Buben kennen, die den Matteo sonst und seinen Knechte bezahlten. — O, so wahr ich lebe, ich will der einzige meiner elenden Junst sein und werden, und

die Nachwelt soll den Namen verehren, den ich
verherrlichen kann! — ha, Abällino! Abällino!
geht schnell ab.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Im Dellabellischen Garten. — Links eine Laube, worin
sich eine Nasenbank befindet.

Der Doge Andreas Gritti und Dandoli im
Spaziergange begriffen, nachher Canari.

Gritti. Als wir vor Scardona lagen, Dandoli,
und die Türken uns dort den Sieg so schwer mach-
ten, da waren wir nicht so vergnügt, als diesen
Abend. Nicht so?

Dandoli. Wahrhaftig nicht, gnädigster Herr;
aber es ruht sich nach solchen Arbeiten schön. Ich
denke noch immer mit frohem Schauer an den
neblichten Novemberabend, da wir Scardona erob-
erten, und den halben Mond von den Stadtmau-
ern hinunterstürzten. Bei Gott, unsre Venetianer
fochten wie die Löwen.

Gritti. Nun, lieber, alter Kriegsgefährte, lu-
stig! wir haben uns Ruhe erstritten.

Dandoli. Ruhe und Lorbeeren! — O bei Gott,
ich bin glücklich, und glücklich ist jeder, der unter
Euren Fahnen gefochten. Ihr gnädigster Herr,
habt mich verewigt. Wer in der Welt hätte an
Dandoli gedacht, wenn Dandoli nicht an der Sei-
te des großen Andreas Gritti gefochten hätte!

Gritti. Sanft lächelnd. Der Cyprier besticht Eure Fantasie, braver Dandoli.

Dandoli. Freilich sollt ich Euch nun wohl gar nicht garadezu den Großen nennen, und in Eurem Beisein besoben, aber ich bin alt, und mag mich nicht verstellen. — So lange Gritti lebt, zittert Venedig nicht. Doch gnädigster Herr, wenn Ihr einmal werdet heimgegangen sein zur ewigen Ruh' und Eure Helden mit Euch! — O Venedig, Venedig, ich fürchte, deine goldene Zeit neigt sich zum Untergang.

Canari. kömmt.

Gritti. Lassen nicht unsre jungen Offiziers' vieles hoffen?

Dandoli. Ach, was sind die Meisten? Helden hinter den Pokalen; Helden in den Feldern der Liebe; entnerve, saftlose Süßherrchen, schlaf an Körper und Geist.

Canari. Halt! nein, braver Dandoli, dagegen hält' ich doch ein Wörtchen einzuwenden. Es giebt noch Männer in Venedig, und unsre Weiber wegen noch Helden für die Zukunft. Wir sind alt und haben unsern Theil genossen, aber laßt uns darum nicht glauben, daß alle Herrlichkeit des Lebens mit uns Graufköpfen zu Grabe gehe.

Gritti. Bravo, lieber Canari, wir wollen discreter sein.

Dandoli. Wärmer. Nennet mir doch nur einen einzigen von Euern Helden, und ich will sogleich

die Segel streichen. Denkt Ihr etwa an die Constantino's, Faller's, Memmo's und die ganze Junft der lustigen Brüder? Da habt Ihr Recht. Diese Männer mit den aschgrauen Gesichtsfarben, dem hohlen Blik, den rothblauen Ringen ums Auge, lassen keiner Flasche den Hals, keinem Weibe die Ruhe. Furchtbar werden sie Venedig machen; Sodom und Gomorrah waren weitland auch furchtbar.

Canari. Mit Würde und Herzlichkeit. Wird das auch der Floboardo?

Gritti. Mit Triumph im Blik. Dandolo! auch Floboardo?

Dandolo. Ich kenn' ihn zu wenig?

Canari. Zieht Euer strenges Urtheil zurück. Mit Gefühl. Aber lernet meinen Floboardo kennen. Sein verstorbenen Vater war mein sehr guter Freund, mein Waffenbruder. Er diente in seiner Jugend mit mir auf einem Schiffe und hat manchen Türkenskopf heruntergesäbelt. — Er war ein braver Soldat. —

Dandolo. Ihr vergeßt seinen Sohn.

Canari. Sein Sohn will sich ganz dem Dienste unsrer Republik weihen. Venedig ist sein eigentliches Vaterland, wenn er gleich in Florenz erzogen wurde. Ich schwöre Euch, bei meinem grauen Kopfe, bei meinem unbescholtnen Namen schwöre ichs; Floboardo wird einmal Venedigs Stolz sein, wenn unsre Asche vom Winde verweht ist.

Gritti.

Gritti. Mit zärtlicher Theilnahme ihre Hände ergreifend. Offenherzig gesprochen, Freunde, noch hab' ich in der Welt keinen Mann gefunden, der so sich meiner ganzen Liebe bemästert hat, als dieser Floboardo. Ich war nie so glücklich, Vaterfreuden zu fühlen. Ich verstand die Seligkeit der Eltern nicht, wenn sie mit ihren Kindern tändelten oder beim Andenken an einen guten Sohn vor Freude weinten. — Aber seit ich den Floboardo sah, weiß ich auch von diesen Gefühlen. Ich häng' an ihm mit ganzer Seele, wie ein guter Vater an seinem guten Kinde. —

Canari. Gerührt. O, gnädigster Herr, wie einem das wohl thut, wenn man auf einem und demselben Wege dem Herzen eines Freundes begegnet. Er verdient diese Liebe. Er verdient sie um so mehr, weil er ein unglücklicher Mann ist.

Gritti. Betroffen. Unglücklich ist Floboardo?

Canari. Nein, verzeiht, jetzt ist er nicht mehr unglücklich, nun Ihr ihn liebet, gnädigster Herr. Aber er war wohl einmal recht unglücklich. Als ein Verfolgter floh er hieher in sein wahres Vaterland, floh er hieher in meine Arme um Schutz zu suchen. Keinen hatte, keinen kannte er hier, als mich allein. Ich stellte ihn Euch vor. Ihr nahmet ihn, um meiner Empfehlung willen, als Freund auf. — Wohl mir und ihm, daß er nun sich selbst besser zu empfehlen wußte, als ichs konnte. —

Abälino,

B

Dandoli, kennt Ihr diesen Flobeardo noch gar nicht?

Dandoli. Wer sollte ihn nicht kennen? Man nennt ihn nur den Adonis von Venedig. Seit dem halben Jahre, welches er bei uns lebte, hat er in der Weiberwelt viele Revolutionen erregt. Er ist das tägliche Gespräch, der ewige Gedanke der Venetianerinnen geworden. Manches Mädchen schlief seit der Zeit unruhiger und träumt jetzt schwerer. Manche vermählte Donna stellte jetzt Vergleichen an zwischen ihm und ihrem lungenüchtigen Eheherrn. Ihr seht, daß ich ihn auch kenne, den gepriesenen Flobeardo.

Canari. Da kennt Ihr nur seine Aussenseite, von welcher er vielleicht selber nicht ein Wort weiß.

Gritti. Wo schwärmt er denn umher? er ist ja schon an sechs Wochen abwesend.

Canari. Ich håt' es Euch längst offenbaren können — er ist abwesend im Dienst der Republik, und um sich Euch durch eine kühne That zu empfehlen.

Gritti. Ich verstehe Euch nicht.

Canari. Leise. Er spürt den Banditen nach, welche das Gebiet der Republik beunruhigen, will nichts weniger, als sie sammt und sonders Euern Gerichten überliefern.

Dandoli. Das ist nicht Tapferkeit, sondern Vermessenheit.

Gritti. Unwillig. Ein gefährlicher Vorwitz,

Canari. Fest. Und er wird sein Wort halten.

Gritti. Das heißt ein kostbares Leben umsonst außs Spiel zu sezen.

Canari. Verzeiht, er sezt es für das Wohl der Rechtschaffenen außs Spiel.

Gritti. Hättet ihr mir nichts davon gesagt! Ihr bringt mich um die nächsten frohen Stunden.

— Hat er denn einige Spuren = = = Still, wir sind nicht allein, ich höre in der Nähe sprechen. — Kommt in den Pallast zurück. Sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

I du ella und Rosamunde kommen von der andern Seite.

Rosamunde. Sieht den Abgegangenen nach. Sieh! sieh, Iduella, da geht mein Oheim mit Dandolt und Canari. Sieh doch, wie lebhaft sie mit einander plaudern, wahrhaftig, so lebhaft, als wenn sie auch von Floboarden sprächen.

Iduella. Lächelnd. Meinst Du denn, man könne in der Welt von nichts mehr mit Enthusiasmus sprechen, als von dem Florentiner?

Rosamunde. Aber mein Oheim spricht gern von ihm und immer mit Feuer, wie ich.

Iduella. Das glaub ich wohl.

Rosamunde. Und Floboarden sehen, und ihn nicht lieben, das hält so schwer, als einen Ditt

ins Paradies thun, und nicht lüstern werden. Floboarden sehen, und ihn hassen, das ist Dir so unmöglich wie dem Blindgebohrnen das Tageslicht zu hassen, das er zum erstenmal erblickt, wenn ihm der Staar vom Auge gezogen wird.

Iduella. Warnend. Rosamunde! Rosamunde!

Rosamunde. Höre, Iduella, ich habe deine Reden überdacht und gefunden, daß sie zwar sehr richtig, sehr weise ausgedacht sind, aber = = =

Iduella. Was Deine Vernunft bejaht, verneint Dein Herz.

Rosamunde. Gewiß.

Iduella. Floboardo bleibt unstreitig ein angenehmer und für jedes Mädchen von Geschmack, sehr gefährlicher junger Mann. Er hat viel Einnehmendes in seiner Gestalt, vielen Reiz in seinem Umgange, viel schöne Züge in seinem Karakter — aber, er ist ein armer Edelmann, dem der Doge von Venedig unmöglich seine Nichte zur Gemahlin geben kann und wird.

Rosamunde. Lächelnd. Ei, wer spricht denn von Gemahlin werden, Ich will ihm ja nur — — nur gut sein.

Iduella. So? also würdest Du zufrieden sein, wenn Floboardo sich mit einer andern Venetianerin = = =

Rosamunde. Schnell. O, das thut er gewiß nicht. Sieh nur, ich will ihn auch nicht lieben, sondern — nur seine gute Freundin sein. Und er

verdient gewiß, daß ich ihm gut bin; ach, glaube mir, Floboardo verdient noch weit mehr.

Iduella. Und Freundschaft und Liebe? — o, Rosamunde, Du kennst diese Gäste nicht. Freundschaft und Liebe vertauschen oft ihre Masken unter einander. Die Liebe hängt oft den Mantel der Freundschaft um, wenn man sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt nicht sehen will. — Mit einem Worte, liebes Kind, denk' an Deinen Oheim, denke daran, wie viel Du ihm schuldig bist, und opfre ihm eine Grille Deines Herzens auf.

Rosamunde. Ja ich glaub beinah selber, daß es nur eine vorübergehende Laune bei mir ist. Ich will den Floboardo nicht mehr lieben. Du kannst Dich darauf verlassen. — Ich bin ihm jetzt gar nicht mehr gut, wenn ich daran denke, daß mein Oheim es ungern sähe = =

Iduella. Ungläubig. Solltest Du so viele Gewalt über Deine rebellischen Empfindungen haben?

Rosamunde. Gewiß. Es wird sich zeigen. Ich bin ihm gar nicht mehr gut, dem Verführer.

Iduella. Mit einem scharfen Blick auf sie. Gar nicht mehr gut?

Rosamunde. Mit niedergesenkten Augen. Je nun ja, wohl noch etwas. Denn hassen kann ich doch den armen Floboardo nicht. Das hat er nicht verschuldet.

Iduella. Nun, wir sprechen uns wieder. Vergiß Deinen schnellen Vorsatz nicht so rasch, als er

in Dir aufflog. — Ich will mich erkundigen, wenn der Doge zurückfährt. Ich bringe Dir sogleich Bescheid; es ist ein gar herrlicher Abend, wir müssen ihn noch länger benutzen. — Träume unter der Zeit — nicht von Floboard! Geht ab.

Rosamunde wandelt in ihre Schwärmerci verfenkt vor sich schweigend hin. Ein halb unterdrückter Seufzer steigt über ihre Lippen. Aber er ist doch so schön! — Sie bleibt wieder stehen. Mein, nein du armer Floboard, böse will ich Dir nicht werden. — Freulich, mir ist nicht halb so gut. Denn so lange müßt er dann nicht ausbleiben! — Sechs Wochen schon nicht in Venedig — das ist doch grausam. Er muß noch keinem Mädchen gut gewesen sein!

Siebenter Auftritt.

Abällino, als Greis verkleidet, an einem Stabe schleichend, nähert sich Rosamunden. — Im Hintergrunde zeigt sich dann und wann mit Schüchternheit Matteo.

Abällino. Mit zitternder Stimme. Ha, dort seh' ich ja eine Laube. Nun, dem Himmel sei Dank, daß ich endlich ein einsames Ruheplätzchen finde.

Rosamunde. Du armer alter Mann.

Abällino. Oh! Er wankt entkräftet von der Seite.

Rosamunde. Ihm zu Hülfe springend. Warte, warte, alter Mann! ich will Dich führen. Lehne Dich getrost auf meinen Arm,

Abällino. Oh, lohn' es Euch Gott, Signora.
— Ich bin ein alter, schwacher Mann, habe nun
mein ein und siebenzigstes Jahr zurückgelegt, und mag
mich noch so gern in der lieben Sonn' erwärmen.

Rosamunde. Schon ein und siebenzig Jahr?

Abällino. Ein und siebenzig Jahr muß ich tra-
gen. Aber sie wären noch nicht schwer genug,
meinen Rücken zu beugen, wenn nicht mehr, als
ein und siebenzig Unglücksfälle mich niedergeschlagen
hätten. Ich bin ein Hieb auf Erden.

Rosamunde. Führt ihn der Laube zu. Hier ruht
Euch auf der Nasenbank.

Abällino. Ich hatte auch einst eine Tochter —
nun könnte sie mich so führen und stützen wie Ihr.
Weinerlich. Ich hatte sie einst, und nun hab' ich
keine mehr.

Rosamunde. Ist sie tod?

Abällino. Sie ist todt. Es war ein schönes
Kind, ein frommes, tugendhaftes Geschöpf. Ach,
sie liebte mich so zärtlich, ihr Leben hätte sie gern
dreimal für mich aufgeopfert. — Aber, man hat
sie mir entrißen.

Rosamunde. Euch entrißen? o das ist gottlos.
Wer hat sie Euch denn genommen?

Abällino. Ein lüderlicher Bube, der so schön
mit ihr that, ihr goldne Berge versprach, und mit
glatter Zunge ihr Gewissen in den Schlaf lullte und
ihre Unschuld raubte. — Und ich erfuhr von al-

len nichts, bis das Aergste geschehen war, und ich nicht mehr rathen und helfen konnte.

Rosamunde. Pfui, das ist boshaft.

Abällino. Da gestand mir weinend das verführte Mädchen ihre Sünde — und ich lief hin, und wollte von dem Bösewicht, er solle meine Tochter wieder zu Ehren bringen. Aber er lachte, und zeigte mir seinen hochadelichen Stammbaum.

Rosamunde. Der abscheuliche Mensch.

Abällino. Ich lief hin zu den Gerichten und klagte, und man sprach von Schadloshaltung durch monatliche Geldsummen, von Alimentation der Mutter und des Kindleins, mehr aber hört ich nicht. — Was sollte ich machen? Du lieber Gott, wir armen Leute müssen ja wohl schmelzen, wenn die großen Herrn dönnern; wir sind ja nur in der Welt zu ihrem Zeitvertreib. Womit sollten sich die vornehmen Herrn die lange Weile tödten, wenn sie nicht mit unser Bischen Armuth spielten, und unsre Weiber und Töchter verführten. Das ist ja so Mode in der Welt.

Rosamunde. Du armer, armer Mann.

Abällino. Meine Tochter erfuhr dies. Eines Abends gieng sie an den großen Kanal, und stürzte sich hinunter. — Gott mag der Selbstmörderin sich erbarmen, ich habe ihr vergeben. — Ob droben auch noch der hochadeliche Stammbaum gelten mag?

Rosamunde. Vergiß das, alter Vater. — Hier, setz dich auf diese Nasenbank.

Abällino. Setzt sich nieder. Gottes Lohn, Signora.

Rosamunde. Sieh mitleidig zu ihm hinabbiegend. Ist Dir nun besser?

Abällino. Seufzend. Besser. — Signora, verzeiht einem alten Manne seine Neugier. Darf ich fragen, mit wem rede? Seid Ihr nicht die edle Rosamunde von Corfu, des Dogen Nichte?

Rosamunde. Wohl bin ichs, lieber Alter.

Abällino. O, Signora, da hab' ich Euch etwas Wichtiges zu entdecken — Gott führt mich zu Euch.

Rosamunde. Ihr mir etwas Wichtiges zu entdecken? Was wär' es denn?

Abällino. Ach, du lieber Gott, wie können doch die Menschen so grausam sein — seht nur, aber Ihr müßt nicht erschrecken — man trachtet nach Eurem Leben.

Rosamunde. Weht mit Entzücken zurät. Wer? warum? was ist das?

Abällino. Ich bitte Euch, seid ruhig. Kein Haar soll Euch gekrümmt werden.

Rosamunde. Mit Angst. Um Gottes willen, habt Ihr, wollt Ihr = =

Abällino. Jetzt seid Ihr außer Gefahr. Ihr sollt nicht sterben, aber thut mir den Gefallen, und verhaltet Euch ganz still,

Rosamunde. Wie kann ich das? Ich will zu meinem Oheim.

Abällino. Jetzt nicht, um Gottes willen nicht. Wenn Ihr diese Laube verlasset, seid Ihr des Todes. —

Rosamunde. Schauernd. Das ist Verrätherei! — Lieber Alter — ach Duella!

Abällino. Fürchtet nichts, Signora, fürchtet nichts! Seid unbesorgt! der Mörder soll vor Euren Füßen sterben.

Rosamunde. Um Gottes willen laßt mich! Sie will entfliehen. —

Abällino. Springt rasch auf und vergift seine Greifenrolle; er schlingt seinen Arm um sie und hält sie in der Laube fest. Ich bin Euer Beschützer!

Rosamunde. Indem sie die Verwandlung des Greifens entdeckt, mit Entsetzen. Du hast mich betrogen — wer bist Du Mensch!

Abällino. Mit Stolz. Ich bin der Abällino.

Rosamunde. Abällino, Du willst mich mordeten?

Abällino. Dich nicht, zurück in die Laube! Er schleudert sie hinter sich, und zieht einen Dolch hervor.

Rosamunde. Taumelt halb ohnmächtig auf die Rasenbank nieder. Hab' Erbarmen:

Abällino. Bleib acht! Er pfeift.

— — — — —
Achter Auftritt.

Matteo springt mit gezucktem Dolch nach der Laube.

Abällino. Eilt ihm entgegen. Halt! Indem er ihn niederstößt. Frieden in Venedig!

Abällino. Neben der Laube niedersinkend. Abällino! Er stirbt.

Abällino. Abällino! röchelst Du, alter Spießgesell der Pestilenz? Dies ist das erste Loblied auf meinen Namen, nun ihm der sterbende Mund eines Schurken flucht. Er sieht auf Rosamunden herab, und dann auf den Leichnam. Ein Schauer überläuft ihn. Das ist wunderbar, bei dem ewigen Himmel, wunderbar! Weinah möchte ich daran zweifeln, daß hier Wirklichkeit ist! — Hier Rosamunde, die Augen berhebe, dort der Banditenhauptmann! Himmel und Hölle zur rechten und linken! — Der erste Schritt ist gethan; ich habe in diesem Morde nicht gesündigt, sondern mich geheiligt. Gott steh mir bei, ich hab' ein großes Werk vor mir!

Rosamunde. Erwachend. Duella! Duella.

Abällino. Mit halber Wildheit. Rosamunde! Weicher. Rosamunde, der dort stirbt Deinetwillen. Geh' hin zu Deinem Heim Andreas Gritti, und sage, Abällino habe Dein Leben gerettet.

Rosamunde. Ohnmächtig stammelnd. Flieh, Mörder, flieh!

Abällino. Abällino stehen? Abällino steht nie! Indem er sie mit wilder Trunkenheit anstarrt. O, bei

Gott, Rosamunde, Du bist schön! Rosamunde! schlage Deine Augen auf und sieh mich an. Von nun an will ich Dein Schutzgeist sein, der Dich als Lenthalsben umschwebt; ich will Dich bewachen mit meinem Leben. Kein Sterblicher soll Dir ein Haar krümmen! — Aber Du, Rosamunde, Du mußt der Preis meiner Bemühungen sein, Du der Lohn meiner Sorgen, meiner Arbeiten! —

Rosamunde. Lebend ihre Hand ihm entgegenstreckend. Geh, schrecklicher Mensch!

Abällino. Schrecklich will ich sein, aber nur Dir nicht. Hörst Du dereinst den Namen Abällino: so bethe für ihn, Abällino arbeitet für Dich. — Meine auserwählte Braut sei Du! hörst Du, Nichte des großen Andreas Gritti, Du bist eine Banditenbraut und wündest Dich von mir nicht wieder los. Er biegt sich über sie hin, und drückt einen brennenden Fuß auf ihre blasse Wange.

Rosamunde. Matt entgegenstrebend. Iduella!

Abällino. Hiemit hab' ich Dich geweiht! — Vergiß nicht wer Dich küßte? geh hin und sag's dem Dogen laut: der Bandit Abällino! flieht ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Pallast des Dogen.

Canari und Iduella.

Canari. Dessen Mienenspiel eine lebhaftre Freude verräth. Wie befindet sich Eure Fräulein, unsre gute Nosamunde?

Iduella. Besser, als ich gestern Abends hoffen durfte. Sie hat glücklich Ihren Schreck überwunden, und ist sehr zufrieden, der fatalen Begebenheit so entgangen zu sein. — Sie spielte diesen Morgen schon wieder ihr Lieblingsliedchen auf der Harfe.

Canari. Wie hieß der häßliche Kerl? ich kann seinen Namen nicht behalten.

Iduella. Abällino.

Canari. Und man hat weiter nichts von ihm entdekt?

Iduella. So viel ich bis jetzt weiß, nicht die geringste Spur, ob gleich kurz nachher die Gondeln losgebunden wurden, und die ganze Insel besetzt ward. Vergebens hielt man alle andre Fahr-

zeuge an, vergebens untersuchte man alle Gäfte des Dollabellischen Gartens, der sogenannte Bandit Abälino war verschwunden.

Canari. Ihr wißt doch, daß in dieser Nacht das ganze Mordgesindel aufgehoben worden ist?

Iduella. Man hat mir's erzählt. Und Abälino?

Canari. Der Gauner muß doch entwischt sein, denn ich habe seinen Namen nicht gefunden. — Aber eins wißt Ihr gewiß noch nicht.

Iduella. Und dieses wäre?

Canari. Daß kein anderer die Banditen in ihrer Räuberhöhle ausgespürt, und mit Hülfe der Polizeiwache aufgehoben hat, als mein Flodoardo!

Iduella. Frey auffahrend. Flodoardo! Ist er endlich wieder in Venedig?

Canari. Mit lebhaftem Vergnügen. Freilich ist er's nun wieder. — O, da mir der Polizeisteuergesamant die Nachricht brachte, ich taumelte vor Freuden. Wort mußte Flodoardo halten, das wußt ich ja wohl. — Solch ein Herz, wie das seinige, läßt nicht. — Kennet Ihr meinen Flodoardo? es ist ein herrlicher Junge, ganz sein Vater, wie er lebte und lebte. Eben die Schönheit, die Wildheit, das Feuer, das Bedachtsame, Ernst und Feste.

Iduella. Wo ist er?

Canari. Aber eine Wunde hat er doch davon getragen: — eine Messette hieb ihm mit dem Säbel über die linke Hand, Doch wahrhaftig, die

Wunde ist so ehrenvoll, als trüg' er sie aus einer Schlacht. Der Doge hat ihn zu sprechen verlangt. —

Iduella. Da muß ich zu Rosamunden. Sie weiß von nichts. Verzeiht, daß ich Euch verlasse. Geht ab.

Zweiter Auftritt.

Canari und Flodoardo, dessen linke Hand verbunden ist.

Canari. Ihn mit ausgebreiteten Armen entgegen eilend. Flodoardo, mein Sohn!

Flodoardo. Mein Vater!

Canari. Ihn gerührt umarmend. Ja, ja, Dein Vater bin ich. Ach, das ist ein süßes Wort, laß es mich offen hören. Mein Sohn, sollst Du sein und bleiben!

Flodoardo. Wie ist's mit Rosamunden?

Canari. Gut, sehr gut. — Wäre Rosamunde meine Tochter, sieh, keinem andern gäb' ich sie, denn Dir.

Flodoardo. Betroffen. Ach, wollte der Himmel, hier wäre kein Wenn!

Canari. Flodoardens Hand fassend. Wie, junger Mann? von dieser Seite hab' ich Dich noch nicht gekannt. Sollt' ich wirklich eine gewisse Saite durchs Ohngefähr berührt haben; eine Saite, die

man sich ungern berühren läßt? — Pause. Slodoardo! was ist das? Kannst Du auch lieben?

Slodoardo Verschämt. Canari!

Canari. Nein, Slodoardo, ehrlich gesprochen: liebst Du wirklich etwa die Nichte des Dogen? antworte offenherzig, wie ein Sohn seinen Vater. Jede Entdeckung in Deinem Herzen ist mir interessant. —

Slodoardo. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, gegen Rosamunden gleichgiltig zu bleiben? — Ablenkend. Doch, Signor, wir wollen davon schweigen; was hilft's, daß Ihr wieder eine fruchtlose Sehnsucht in mir aufweckt?

Canari. Nein, so soll's nicht sein. Das müssen wir weiter besprechen.

Slodoardo. Ein unglückliches Schicksal warf mich vor sieben Monaten hieher in das venetianische Gebiet. Hier glaubte ich endlich Ruhe zu finden nach so vielen überstandenen Leiden; hier glaubt' ich in irgend einem Winkel, wie ein Einsiedler, mein Leben hinträumen zu können, fern von unseligen Getümmel der Welt. — Aber das alles ist nun so nicht! Ein böses Gestirn verfolgt mich auch hier. — Canari, ich bin jetzt unglücklicher, als ich jemals in meinem Leben war.

Canari. Nicht doch! worin denn?

Slodoardo. Mit einem großen zweifelhaften Blit auf ihn, Ihr fragt, worin? O wenn Ihr das noch nicht

nicht ahndet, so helfen alle Worte nicht, es Euch zu beschreiben.

Canari. Du liebst Rosamunden. Der Einfall ist zwar verwegen, aber ich erwartete keinen andern von Dir. Die Nichte des Dogen Andreaß Gritti wird ihre Hand keinem Edelmann geben dürfen, der in der Republik weiter nichts als seinen Adel für sich hat, allein = = =

Flodoardo. Ihn unterbrechend. Das ist mein Todesurtheil. Ich weiß es so gut als Ihr; ich hab' es mir selbst zubikirt. Und doch = = = Nein, Canari, die Stunde, welche mich nach Venedig brachte, wird nie meinen Segen erhalten. Hätt' ich Eure Insel und Eure Rosamunde nicht gesehen! — Bettler werden, wenn man sonst über Millionen herrschte; im Staube kriechen, wenn man sonst die rechte Hand des Fürsten war; und Wohl und Weh des Landes von unsrer Laune abhien; Krüppel werden, wenn man sonst um seine gesunden Glieder beneidet wurde — das ist Scherz, das ist kein Unglück, darüber kann man im Nothfall noch lachen. Aber wenn unser eignes Herz uns ungetreu wird, wenn die Schlange der Liebe sich hier einnistet, und wir hoffnungslos ihr nichts als unser Leben vorwerfen können — das ist Elend. Mit Kälte. Ich bitte Euch, sagt niemanden ein Wort von dem, was ich Euch anver-

Abhänge.

E

traut habe. Verschleßt es als ein Geheimniß in
Euer Herz. Denn mir kann niemand helfen.

Canari. Ei warum denn nicht? Weist Du
denn schon gewiß, daß alle Hoffnungen verloren
sind?

Glodoardo. Alle? Nein alle sind es noch nicht.
Eine einzige ist mir noch übrig geblieben, aber sie
ist schrecklich. Sie zeigt mir zwar das Ziel, aber
in einer tiefen, schauerlichen Ferne; sie zeigt mir
zwar den Weg, aber es ist eine dunkle einsame
Straße, die vor mir noch kein Sterblicher gegang
en ist. Canari, Canari, wenn Ihr das alles —
alles sehen und wissen solltet, Euer Haar würde
sich mit Entsetzen emporsträuben. — Und diese
Straße will ich wandeln, mit der Gefahr meines
Lebens. Ich ahnde einen fürchterlichen Ausgang;
ich habe niemanden dort, als Gott und die Liebe.
Sie sollen mir durch die Finsterniß leuchten.

Canari. Ja, ja, verliebt bist Du, Schwär
mer, das verräth Deine Sprache: Ich kenne diese
Sprache noch aus meiner Jugend, da hab' ich
fleißig in Petrarke's Gedichten gelesen. Aber höre
mich an. Zu Rosamundens Hand und Herz führt
mir ein einziger Weg: Verdienste um die
Republik!

Glodoardo. Dürster vor sich hinstarrend. Verdien
ste um die Republik!

Canari. Im Vertrauen gesagt, der Doge liebt
Dich herzlich, er will's aber nicht gehabt haben,

Verstehst Du? — Nun werd' ich bei erster Gelegenheit darauf antragen, daß er ein Schiff ausrüstet und Dir das Commando überträgt. Du kreuzest dann gegen die türkischen Korsaren, und kömst glücklich als Sieger zurück. Unter der Zeit werd' ich ganz unvermerkt für Dich in der Stille weiter arbeiten; Du erhältst dann eine ansehnliche Militär- oder Civil-Charge in der Republik . . . Du hörst mich ja nicht.

Slodoardo. Wie vom Traum erwachend. Ich bin ganz Ohr.

Canari. Setze dich dann zum Universalerben meines Vermögens ein, und — wer wird Dir dann noch Kosamunden streitig machen?

Slodoardo. Zerstreut. Wie viel Tage — nicht doch — Monate wollt' ich sagen, sinds bis dahin noch?

Canari. Ihn verwundernd anlächelnd. Tage? Monate? Ei, ei! Jahre — meinst Du. Je nun, ich will's kurz angeben. Zwei, drei, vier bis fünf Jahre könnt' es wohl dauern. Ist Dir der Himmel günstig, desto besser, so ist's mit noch weniger abgethan.

Slodoardo. Zwei, drei, vier bis fünf Jahre! — Ach, Canari, Ihr seid mein einziger Freund in Venedig, seid mein lieber, guter Vater, aber — geliebt habt Ihr wohl nicht?

————— 2 —————

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Seid mir willkommen in unsern Reviere
ren, braver Flodoardo.

Flodoardo. Ihm entgegen. Auf den gnädigsten
Befehl Ew. Durchlaucht = = =

Gritti. Nehmt von mir im Namen der Republik
den Dank für Euere überraschende That. Ganz
Italien und Venedig kennt keine größere Plage,
als das göttlose Gezücht der Banditen. Die Schlacht-
opfer, welche unter ihren Dolchen fielen, sind nicht
mehr zu zählen. Vergebens hat ihnen unaussöh-
lich das wachsame Auge unsrer in der ganzen Welt
berühmten Polizei nachgespürt; und ich begreife
noch nicht, wie Euch der Meisterstreich gelungen ist.

Flodoardo. Meine Liebe zu Euch, gnädigster
Herr, macht mir alles möglich.

Gritti. Ich wünschte, Ihr lobtet Euch selbst
eine Belohnung, denn die Republik soll Eure Schuld-
nerin nicht sein.

Flodoardo. Ich bitte um Eure Gnade.

Gritti. Gerührt seine Hand ergreifend. Junger
Mann! bewahrt diese schönen Gesinnungen und die-
ses bescheidne Heldenherz, dann wird einmal die
Geschichte in künftigen Jahrhunderten mehr von
Euch, als von uns Alten zu erzählen haben. Zu
Canari. Er hat sein Wort gehalten als ein Mann!

Canari. Mit stolzem Vergnügen. Wort hat er

gehalten, und das muß Dandolt noch zehnmal hören.

Gritti. Aber, Flodoardo, den größten Missethäter habt Ihr nicht gefangen. — Ein Bube lebt noch und ist frei, der meiner armen Rosamunde gestern — o, ich mag daran nicht denken — — Abälino soll er heißen.

Flodoardo. Als ich in der vergangenen Nacht mit der Polizeiwache in den Schlupfwinkel der Bösewichter einbrach, muß er noch zugegen gewesen sein. Mitten im Gefecht hörte man ein Fenster gewaltsam zerschmettern; einige Soldaten stürzten dahin; es war dunkel, und sie erkannten noch beim Mondschein zum Fenster hinaus das Gewand eines Fliehenden.

Gritti. Es ist schändlich! So weit hat es kein Bösewicht noch in seiner Frechheit getrieben. Es ist mir unbegreiflich, daß die Menschheit sich so gänzlich aus dem Menschen verlieren kann!

Flodoardo. Der Schurke wird seinem Galgen nicht entlaufen.

Gritti. Das soll er nicht. Ich will die Schmach meiner Rosamunde fürchterlich an ihm rächen; in allen Winkeln der Republik, in allen Winkeln des Erdbodens will ich ihn aussuchen lassen. Endlich wird er doch die Langmuth des Himmels ermüden, endlich wird er doch in meine Neze laufen, und dann schwör' ichs, bei Gott und seinen Heiligen schwör' ichs, ein unerhörtes Straferempel will ich

an ihm statuten, so unerhört, wie sein Verbrechen ist.

Canari. Die Gefangennahme seiner Spießgesellen wird ihn nun wohl vor der Hand etwas schüchtern machen, und der dumpfe Schall der armen Sünderglocke bei Hinrichtung seiner Kameraden, möchte für sein Herz wohl auf lange Zeit eine zermalmende Bußpredigt sein.

Flodoardo. Ihr habt meine Gedanken, Canari.

Vierte r A u f t r i t t .

Die Vorigen und Dandoli mit einem Papier in der Hand.

Canari. Ha, Dandoli! — Wer von uns soll nun die Segel streichen?

Dandoli. Etwas eilend. Es ist wahr! — Hier meine Hand, lieber Flodoardo, unsre Freundschaft gelte ewig. Ihr habt ein Meisterstück vollbracht, aber die Sicherheit der Republik hat nichts gewonnen?

Gritti. Nichts? das wäre hart.

Canari. Lächelnd. Mir zu widersprechen, das ist ja einmal Dandoli's Stiefenpferd.

Dandoli. Hier kein Gedanke an ein Stiefenpferd. Es ist noch nichts, gar nichts gewonnen; wir triumphiren viel zu früh, denn das Nonplus-ultra aller Bosheit, der König unter den Gaunern, Abällino, ist noch frei und spottet unsrer Vorsicht.

Gritti. Ist etwas vorgefallen?

Dandoli. Freilich wohl, gnädigster Herr. Die ganze Stadt ist in Aufruhr und Bewegung durch Abällino.

Alle. Bestürzt. Was ist denn? was ist denn?

Dandoli. In eben dieser Nacht, worin die Meuchelmörder durch Floboards Schlaueit aufgefangan wurden, hat der Erzbofswicht an die vorzüglichsten Statuen, Straßeneten und öffentlichen Gebäude der Stadt eine Adresse angeschlagen, die alles in Furcht und Schrecken setzt. Mit Eurer gnädigsten Erlaubniß laß ich sie Euch vor.

Gritti. Ihn anstarend. Leset nur!

Dandoli. Liest.

„Venetianer!“

„Matteo, Struzza, Thomas, Petrini und Baluzzo, die bravsten Männer von der Welt, die, wenn sie an der Spitze einer Armee gestanden hätten, Helden heißen würden, und jetzt als Banditen der Staatsetikette zum Opfer dargebracht werden, existiren für Euch zwar nicht mehr; aber mit Leib und Seele noch Einer, dessen Name diesem Blatte unterschrieben steht. — Lächerlich ist mir Venedigs Polizei, lächerlich der Stolz des schlauen Floboard, der meine Brüder zur Schlachtbank hinschleppte. Ich lebe noch! Wer meiner bedarf, der suche mich; wer mir verrätherisch nachspürt, der wird mich nirgends sehen. — Venetianer Ihr ver-

sieht mich! Wehe dem, der mich verfolgt. Sein Leben und sein Tod ruhn in meiner Hand. — Ich bin der venetianische Bandit Abällino.“

Gritti. Mit Grimm. Hundert Zechinen, dem, der mir das Ungeheuer entdekt, und tausend dem, der es mir liefert, todt oder lebendig. Flodoardo, ich erwarte Euch diesen Mittag an meiner Tafel; und Ihr Canari und Dandoli folgt mir in mein Kabinet. Eiligt ab. Dandoli und Canari folgen.

Flodoardo. Allein. Hundert Zechinen dem, der das Ungeheuer entdekt, und tausend dem, der es lebendig oder todt liefert? — Der Preis ist zu gering; für Deine Münzen, Doge, will ichs Leben nicht wagen, und mein Heil auf ein ungewisses Spiel setzen. — Aber Kosamunden gieb mir, Kosamunden! — Und die ist freilich um einen Banditen zu viel! — Wie werden nun nicht alle Müßiggänger, Pflastertreter, Langerer und Banqueroteurs den tausend Zechinen auflauern!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und Kosamunde.

Kosamunde. Hereinstiegend. Wo ist er? wo ist er?

Flodoardo. Mit Schüchternheit ihr entgegen. Wenn ich fragen darf, wer, schöne Signora?

Kosamunde. Zurückschreckend, indem sie ihn erblickt. Ach! Mit affectirter Ruhe. Mein Dheim, Signor.

Slodoardo. Auf eine Nebenthür, deutend. Er gieng vor einigen Augenblicken mit Canari und Dandolt in sein Cabinet. — Ihr werdet schwerlich jetzt Gelegenheit haben ihn zu sprechen.

Rosamunde. Ihn mit großen Augen mustern. Ihr habt uns so lange verlassen können?

Slodoardo. Lange! Es waren ja nur anderthalb Monate. Eine kurze Zeit!

Rosamunde. Vielleicht für Euch.

Slodoardo. Und für wen denn lange?

Rosamunde. Für wen? eine sonderbare Frage, die Euch gewiß nicht vom Herzen kömmt.

Slodoardo. Ich kenne Niemanden, dem ich zu lange ausblieb.

Rosamunde. Nicht? das glaub' ich Euch nicht. Ich kenne doch jemanden, der recht sehnlich auf Euch hoffte.

Slodoardo. Und der wäre?

Rosamunde. Schnell. Et nun Ich — Ich verirrt erröthend. Ich glaube, mein Dheim.

Slodoardo. Getäuscht. Euer Dheim nur? —

Rosamunde. Er hat oft nach Euch gefragt. Iduella ebenfalls.

Slodoardo. Auch Iduella?

Rosamunde. Und wenn ich nicht irre, auch Canari.

Slodoardo. Ihr näher tretend. Und Rosamunde von Corfu hat meiner nie gedacht?

Rosamunde. Stotend. Rosamunde? o doch, zuweilen.

Flodoardo. Senzend. Nur zuweilen?

Rosamunde. Denken? Ei nun, das ist ja keine Sünde; das kann man ja wohl oft.

Flodoardo. Wenn das Denken, und das Denken an euch Sünde wäre, wie wollt' ich da meine unzähligen Sünden abbüßen können! — So hab' ich mich, zum Beispiel, noch oft des ersten Abends erinnert, an welchem wir uns bekannt wurden; wie Euer würdiger Oheim mich Euch zuführte zum Tanz: wie uns Hand in Hand geschlungen die rauschende Harmonie des Orchesters empfing; wie wir unter den süßen Accenten der Musik die Reizen der Tänzer hinunterschwebten, und mit unsern Augen uns suchten, und mit Entzücken uns wieder zusammen fanden. — O, Signora, es war mein erster seliger Tag in Venedig, der einzige in meinem Leben.

Rosamunde. Ich hab' ihn auch nicht vergessen. — Es war ein schöner Abend.

Flodoardo. Und jetzt — Ihr da und ich hier! — Das heiß' ich unglücklich sein!

Rosamunde. Bekümmert. Wie, unglücklich? Ich verstehe Euch nicht, Signor. Wer ist denn unglücklich?

Flodoardo. Der, der vor Eliseum dasteht, und nicht hineintreten darf; der, dem da dürstet, und

doch den Pokal vor sich sieht, welcher nicht für ihn gefüllt ist.

Kosamunde. Ihn zärtlich anlächelnd. Seid Ihr etwa der Fremdling in Elisium, oder der Dürstige neben dem Pokal, der nicht für Ihn gefüllt ist? Es scheint, als wolltet Ihr, daß ich Eure Worte so verstände.

Flodoardo. Ihr habt sie verstanden, schöne Kosamunde. Und sagt, bin ich nicht recht sehr unglücklich?

Kosamunde. Wo ist denn das Elisium, in welchem Ihr fremd wäret?

Flodoardo. Um Kosamunden ist Elisium.

Kosamunde. Schlägt erröthend ihre Augen zu.

Flodoardo. Seid Ihr bds? hat Euch diese Doffenherzigkeit gekränkt?

Kosamunde. Indem sie einige Blumen von ihrem Busenstrauß in Gedanken pflückt. Flodoardo, diese Sprache versteh ich nicht.

Flodoardo. Die Sprache der Wahrheit sollte Euch noch so fremd sein?

Kosamunde. Mit natürlicher Hoheit. Flodoardo, Florenz ist Eure Vaterstadt; aber in Venedig hast man Galanterien dieser Art. Wenigstens haß ich sie, und von Euch wünsch' ich sie am wenigsten zu hören.

Pause. Beide sehn verlegen bald vor sich nieder — bald einander seitwärts an. Jeder sucht Gelegenheit ein neues Gespräch anzuknüpfen.

Flodoardo. Schüchtern, auf die Blume in Rosamundens Hand deutend. Ein niedliches Weilchen! — Eine schöne Blume!

Rosamunde. Eben so schüchtern und einsilbigt. Eine herrliche Farbe! — Violet! Roth und blau so schön untereinander gemischt, wie kein Maler die Farbe mischen kann.

Flodoardo. Und ein bedeutungsvolles Blümchen. — Roth die Farbe der Freud' und Seligkeit; blau die Farbe der Freundschaft und — ach, wie glücklich wäre der Mann, Rosamunde, dem Ihr die Blume gäbet. — Freundschaft und Seligkeit sind inniger vermischet, als das Roth und Blau dieses bedeutungsvollen Weilhens.

Rosamunde. Halb verlegen. Was Ihr nicht über eine simple Blume Schönes zu sagen wißt.

Flodoardo. Aber wem wird Rosamunde erstens dasjenige schenken, was diese Blume bezeichnet? — Doch eine alberne Frage! ich weiß auch gar nicht, wie ich heute beschaffen bin — verzeiht mir den lächerlichen Vorwitz, Fräulein.

Sie schweigen. Ihre Blicke ruhen schwärmerisch auf einander. Mit dem Lächeln der Unschuld starrt sie den Lieblich an, und er studiert mit schüchternem Zweifeln dies Lächeln.

Flodoardo. Unwillkürlich seufzend. Rosamunde!

Rosamunde. Mit zitternder Stimme. Flodoardo!

Flodoardo. Etwas zaghaft. Gebt mir das Weilchen, o mir!

Rosamunde. Schüttelt lächelnd den Kopf.

Glodoardo. Fodert, fodert dafür eine Königs-
krone, ich will zum Räuber darum werden. Ros-
samunde, mir — mir die Blume! Pause.

Rosamunde. Sieht ihn unbeweglich an.

Glodoardo. Mein Glück, meine Ruhe, mein
Leben hängt an dieser Blume. So wahr ein Gott
lebt, ich thue dann Verzicht auf alles, was die
Erde Schönes trägt.

Rosamunde. Die Blume schwankt — die Hand
bewegt sich.

Glodoardo. Rosamunde erhört mich? ich bette-
le nicht umsonst?

Rosamunde. Vor sich. Wie, wenn ich ihm die
Blume gäbe, was würde Iduella sagen! — Nein!
Sie zerreißt die Blumen.

Glodoardo. Tiefgetränkt zurücktretend. Dies er-
wartete ich nicht.

Rosamunde. Unbefangen. Wenn es Euch glük-
lich machte, o wahrlich, lieber Glodoardo, ich gä-
be Euch mehr, als ein Paar armselige Blumen.
Aber diese Blumen kann und darf und will ich
Euch nicht geben, weil Ihr diese Blumen — zu
mehr, als Blumen gemacht habt. Und so laßt
uns nie wieder beisammen stehn.

Glodoardo. Mit verbissenem Schmerz. Rosamun-
de! Inniger. Rosamunde! Tritt langsam und ent-
schlossen zurück, und empfehlst sich mit einer stillen Ver-
beugung. Ab.

Rosamunde. Allein. Sie sieht ihm ein Weilchen nach. Und es ist alles nicht wahr. Ich bin Dir doch gut, glaub es nur! — Ich stelle mich ja nur so böse, Iduellen zu gefallen. — Daß er das aber auch gar nicht merkt; ich hätte ihm beinah sagen mögen! —

Und nun geht, geht er hin und meint es sei mein Ernst, wird schwermüthig und verläßt Venedig! — Traurig den Kopf schüttelnd. O Rosamunde, daß war eine erbärmliche Heldenthats! ich hab's so nicht gemeint. Ich möchte meine eignen Siege beweinen!

Still! Iduella soll dafür büßen. Iduella soll Dir einen ganzen Korb voller Weilchen bringen, und in meinem Namen rufen: Freundschaft und Seligkeit! Davonhüpfend.

Sechster Auftritt.

Im Zimmer des Signor Parozzi. Abends. Auf einem Tische stehn einige brennende Lichter, Bouteillen und Weingläser, Bücher und Papiere unter einander geworfen.

Parozzi. Allein, wüth und wild.

Noch keiner hier? Verdammte, mit solchen Schnecken ist viel anzufangen! und gerade heut, am wichtigsten Tage. — Unfre Bravo's liegen in den Gefängnissen; Rosamunde lebt noch und Abällino meldet sich öffentlich an in Venedig! — Das sind mir

ewige Räthsel! Er wirft sich verdrüsslich in einen Stuhl
 Rosamunde lebt noch! — lebt noch! — desto bes-
 ser, so wird sie vielleicht bald in der allgemeinen
 Verwirrung der Dinge mein! Mit Schwärmerei vor
 sich hinausstarend. O wie glücklich könnt ich sein,
 wenn Rosamunde mir zulächelte. — Eine Ewig-
 keit so da zu stehn, sich spiegeln zu können im lie-
 benden Auge des Weibes, hören zu können die lei-
 sen Seufzer der Sehnsucht, berechnen zu können
 am Aufwallen und Sinken des Busens die Ebbe
 und Feuth der Empfindungen — dies ist der erste
 Himmel, zu welchem die Liebe führt auffpringend
 das alles ist vorbei! — Parozzi, Parozzi, und
 wenn nun der schlaue Andreas Gritti all' deine
 Pläne entdeckte, wenn er wüßte, daß du an der
 Spitze mehrerer Leichtsinntigen = = = Wie? Leicht-
 sinntigen? Ja doch; was sind die Knaben anders,
 die, um der Ruhe zu entgehn, den Eltern das
 Haus übern Kopf anzünden wollen? — Parozzi,
 wenn das alles dem Gritti verrathen würde!

Siebenter Auftritt.

Memmo und Falieri treten herein.

Memmo. Guten Abend! Parozzi.

Falieri. Guten Abend! Parozzi.

Parozzi. Auf- und abgehend. Was giebt's Neues?

Memmo. Aber Brüderchen, um des Himmels!

willen, ich bin außer mir. Hast du den Matteo gegen Rosamunden ausgespitzt?

Parozzi. Dreht sich erlassend um. Ich? — kein Gedanke, ich glaube Du schwärmst.

Memmo. Wahrhaftig, ich spreche im ganzen Ernst. Frag nur den Galleri, der kann Dir mehr erzählen.

Salieri. Höre, Parozzi, der Prokurator Dandoli hats dem Dogen als eine heilige Wahrheit beschworen. Du spieltest bei Rosamunden den unglücklichen Liebhaber, und der alte Dandoli benutzt dieses um = = =

Parozzi. Und ich sage Euch, der Kerl raset.

Memmo. Aber nimm Dich in Acht. Gritti ist fürchterlich.

Parozzi. Der Doge ist ja ein erbärmlicher Mensch; ein guter Soldat kann er sein, aber Kopf hat er gar nicht.

Memmo. Und ich schwöre Dies, Gritti ist wild, wie ein Löwe, und schlau, wie ein Fuchs.

Salieri. Durch das verdammte Kleeblatt, davon er der Stiel ist, der es zusammenhält. Man nehme ihm den Canari, Dandoli und Flodoardo, und er wird dastehn, wie ein Schulknabe im Examen, dem mans Concept gestohlen hat.

Parozzi. Galleri hat Recht.

Salieri. Und stolz ist der Gritti wie ein Bauer dem mans Purpurkleid angezogen hat. Er ist unleidlich

leiblich. Merkt Ihr denn gar nicht, wie er täglich seinen Hoffstaat vermehrt.

Memmo. So wahr ich lebe, Galleri, diesmal hast Du auch wirklich recht.

Parozzi. Und welche Gewalt er sich allenthalben anmaßt! Die Signoria, die Quaranti, die Procuratoren di St. Marco, die Avogadori wollen und wünschen nichts anders, als was dem Gritti gefällt. Alle hängen sich an den Faden seiner Laune wie Marionetten, die ihre Holzköpfe schütteln oder verneigen, nach dem sie gezogen werden.

Galleri. Aber ich will verdammt sein, wenn sich das Spiel nicht bald dreht.

Parozzi. Ja, nur angefangen, Leute. Aber was thun wir? da liegen wir in Weinhäusern und Bordellen, saufen und spielen, stürzen uns in ein Meer von Schulden hinein, wo zuletzt der beste Schwimmer ertrinken muß. Laßt uns den Anfang machen — laßt uns thätiger werden, laßt uns angreifen, die Verhältnisse müssen sich ändern, oder es geht in dieser Welt mit uns nicht gut.

Memmo. Intonirend. Freilich, freilich! die Gläubigen zerklopfen mir schon seit einem halben Jahre die Thüren, weken mich des Morgens aus dem besten Schlaf und lullen mich des Abends mit ihren Klagen wieder ein.

Parozzi. Ha, ha, ha! Nun Ihr wißt ja, wie mirs geht.

Abellino,

D

Memmo. Hätten wir minder flott gelebt, so würden wir jetzt ruhig sitzen können in unsern Palästen, und, aber jetzt = = =

Salieri. Nun, wahrhaftig, ich glaube Memmo will uns eine Bußpredigt halten.

Parozzi. So machens die alten Sünder sammt und sonders. Wenn sie nicht mehr sündigen können, dann wollen sie gar zu gern in Abrahams Schoos kriechen. Nein, seht, ich bin zufrieden mit meinen Ausschweifungen; ich seh doch daraus, daß ich kein Alltagsmensch bin, der mit seinem Phlegma hinter dem Ofen zusammenschnurret, Federn schnitzt, Männerchen malt und vor ungewöhnlichen Einfällen schaudert. Die Natur hat mich einmal zum Wildfang gebohren, und ich will meine Bestimmung erfüllen. Brächte der Himmel nicht zuweilen Geister, wie die unsrigen hervor, so würden die Menschen endlich einschlafen. Aber wir treiben die alte Ordnung aus ihrem Schneckengang, geben einer Million Müßiggänger Räthsel auf; jagen einige hundert neue Ideen durch die Köpfe der großen Menge, verursachen allgemeine Gährung, und sind zuletzt der Welt so nützlich, wie ein Sturmwind der trägen, sich selbst vergiftenden Natur.

Salieri. Prachtige Floskeln, so wahr ich Salieri heiße. Parozzi, das alte Rom wird Dich vermissen. — Allein Jammer und Schade, daß an dem Geflimper Deiner Worte so wenig Realität

ten hängen! — Siehst Du, inzwischen Du mit Deinem Rednertalent vielleicht barmherzige Ohren ermüdet hast, handelte Falieri! Der Cardinal Grimaldi ist mit der Regierung unzufrieden: Gott weiß, wodurch ihn Gritti wieder sich aufgehezt hat. — Kurz Grimaldi ist von unsrer Parthie.

Memmo. Erstaunt und froh. Falieri, bist Du toll — der Cardinal Grimaldi?

Falieri. Und er hängt an uns mit Leib und Seele. Freilich, ich habe ihm viel von unsern edeln Absichten, von unserm Patriotismus, von unsrer Freiheitsliebe vorwindbeuteln müssen. Aber Grimaldi hat Luchsaugen und ist ein Pfaffe! und so taugt er für uns.

Parozzi. Reicht dem Falieri die Hand. Bravo, Herr Bruder, wir spielen den Kattilina in Venedig! — was mich betrifft: so hab' auch ich gehandelt. Zwar hab' ich für uns noch keinen großen Fang gethan, aber doch besitze ich nunmehr ein großes, mächtiges Netz, womit ich den besten Theil Venedigs zu unsern Plänen zusammenfischen werde. — Ihr kennt doch die Markise Almeria?

Memmo. Hält nicht jeder von uns eine Aste über die schönsten Weiber, und wir sollten Nummer Eins vergessen haben?

Falieri. Rosamunde und Almeria, die Losung aller Helden und Trösbuben unter Amors Fahnen.

Parozzi. Mit Grandezza, hingeworfen. Almeria ist mein.

Salieri. Was?

Memmo. Durch die Zähne. Almeria?

Parozzi. Nun, gafft Ihr mich nicht an, als weisagt' ich Euch den Einsturz des Himmels? — Kurz, ich bin Almerias Favorit, und mit Ihr aufs Innigste vertraut. Aber unsre Liebshaft wird verdet gehalten. Was Ich will, will auch Sie, und wie Sie pfeift, so tanzt Venedigs halber Adel.

Salieri. Du bist unser Meister, Parozzi.

Parozzi. Bescheiden. Ich wünschte mehr gethan zu haben. Wäre Kosamunde im Dollabellischen Garten wirklich ermordet worden: so würd' ich Euch wenigstens noch vorlügen können, daß ich die züchtige Donna für mein baares Geld hätte in den Himmel schiken lassen, damit der Doge den Hammen verldre, womit er Venedigs erste Männer gefangen hält. Denn lebt Kosamunde nicht mehr, so werden die glänzendsten Häuser von ihm absalten, weil ihre Hoffnung gescheitert ist. Sie erbt einmal vom Dögen.

Memmo. Fast schäme ich mich, denn noch hab' ich nichts gethan. Aber, damit ich Eurer würdig sei, will ich — Geld schaffen. Mein alter, grämlicher Better hinterläßt mir zur Universalerbshaft volle Kisten. — Und der alte Filz kann ja sterben, wenn ich will.

Salieri. Er hätte längst sterben können!

Memmo. Ja, ich war nur zu ängstlich. —
Wahrhaftig, Leutchen, Ihr glaubt's gar nicht,
ich bin zuweilen so hypochondrisch, daß es mir vor-
kömmt, als hätt' ich Gewissensbisse.

Parozzi. Freund, nimm einen guten Rath an,
geh bei Zeiten ins Kloster.

Memmo. He, he, he, he!

Salieri. Horch, da kommt jemand die Treppen
herauf.

Parozzi. Das ist kein anderer, als unser See-
lenbruder Contarino! Eilt zur Thür.

Achter Auftritt.

Vorige. Contarino, wild und echauffirt.

Contarino. Guten Abend, Ihr Herrn!

Alle. Guten Abend, Contarino, guten Abend!

Parozzi. Wetter, was ist das? hast Du ge-
blutet, Contarino? Was hast Du gemacht.

Contarino. Kleinigkeiten vom gestrigen Abend.
Er wirft den Mantel ab. He, ist Wein da? gießt
mir den ersten, besten Becher voll, mich dürstet!

Memmo. Reicht ihm Wein. Aber, Herzensbrü-
derchen, Du bist sehr erhitzt.

Contarino. Trinkt den Becher leer. Gift, Gift,
schenkt ein!

Salieri. Gießt den Becher voll. Du hast wahr-
haftig geblutet.

Parozzi. Erzähle doch, was ist vorgefallen?

Contarino. Trinkt. Tausend Spas! he, füllt den Pokal!

Memmo. Die Hände faltend. Nun da stehen mir die Sinne still.

Contarino. Zu Memmo. Nicht so? Siehst Du, Memmo, dafür bin ich auch Contarino und nicht Memmo. Die Wunde hat scharf geblutet, aber sie ist nicht gefährlich. Reißt den Mantel auf. Da seht her, was ist's mehr, als ein Hieb von zwei Zoll Länge durch Fleisch?

Memmo. Schauernd. Das ist gräßlich!

Contarino. Ich bin gestern bei der Niederlage der Banditen gewesen. Brr! ich bekomme das Wundfieber, Wein her, daß ich mir den Frost vertreibe! Er trinkt. Das brennt hinunter, wie Gift und Operment. Nun Leutchen setzt Euch um mich her, ich hab' Euch wunderliche Geschichten zu erzählen.

Alle setzen sich. Erzähle! Erzähle!

Contarino. Ich gieng um die Abenddämmerung aus, die Banditen aufzusuchen. Ich kannte die Kerls von Person nicht, den Matteo ausgenommen, und sie mich eben so wenig. Ein abentheuerliches Unternehmen, werdet Ihr sagen: Allein ich that's, um Euch zu überzeugen, man könne, was man wolle. — Ich hatte schon Notizen genug, und siehe da, in meiner Verkleidung stieß ich mich mit einem Gondelirer ins Gespräch ein. Ich merkte fast, daß er von dem Aufenthalte der Bravo's etc

was wisse. Ich rükte mit Geld und guten Worten immer etwas näher, er that desgleichen, und zuletzt erfuhr ich, daß er ein Gesell des saubern Gelichters sei. Auf der Stelle wurde der Contract geschlossen; er fuhr mich durch ganz Venedig, bald links, bald rechts; zuletzt wußt ich in der Dunkelheit selber nicht mehr, welches Stadtviertel? welche Weltgegend? Er verband mir sogar die Augen, und ich mußte mirs gefallen lassen. Nach einer halben Stunde hielt die Gondel an. Er befahl mir auszusteigen, führte mich durch ein paar Straßen in ein Haus, und da in eine enge, kleine Stube. Hier riß er mir die Binde von den Augen. Ich sah mich umgeben von einigen fremden Kerln und einer Weibsperson.

Salieri. Ein Wetterkerl der Contarino!

Contarino. Hier war keine Zeit zu verlieren, sondern ich warf mein Geld auf den Tisch, versprach goldne Berge und machte sie mit gewissen Tagen, Zeichen und Stunden bekannt, die uns überall zusammen führen sollten. Gab ihnen zugleich Befehl, den Dandoli, Canari und Floboardo aufs Korn zu nehmen.

Alle. Bravo! Bravo!

Contarino. Kurz es gieng alles glücklich von Statten, aber plöztlich mischte sich der Teufel in den Kram; mein Gold, meine Mühe, meine Hoffnungen, meine Banditen waren verloren.

Parozzi. Nun?

Memmo. Mir wird ordentlich bange.

Contarino. Man klopft. Das Weib sprang hinaus, öffne die Thür, kam todtenblaß zurückgestürzt in unser Zimmer und rief: Nehmt die Flucht!

Salieri. Nun?

Contarino. Bewaffnet und bewehrt traten Postzeioffiziers und Ebirren herein, an ihrer Spitze der Fremdling von Florenz mit dem Degen in der Faust.

Alle. Floboard? Floboard?

Contarino. Floboard.

Salieri. Welcher Teufel hielt dem das Licht?

Parozzi. Hagel und Wetter, warum kommt ich nicht bei Dir sein!

Memmo. Da siehst Du nun Parozzi, siehst Du nun, daß der Floboard kein furchtsamer Hasensfuß ist?

Salieri. Still, laß ihn erzählen.

Contarino. Wir standen natürlich, wie angebonnert, da, und keiner rührte sich. — Im Namen der Republik und des Dogen ergeht Euch! schrie Floboard. — Der Satan erglebt sich Dir eher, als wir, rief ihm mein Gondelier zu, und griff nach einem Degen. Die andern rissen die Flinten von der Wand, ich zog die Klinge und schlug die Lampen um, damit keiner den andern sähe. Aber der Mond schimmerte matt durch die Fensterscheiben.

Ich dachte, hler wirbß heißen, mitgefangen,

mitgehangen! und gieng dem Floboard mit der Klinge zu Leibe. Aber meine Schläge glitten jedesmal von seinem Säbel ab, der wie ein Blitz um ihn herumflatterte. Ich schlug, wie ein Rasender, um mich herum; aber hier ward meine Kunst zu Schanden, und eh ich's mir versah, schlitze er mir die Brust auf. Ich fühlte die Wunde, sprang zurück; es fielen ein paar Schüsse. Im Pulverdampf erkannt' ich eine unbesezte Nebenthür. Ich erwischte glücklich in eine Kammer, schlug mit einem Faustschlag ein Fenster durch, sprang hinunter, lief einen Hofraum durch, überkletterte ein paar Zäune; kam an den Kanal; ein Gondelier fuhr mich zum Markusplatz, und nun rannt' ich nach meinem Quartier. — — Da habt Ihr das vermaledeite Abenteuer!

Memmo. Ich danke Gott, daß Du so glücklich entkommen bist.

Salieri. Aber wie hat Floboardo den Aufenthalt der Bravo's erfahren?

Contarino. Wahrscheinlich durch Ohngefähr, wie ich. Aber meine Brustwunde soll er mir noch bezahlen.

Parozzi. Aufspringend. Sein Tod!

Alle. Greifen nach den Gläsern. Sein Tod! sein Tod!

Contarino. Trinkt. Gift für ihn!

Parozzi. Kalt und schlau. Ich gestehe, wir sind furchterliche Helden — im trinken und fluchen.

Aber das größte Unglück ist, daß keine Mücke daran stirbt, und keine Maus darum die Flucht ergreift.

Contarino. Da hast Du recht. Wir müssen handeln. Handeln müssen wir, und die Gelegenheit beim Haar ergreifen, eh sie uns den kahlen Hinterkopf zeigt. Es ist die höchste Zeit, wenn noch etwas gethan werden soll.

Parozzi. Das sag ich auch. Wir begraben nun entweder unser Elend unter den Ruinen der alten Ordnung, oder wir befestigen dieselbe noch mehr durch unsre Todtenschädel. In beiden Fällen erlangen wir Ruhe. Die Noth hat uns mit ihrer Geißel nun hinausgepeitscht auf den letzten Gipfel ihres Felsen, wo wir uns entweder durch einen Geniestreich erretten, oder von der andern Seite in den Abgrund ewiger Vergessenheit und Schande hinunterswindeln müssen.

Salieri. Laßt uns jetzt nur raffiniren: woher Geld zu den nöthigsten Unkosten, und woher Theilnehmer an unsern Plänen?

Parozzi. Geht hin und erobert die berühmtesten Mezen Venedigs, auf deren Altären der Staatsmann, Mönch und Bürger opfert. Was wir mit aller Beredsamkeit, Banditen mit ihren Dolchen, Millionärs mit ihren Geldbörsen nicht vermögen, kann solch' eine Phrine mit einem einzigen Blick. Wo der Witz des Pfaffen scheitert, und die Folter des Criminalrichters ohnmächtig wird, kann

noch ein Kuß, ein süßes Versprechen Wunder thun. An den wohlküstigen Busen solcher Weiber schläft endlich die wachsamste Treue ein; ein Kuß von einem solchen Weibe thaut der stummen Verschwiegenheit die Lippen auf, und eine Schäferstunde kann die heiligsten Grundsätze zu Grabe läuten!

Alle. Mit Enthusiasmus. Bravo! bravo!

Parozzi. Oder will Euch das Glück bei den Weibern nicht wohl, oder fürchtet Ihr Euch selber, Euch in den Nezen verwirren zu können, die Ihr für andere ausspannt: so versucht's mit den Pfaffen. Schmeichelt den Stolz dieser Hochmüthigen, malet Ihnen auf das leere Blatt der Zukunft Kardinalshüte, Patriarcheninsuln, Bischofsstäbe und Pontifikalien. Ich schwör' es Euch, sie haschen zu und Ihr habt sie in Eurer Gewalt. Sie, die Gewissensrätthe der bigotten Venetianer lenken Mann und Weib, Edelmann und Bettler, Gondelirer und Dogen, Gelehrte und Laien am Zaum des Aberglaubens. Habt Ihr die Pfaffen in eurer Gewalt, so könnt' Ihr Lonnen Goldes sparen, um die Gewissen zu bestechen, denn sie handeln mit dem Himmel in Compagnie, und verschenken nach ihrem Gefallen bald die ewige Seligkeit, bald die ewige Verdammniß.

Contarino. Bravo, die Lektion wollen wir uns merken.

Memmo. Still! — hört Ihr nicht? Wer kommt noch so spät in der Nacht?

Parozzi. Ich habe niemanden bestellt. Hat man die Thüren nicht verriegelt?

Memmo. Verrätherei!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Schüchtern hereinschleichend. Hollah! hollah! Guten Abend oder gute Nacht, Ihr Herrn.

Contarino. Wer da?

Parozzi. Wer bist Du?

Abällino. Abällino bin ich.

Alle. Zurütsprallend. Abällino?

Parozzi. Zieht den Degen. Wen suchst Du so spät in der Nacht? Ist jemand aus dieser Gesellschaft bezahlt, daß Du seine Seele holen willst. Du hast Dich verdammt verirrt.

Abällino. Mit nichten, Parozzi. Ich suche Kundschaft.

Parozzi. Welche Kundschaft?

Abällino. Verstell Dich doch nicht. Laßt Euch nicht stören, Ihr Herrn, wir sind gute Freunde. Habt Ihr denn nicht meine Adresse an die Venezianer gelesen?

Contarino. Ja, das haben wir. Du bist ein braver Kerl.

Abällino. Also braucht Ihr mich nicht? — Gehorsamer Diener, Ihr Herrn, dann ist mein Ge-

schäft hier vorbei. Es giebt ja wohl noch anderswo Verdienst. Er will gehen.

Parozzi. Bleib!

Salieri. Bleib, wo willst Du hin? Wir müssen uns näher kennen lernen.

Abällino. Näher? hi, hi, Euch kenn' ich da alle, bis auf den Boden der Seele. Von innen seid ihr verbrannt, von außen wurmfsticht. Dieser hier hat von allen noch die beste Lunge, und heißt Parozzi. Der dort ist Contarino, der berühmteste Schuldner in Venedig. Falteri dort hat den Willen, aber leider das Vollbringen fehlt ihm. Wie? und der Mammeluk da ist auch unter Euch? Ich glaub' er heißt Memmo. — Doch Ihr habt ja Wein hier; mich dürstet!

Parozzi. Bringt ihm ein Glas. Trink.

Abällino. Stürzt den Wein hinunter. Der Kardinal Grimaldi = = aber gießt mir das Glas voll, ich muß mich erst durch und durch erquicken.

Salieri. Bringt ihm ein andres Glas. Was ist mit dem Kardinal Grimaldi? — Rede.

Abällino. Trinkt. Der Kardinal Grimaldi = = = füllt mir das Glas zum drittenmal. Der Wein ist ein gut Ding und darum dreimal. So pfleg ich zu halten.

Contarino. Ihm das Glas reichend. Antworte! was will der Kardinal?

Abällino. Trinkt. Basta! nehmts Glas hin. — Der Kardinal läßt Euch schön grüßen.

Salieri. Wenns weiter nichts ist!

Parozzi. Bist du auch mit ihm bekannt?

Abällino. Hi, hi, mit den Geistlichen am ersten. Ich stamme aus geistlichen Geblüt.

Contarino. Wahrhaftig, das sieht man Dir beim ersten Moment an.

Abällino. Meinst Du? sieh nur, ich bin im Kloster erzogen. Mein Vater war ein Prälat in Luffa, meine Mutter eine keusche Nonne vom Orden der Urselinerinnen. Da hab' ich studieren sollen. Mein Vater wollte mich zu einem Kirchenslicht machen, aber ich fühlte mich zu einer Mordbrennerfakel tauglicher.

Alle. Lachen. Ha, ha, ha!

Parozzi. Du bist ein schrecklicher Mensch. Aber wie, wenn man Dich einst, wie deine Kameraden, fängt?

Abällino. Wahrscheinlich werd' ich dann gehängt, noch wahrscheinlicher werd' ich geköpft, am allerwahrscheinlichsten werd' ich wohl verbrannt.

Memmo. Behüte der Himmel, mir klappern die Zähne.

Abällino. Nun was bedeuten alle diese drei Namen? — Den Tod. Hi, hi, soll ich mich denn vor einer Gabe fürchten, die ich selber so gern theile? Ich sterbe dann nicht wie jeder gewöhnliche Alltagsmensch auf die gewöhnliche Weise. Monumente werden mich verewigen, Schandsäulen und

Nabenfelne. — Doch kurz ab und zur Sache; habt Ihr mir etwas aufzutragen?

Salieri. Zu den andern. Hört, wir müssen dem Kardinal Grimaldi einen Gefallen thun. Der Procurator Dandoli stand ihm längst beim Dogen im Wege, Dandoli ist sein abgesagter Feind!

Alle. Mit Beifall. Wichtig! Ja! Dandoli!

Salieri. Zum Abällino. Höre Bursche, Dandoli = = Du verstehst mich.

Abällino. Sterben.

Salieri. Nun ja doch! was foderst Du für sein Leben?

Abällino. Pah! fünfhundert Zechinen.

Alle. In sichtbarer Bestürzung und Verlegenheit.

Salieri. Wetter, Du bist verdammt theuer.

Abällino. Ja, ich habe so metne eigne Maxime in der Todestaxe. Seht nur, je rechtschaffener der Mann ist, je theurer laß ich mir ihn bezahlen; denn Rechtschaffenheit ist selten in der Welt, wie ein weißer Stabe, man kann so was nicht alle Tage niederstoßen. Je verdorbner und schlechter mein Mann ist, um so billiger laß ich mich finden. Ist's gar ein ausgemachter Schurze, so schaff ich ihn sportwohlfeil aus der Welt, und Euch, zum Beispiel — umsonst.

Memmo. Der Kerl ist sehr spashast.

Parozzi. Die Börse hervorlangend. Du läßt doch handeln.

Abällino, Um keinen Heller, Ich versprech'

Euch, als ein ehrllicher Kerl, daß, wenn Ihr mir mein Geld gebt, der Procurator Dandoli seine Augen auf ewig schließt. Er hänge am Himmel, oder verferkere sich in der Hölle, ich finde ihn und treffe ihn.

Contarino. Was soll man thun? Werft zusammen.

Parozzi. Wirft ihn die Börse zu. Zweihundert.

Contarino. Giebt ihm die Seinige. Hundert!

Salieri. Desgleichen. Hundert!

Memmo. Verdrüsslich seine Börse hingebend. Auch noch hundert.

Abällino. Hi, hi, gute Nacht, Ihr Herrn! morgen ist kein Dandoli mehr in der Welt! — Ab.

Alle. Greifen zu den Gläsern, und füllen sie. Lustig! noch eins getrunken!

Memmo. Es ist ein grimmiger Kerl der Abällino = = =

Parozzi. Trinkt. Abällino soll leben!

Alle, Trinken. Abällino soll leben!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Garten des Dogen Andreas Gritti.

Der Doge Andreas Gritti. Allein. Er sitzt auf einer Nasenbank, mit verschlungenen Armen schwermüthig vor sich hinausstarrend da.

Nun endlich, werd' ichs müde zu regieren. — O Venedig, belohnst du so die Wunden, welche ich in fünf Schlachten für dich aufstieß? so die schlaflosen Nächte, welche ich für dich mit zärtlichem Kummer durchwachte? Venedig, Undankbare belohnst du so? — Furchtlos hebt das Laster sein Drachenhaupt empor; Mörder halten Triumphe und Edle bluten unter ihren Dolchen! — Mit einem tiefen Seufzer. Mein Dandolo! warum fliest du nicht unter den Mauern von Scardona, dann wärest du gefallen, als ein Held in seiner schönsten Laufbahn! — Indem er aufsteht und einige Schritte vor sich hingeht. Abällino, wenn wir einst rechnen werden, du sollst mir diese sauern Minuten mit deinem Blute schrecklich — schrecklich wieder bezahlen,
Abällino. E

Zweiter Auftritt.

Gritti und Canari.

Gritti. Nun, lieber Canari?

Canari. In dumpfer Betrübniß. Es ist gewiß!

Gritti. Tiefbewegt. Gib mir Deine Hand, alter Waffnbruder. Du bist ja nun noch der einzige, den ich habe. — Unser schönes Triumvirat ist schändlich zerrissen worden.

Canari. Schändlich!

Gritti. Ich hatte Freunde. Mit thränkendem Blitgen Himmel. Ich hatte sie! Drei Freunde nur, durch mein ganzes Leben; und ich bin ein halbes Jahrhundert alt geworden. — Guiscardo von Corfu verlor ich in einer Seeschlacht. Sein Schiff gieng zu Grunde. Ich sah ihn noch kommandiren. Und als er sank, streckte er seine Hand nach meinem Schiffe, als wollt' er mir Valet sagen. — Mein andrer war Dandoli! — Er war!

Canari. Seufzend. Und wir stehen noch allein übrig hier.

Gritti. Du, Canari, bist nun der letzte. Laß uns Freunde bleiben, so lange wir noch so beisammen wohnen. Wir sind alt, und über ein Kleines sind wir mit Dandoli wieder verbunden. Laß uns Muth fassen. Das Laster wird nicht ewig über die Jugend siegen.

Canari. Sich das Auge trocknend. Und eine männliche Thräne dem Schatten unsers erschlagenen Dan-

doll entehrt unser Auge nicht. — Er wird nun nicht mehr Gelegenheiten suchen, freundschaftlich mit mir zu hadern: wird nicht mehr — — Doch, weg damit, Es sei vorüber! — Ich kam nur hiesher, gnädigster Herr, um Euch zu sagen, daß man den Leichnam des guten Procurators noch nicht gefunden habe, wiewohl es gewiß ist, daß ihn der Bismarck, zur Verhehlung seiner Mordthat in den Kanal hinunterstürzte. Man hat nicht nur Daniels Barret, welches er im Hause zu tragen pflegte, im Wasser gefunden, unweit der Rialtobrücke, sondern auch Spuren vom Blut gegen den großen Kanal zu.

Gritti. Entsetzlich!

Canari. Alle Fischer und Gondelers sind geschäftig den Leichnam des Ermordeten aufzutreiben. Die Bachen sind allenthalben verstärkt, und die Patrouillen sollen von nun an die ganze Nacht durch die Straßen ziehen. An allen Straßenecken ist es ausgerufen worden, daß die Republik dem eine große Prämie verspricht, der den Mörder entdeckt, aber = = =

Gritti. Sollt' es uns denn nie gelingen den Daben außsändig zu machen?

Canari. Er hat sich schon selbst angegeben.

Gritti. Verstärkt. Wer?

Canari. Zieht einen Zettel aus der Tasche. Dies

sen Wisch fand man heute früh an die Hauptpforte der venetianischen Signoria angeschlagen.

Gritti. Was enthält er?

Canari. Ein neues Pasquill auf unsre Poltzei! Er liest. „Venetianer! Bemüht Euch nicht den Preis zu verdienen, welchen der Doge und seine Poltzei auf meine Entdeckung setzen werden. Ich selber gebe mich hiemit an, und bekenne: Abällino war Dandolis Mörder, und wer ihn hascht, den will er königlich besohnen.“

„Abällino.“

Gritti. Mit schrecklichem Grimme. Wer ist der Mensch, der so verwegen unsrer Vorsicht spottet, lachend das Gesetz unter seinen Füßen zertritt, das Strafgericht Gottes und die Wandelbarkeit seines höllischen Glücks nicht fürchtet? Wer ist der Mensch, daß er ungestraft ganze Familien ins Elend stürzt, und unsre Republik in Furcht und Schrecken setzt? Ich begreiff es nicht.

Canari. Er muß mit der Hölle in einen Bund getreten sein.

Gritti. Ich kann mich noch aus meinen jüngern Jahren erinnern, daß man auf dem festen Lande, in Italien ganze Banditenheere gesehen hat, die ihre Könige unter sich hatten. Es wurden kleine Armeen wider sie ins Feld geschickt, und sie wurden endlich doch besiegt. Aber wem soll man wider diesen unsichtbaren Menehlmörder ausenden,

der vielleicht allenthalben am meisten ist, wo man ihn am wenigsten vermuthet?

Canari. Das ist's, was mich quält, und noch mehr als alles, ich zittre nicht davor, daß auch ich seinem Dolche zur Beute werde; immerhin, ich bin mit Ehren grau worden, und kann nun diese Welt mit Ehren verlassen — aber mir graut für das Leben meines Flodoardo! — Dieser unbändige Wagehals will schlechterdings nicht rasten, er will diesen Abällino ausspüren und ihn niederstoßen, wenn er sich selbst auf den Hochaltar hinflüchtete.

Gritti. Besorgt. Um alles in der Welt, nein! sagt dem Flodoardo, ich wolle dem die Hälfte meines Schazes geben, der den Abällino ausliefert, aber — er solle sich dem schrecklichen Feind nicht Preis geben, bei meiner schwersten Ungnade nicht.

Canari. Und wenn ich ihm auch das sagen würde = = =

Gritti. Sendet ihn zu mir. Ich will ihn in meinem Kabinet erwarten. — Geht ab. Canari folgt ihm.

D r i t t e r A u f t r i t t .

N o s a m u n d e, unterm Arm eine Guitarre, sehr eils fertig — mit den Augen herumfuchend.

In dieser Gegend müste sie doch sein, denn hier wachsen die meisten, — Ha, ha, ha, ha! da

ist sie ja, an der Terrasse. O wie mühsam sie sucht und pflückt! damit geschieht dir ganz recht, du gute Iduella. Das ist nun deine Strafe. Ich wette, der liebe Flodoardo hat die Nacht kein Auge zugerhan — aber wer weiß, ob sich die Männer auch wohl grämen können! —

Viertes Auftritt.

Rosamunde und Iduella.

Iduelle. Mit einem Körbchen voller Weilschen am Arm.

Rosamunde. Ach, das sind allerliebste Weilschen. Aber nun ist Dein Geschäft noch nicht zu Ende — weißt Du wer diese Weilschen haben soll?

Iduella. Gewiß Dein Dheim?

Rosamunde. Falsch gerathen. — Flodoardo! Flodoardo!

Iduella. Schüttelt den Kopf.

Rosamunde. Das hilft Dir nun einmal nichts.

Iduella. So kannst Du sie ihm bringen. Er ist jetzt auf dem Schlosse.

Rosamunde. Lebhaft. Wie? auf dem Schlosse sagst Du? Zudem sie davon will. Warte, ich muß doch = = = Sie kehrt wieder um. Mehn, das wäre beinah was Schönes geworden! — Geh Du hin, liebe gute Iduella, und gieb diese Weilschen dem Flodoardo, und sag zu ihm die zwei Worte: Freundschaft und Seltsamkeit!

Iduella. Von dir nimmt er sie gewiß lieber. Gieb sie ihm doch!

Rosamunde. Ich? das ist Dein Ernst nicht. Dann würd' ich ja roth werden müssen und mich schâmen.

Iduella. Nun so müßt ich ja auch roth werden!

Rosamunde. Behüte, behüte. Hat er Dir denn auch schon Weilchen abgefodert, und dabei gesagt, sie bedeuten Freundschaft und Seligkeit? Und hast Du sie dann auch zerrissen?

Iduella. Und das hast Du gethan?

Rosamunde. Freilich. Aber daran bist Du allein Schuld. Du hattest mich vor ihm so sehr gewarnt, und nachher kam er zu mir. Davon laufen konnt' ich doch nicht; und eigentlich hatte ich ihn selbst aufgesucht — aber das, bitt' ich, bleibt ein Geheimniß! Kurz, wir sprachen und sprachen, ich glaube vom schönen Wetter, oder von dem häßlichen Abällino, oder sonst von etwas. Am Ende sprachen wir von der Schönheit eines Weilchens, von der Freundschaft, und wie wohl einem dabet wäre. —

Iduella. Niedliche Uebergänge!

Rosamunde. Nun bat er sich das Weilchen von mir aus — ach, ich verstand ihn wohl! — um das armselige Blümchen wars ihm nicht zu thun, das wächst in allen Gärten, aber indem sie mit einem bedeutenden Lächeln auf ihr Herz zeigt. Freundschaft und Seligkeit! —

Iduella. Wie nahnst Du Dich?

Rosamunde. O sehr schlecht, aber Du wirst

wohl sagen, sehr gut. — Anfangs ward mir, da er so rührend bettelt, ganz wunderbar. Hat denn bei Dir noch keiner gebettelt? Da könntest Du Dir ohngefähr einen Begriff machen. Er stand so zahn, so demüthig vor mir und blizte mich dann zuweilen mit seinem schwarzen Auge so fordernd an: ich hätt' ihm wohl um den Hals fallen, ich hätte ihn küssen mögen. — Trauriger. Aber nun dach' ich an Dich, Iduella, und vorbei war alles — vorbei meine Freude, vorbei mein Herzklopfen, vorbei meine Zutraulichkeit! — Ich zerriß die Beilchen und sagte ihm etwas, was ihm gewiß so unangenehm war, wie mir.

Iduella. Was willst Du nun thun?

Rosamunde. Frieden stiften, Frieden. — Ich hab' alles meinem Oheim erzählt, und ihn gefragt, ob ich den guten Flodoardo ein wenig lieben dürfte, aber nur ein klein wenig! — Und er sagte, weißt Du was?

Iduella. Ich bin neugierig.

Rosamunde. Er sagte — Nichts. Aber er lächelte und nickte freundlich mit dem Kopf. Heißt das nicht soviel, als wenn der Mund Ja sagt? — Und nun ward mit dem Frieden zugleich Deine Strafe beschlossen. — Nämlich, damit der arme Flodoardo wieder ruhig werde, sollst Du ihm nicht ein Beilchen, sondern diesen ganzen Korb voll überreichen, und dabei sagen: Freund-

schaft und Seligkeit! Willst Du das, liebe Iduella?

Iduella. Bedenklich den Kopf wiegend. Kosamunde!

Kosamunde. Sie küssend. O Du liebe Iduella, willst Du das?

Iduella. Lächelnd. Nimm Dich in Acht, Eure Worte, Eure Handlungen sagen unter Euch beides mehr, als Eure Herzen eingestehen wollen. Mit Freundschaft ist wohl Seligkeit, aber mit der Liebe tiefqualender Schmerz verbunden!

Kosamunde. Sie fortsührend. Komm! Komm! keine Liebe! behüte mich der Himmel; nur Freundschaft und Seligkeit! nur Freundschaft und Seligkeit! Gehn Beide ab.

Fünfter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und der Kardinal Grimaldi. Lustwandelnd.

Gritti. Nein, Herr Kardinal, ich bin zu fest überzeugt, saget auch, was Ihr wollt.

Kardinal. Die Achsel zutend. So kann ich schweigen.

Gritti. Nein, ich bitte Euch sehr, redet. Es ist mir lieb, außerordentlich lieb, wenn ich von meinen Freunden, und besonders über den räthselhaften Flodoardo etwas Neues erfahren kann.

Kardinal. Ihr nennt ihn doch also selbst räthselhaft, gnädigster Herr.

Gritti. Ich nenn' ihn so, aber wahrhaftig nicht im unedlen Nebensinn. Wollte Gott, ich könnte eben so nur die Hälfte der Venetianer räthselhaft nennen, und traurig genug für unser Zeitalter, daß man anfangen muß, die Tugend auf Erden für ein Räthsel zu halten.

Kardinal. Mit einem Blick zum Himmel. Leider, leider!

Gritti. Aber der Mann, welcher mir ihn empfahl, ist ein Biedermann, Canari ist sein Name.

Kardinal. Ich würde sündigen, wenn ich je daran zweifeln wollte.

Gritti. Wohlan, so redet nun Ihr, Herr Kardinal.

Kardinal. Es wäre mir gewiß nie eingefallen, mich um diesen Flodoardo zu erkundigen, wenn mich nicht meine unbegrenzte Liebe und Ergebenheit zu Eurer Person, gnädigster Herr, verführt hätte.

Gritti. Redet nur, ich will gern einen geduldisgen Zuhörer abgeben. — Aber noch einmal, Canari hat mich nicht betrogen.

Kardinal. Dies glaub' ich sehr gern. Aber laßt uns offenherzig eingestehen, daß wir nie das menschliche Herz ausstudieren werden. O, was wird in der Welt nicht alles unter dem Namen der Freundschaft feil gebothen! Auch das Laster hängt ja den reizenden Schleier der Tugend um, wie wollte es sonst in den Familien der Rechtschaffenen

Zutritt finden? — Jahrelang können wir mit einem Menschen umgehen, Jahrelang können wir ihn beobachten, Jahrelang kann er unsern Beifall fesseln, und zuletzt, wenn seine Pläne zur Ausführung gereift sind, stößt er uns doch hinterrücks in die Gruft des Verderbens.

Gritti. Das ist menschenfeindlich gedacht, wie es einem Priester des Christenthums nicht geziemt. — Doch zur Sache.

Kardinal. Jedem liegt's doch daran zu wissen, mit wem er beisammen lebt. — Flodoardo kam zu Euch, als ein Fremdling, und um Canaris willen nahm Ihr ihn freundschaftlich auf. Er gab vor, aus der alten Familie der Flodoardo's in Florenz abzustammen; er wußte die Sache sehr wahrscheinlich zu machen. Die Sache ist falsch. Er hat Euch, gnädigster Herr, belogen und seinen ersten Wohlthäter Canari dazu.

Gritti. Bestürzt. Das wäre böshaft!

Kardinal. Natürlich ist jetzt die Frage: woher ich das wisse? Da ich das Glück habe, mit einigen florentinischen Familien des ersten Ranges in einer Art von Verbindung zu stehen, so nahm ich mir die Freiheit mich nach unserm Flodoardo und seiner Familie zu erkundigen. — Aber wie muß ich erstaunen als man dort keine Silbe von ihm wußte. Ich ließ es bei der Privatversicherung nicht bewenden, sondern bath um gerichtliche Bestätigung solcher Nachricht von Seiten der ganzen Flo-

doardischen Familie, und, indem er Papiere hervorzieht und dem Dogen überreicht. Hier ist sie.

Gritti. Indem er die Blätter sichtlich durchsieht. Ich bin erschrocken. — Was ist das?

Kardinal. Wenn nun auch dieser sogenannte Flodoardo wirklich der bravste Mensch von der Welt wäre: so scheint es mir doch nicht ganz gleichgültig zu sein, welche Art von Menschen, welche Art von Menschen die geheiligte Person unsers verehrungswürdigsten Oberhauptes der Republik umgiebt. —

Gritti. Sehr unruhig. Ich seh es ein, ich fühl es! —

Kardinal. Wollen wir uns jeder schmeichelnden Physiognomie, jedem süßhauchenden Redner überlassen, ohne weiter sein Inneres und seine vorhergehenden Verhältnisse zu prüfen: so würden wir uns in hundert Fällen neun und neunzigmal selber hinters Licht führen. Einem Privatmanne wäre dies nur kaum verzeihlich, und einem Fürsten, dem seine Feinde von allen Seiten auslauern, dem sie die feingespunnensten Fallstricke zu legen wissen = =

Gritti. Es ist wahr = = ganz Unrecht habt Ihr nicht; ich begreif' es nicht, warum man mich so grob belog! Geht verdrüsslich auf und ab.

Kardinal. Wenigstens ist dem kalten Beobachter gern zu vergeben, wenn er für sich selbst die Frage aufwirft: Wer ist der sogenannte Flodoardo? Warum drängt er sich so eifrig an die Person

des Dogen? — Wäre dieser Flodoardo nicht etwa ein Flüchtling, der sich vielleicht in irgend einer andern Weltgegend überflüssig gemacht hat, wäre er wirklich von einem guten Hause entsprossen: warum erborgte er sich dann den Namen einer ehrwürdigen Familie, und warum stiehlt er deren Glanz, um sich damit zu verherrlichen? — Aber ich will nichts gesagt haben. Behüte der Himmel, daß ich eine Unschuld verläumdere!

Gritti. Es ist ärgerlich, sehr ärgerlich!

Kardinal. Niemand sollte mehr, als der Menschenkenner, den schönen Wahlspruch lieben: unser Wissen ist Stükwerk!

Gritti. Ich sehe die Nichtigkeit aller Eurer Einwendungen ein, aber ich behalte dennoch meinen Glauben. — Herr Kardinal, sollten wir immer erst klügeln, und präsen und bedächtlich die Erfahrung über den Menschen befragen, bevor wir ihn liebten, sollten wir aufgeben den Glauben an Seeligkeit und Tugend, wo sie uns freundlich aus Augen und Mienen und Worten eines Mannes, auch eines Fremdlings, entgegenlächelt. — Herr Kardinal, so würde auf Erden keine Freundschaft geschlossen.

Kardinal. Mit Achselzucken. Es ist möglich!

Gritti. Mit steigender Wärme. Es ist bei Gott unendlich schöner: sich zehnmal lieber betrügen lassen, als ein mal den Glauben an die Menschheit verlieren.

Kardinal. Ja, ja, es ist schöner: ich will's nicht läugnen. Aber, mit scharfem Blicke und bedeutenden Accent, darf es die moralische Maxime des Fürsten sein? Wo der Fürst zehnmal betrogen wird, da wird auch das Land zehnmal betrogen! — Kalt davon ablenkend. Doch ich dünkte, wir brähen ab. Ich habe nur meine Bemerkung über Flodoardo mittheilen wollen, und zugleich die Gesinnung des Volks über ihn.

Gritti. Ich bin Euch meinen Dank schuldig. Aber was sprecht Ihr da vom Volke? hat sich dieses schon geäußert?

Kardinal. Da heißt es: Flodoardo liebt nicht den Dogen, liebt nicht etwa mit brennendem Eifer unsre Republik, sondern — die schöne Rosamunde von Corfu!

Gritti. Eine boshafte Bemerkung!

Kardinal. Aber wie, wenn sie nun richtig — ich will nicht sagen wãre — sondern sein köunte?

Gritti. Mit tiefstem Unwillen. Sein könnte? — ich geb' es gern zu, sie köunte es sein! — aber das ist ja doch keine Sünde.

Kardinal. Man weiß sich sogar schon allerlei Anekdoten von Flodoardo und Eurer schönen, lebenswürdigen Nichte zu erzählen. Zum Beispiel, wie Flodoardo alle Künste verschwender habe, Rosamundens unbefangenes Herz zu fesseln, wie er endlich, aus Verdruß und Rache wegen seiner unglücklichen Versuche, den häßlichsten Kerl unter der

Sonne bezahlt habe, Eure Nichte zu beschimpfen. Dieser mußte sie im Dollabellischen Garten überfallen, und sie nicht nur recht herzlich küssen, sondern sie förmlich zu seiner Braut einweihen.

Gritti. Das ist gottlos erlogen.

Kardinal. *Relata refero.* Nicht mehr, als ich selbst gehört habe. Man nennt sie jetzt allenthalben in Venedig nur geradehin die Wandtebraut.

Gritti. Aufgebracht. Herr Kardinal, jetzt ist's genug. Ich danke Euch unterdessen recht sehr für die mitgetheilten Nachrichten, und diese Papiere der Flodoardischen Familie werdet Ihr mir noch einige Zeit erlauben. Ich werde den besten Gebrauch davon zu machen wissen.

Kardinal. Nur würd' ich bitten, bei allem, was daraus entstehen dürfte, meinen Namen nicht ins Spiel zu mischen. —

Gritti. Geht dort hinten nicht Canari? Er kömmt den Hekengang herunter. Desto besser. Die Sache soll sich bald entwickeln.

Kardinal. Mit einer Verbeugung. Nur wünscht' ich kein Zeuge des Auftritts zu sein; überdies müssen die Papiere mehr, als meine eigne Aussage beweisen können. — Ich empfehle mich Eurer Gnade, Ab.

Sechster Auftritt.

Der Doge. Allein.

Ein unaussehlicher Mensch! — ich erschreke, so oft ich ihm begegne, denn er ist mir von jeher ein Hobböthe gewesen! — aber das traurigste ist, daß er diesesmal recht hatte, und ich nicht im Stande war, ihm zu widersprechen! Mismüthig. Flodoardo! Flodoardo!

Siebenter Auftritt.

Der Doge und Canari.

Gritti. Gut, lieber Canari, daß Ihr kommt; ich hätte Euch aussuchen müssen. Unruhig auf- und abgehend. Nur einen Augenblick Geduld.

Canari. Ihr scheint sehr bewegt zu sein, gnädigster Herr.

Gritti. Wohl möglich!

Canari. Darf ich den Grund dieses Mismuths nicht erfahren?

Gritti. O ja. Alles, alles.

Canari. Beobachtet ihn schweigend. Gnädigster Herr = = =

Gritti. Auf ihn zugehend. Canari! Mit einem durchdringenden Blick. Canari, wir waren von jeher Freunde!

Canari. Das waren wir. Und von jeher hab' ich

ich nichts heiligers, nichts angenehmers gekannt,
als diese Freundschaft.

Gritti. Wirklich, Canari?

Canari. Es muß etwas Seltsames vorgefallen
sein, daß Ihr zu diesem zweifelhaften Tone gera-
thet. Ich war nie gewohnt ihn von Euch zu hören.

Gritti. Ja, es ist etwas Seltsames vorgefallen!

Canari. Noch immer ruhig. Betrißts auch mich?

Gritti. Sehr. Euch und mich und unsern hoff-
nungsvollen Liebbling.

Canari. Flodoardo?

Gritti. Mit festem, ritterlichem Tone. Sagt mir,
wer ist dieser Flodoardo?

Canari. Verwundert. Verzeiht, die Frage ist
mir dunkel.

Gritti. Und mir noch immer die Antwort. Wer
ist dieser Flodoardo?

Canari. Was soll ich eigentlich darauf zur Ant-
wort geben? Ihr selber, gnädigster Herr, kennt
ja sein Aeußres und Inñres, so gut, als ich selb-
ber. Er ist nichts mehr und nichts weniger, als
was er scheint, und wozu ihn Eure Gnade erho-
ben hat.

Gritti. Argwöhnisch. Eure Antworten gefallen
mir nicht. — Lieber, ehrlicher Canari, es liegt
mir alles daran, den Flodoardo näher zu kennen;
ich muß ihn ganz kennen; sagt mir nur, bei un-
Abällino, F

‘rer Freundschaft beschwör’ ich Euch, kennet Ihr Ihn schon ganz?

Canari. Mit Festigkeit. Soviel man den Menschen, die tausend Nebenfalten seines Charakters abgerechnet, überhaupt zu kennen im Stande ist — ganz.

Gritti. Ich will nicht vom Charakter reden, sondern von der Geburt, von dem Herkommen dieses Floboardo. Wissen muß ich, mit wem ich umgehe, wem ich eigentlich mein Vertrauen schenke. Die Venetianer hätten Ursach uf mich zu grollen, wenn ich einem unbekanntem Fremdling, vielleicht einen bloßen irrenden Glücksritter zum Freund erhöbe, ihm den Weg zu den glänzendsten Ehrenstellen der Republik eröffnete, und dagegen eingebohrnte Landesfinder zurücksetzte.

Canari. Es ist ein Landskind, geboren im venetianischen Gebiet, und irr ich nicht, selbst in dieser Stadt.

Gritti. Heißt er Floboardo?

Canari. Schweigt betroffen.

Gritti. Antwortet!

Canari. Ich glaub es; hab’s nie anders gewußt. Er heißt Floboardo.

Gritti. O, das ist schändlich. Canari, so hat er uns wahrlich beide besogen, denn Ihr könnt mich unmöglich hintergehen. — Sieht die Papiere des Kardinals hervor. Die Familie der Floboarden vers-

läugnet diesen Floboardo. Nun mag's der Himmel wissen, mit wem wir uns eingelassen haben. Pfui, so alte, graue Männer, wie wir, und lassen uns so betrügen! — da, leset nur diese Familienurkunde!

Canari. Wendet sich ab um seine Bestürzung zu verbergen. Gott im Himmel!

Gritti. Ihm nachgehend. Nehmt doch die Papiere hin. Was ist das? Ihr habt Eure Farbe verändert?

Canari. Verlegen. Gnädigster Herr = = =
Nimmt das Papier.

Gritti. Ich glaub's Euch; glaub's Euch gern. Mir ergien's nicht besser. Aber leset nur.

Canari. Durchsieht zitternd die Schrift. Ich mag's nicht lesen.

Gritti. Fasset Euch! Sei der Floboardo, wer er wolle: so bleibt es unedel, uns beide so zu täuschen. Ich bin in der That sehr aufgebracht.

Canari. Mit Wärme. Nein, beide hat er uns nicht hintergangen, gnädigster Herr. — Ich sehe, es ist verrathen, was Geheimniß bleiben sollte. —

Gritti. Betroffen. Was ist das wieder? Wißt Ihr = = =

Canari. Ich weiß es, aber auch nur ich allein, und ich darfs nicht verrathen. Ich habe ihm Verschwiegenheit gelobt, kein Mensch soll mich dahin

bringen, etwas zu offenbaren, was er nicht will. Es ist richtig, Flodoardo hat keine Gemeinschaft mit der Florentinischen Familie, aber ein Vagabond, ein wankender Glücksritter ist dieser Flodoardo nicht.

Gritti. Belehdt. Canari, so seid auch Ihr mir treulos worden?

Canari. Empfindlich. Gnädigster Herr, dies ist der erste Vorwurf, das erste harte Wort, welches ich von Euch hören muß. — Es kränkt! aber ich nehm es hin, weil es um Flodoardo's willen ist.

Gritti. So weiß ich denn nicht mehr, an wen ich mich anschließen soll — ich stehe mitten in meinem Hause, mitten in meinem Vaterlande unter Fremdlingen. — Mit Herzlichkeit. Canari, hab' ich jemals ein Geheimniß vor Euch gehabt? Lag mein Herz nicht immer aufgeschlossen vor Euch da, wie ein offner Brief? — Canari, warum behndt Ihr mich so?

Canari. Genug, gnädigster Herr, Ihr sollt alles erfahren, alles! aber nicht von mir, sondern von ihm selber. Ich habe keine Vollmacht, seine Geheimnisse auszuplaudern — er selber soll sich rechtfertigen. Aber dann werdet Ihr auch erfahren, daß Euch der alte Canari nie belog, nie — zum Verräther an Euch ward! Will fortgehen.

Gritti. Ihn zurüthaltend. Lieber, guter Canari,

Ihr scheint auf mich zu zürnen. Nein, wir wollen dennoch Freunde bleiben!

Canari. Aber der alte Canari ist kein Verräther — bei Gott, das ist er nicht. Wir haben mit einander gefochten, Gritti, haben mit einander Leid und Lust getragen. Für Euch, Gritti, hab' ich den Hieb mit meinem Schädel aufgefangen, der dem Eurtigen zugebacht war, als die Türken bei Sabioncella enterten! — Und der Mann ist kein Verräther, der sein Leben für den andern in die Schanze schlägt.

Gritti. Gerührt. Canari! Seine Hand ergreifend.

Canari. Bewegt. Gritti!

Gritti. Ihn umarmend. Wird sind Freunde!

Canari. Ihn küssend. Freunde! Indem er sich losreißt. Flodoardo war noch vor einer Stunde oben; ich werd' ihn herführen. Er mag sich selbst vertheidigen.

Gritti. Desto besser.

Canari. Ich führ' ihn her! Eilig ab.

Achter Auftritt.

Der Doge. Allein.

Der alte, wunderliche Hitzkopf! — Er ist noch immer derselbe, der er in seinen jüngern Jahren war — und auch ich immer derselbe, der Gutherzige, Leichtgläubige, wenn es darauf ankommt, immer das Beste von dem menschlichen Herzen

zu denken. — Traurig umhergehend. Dandoli! Dandoli! nur daß ich Dich verlieren mußte! o, wer wird diese blutende Wunde einmal wieder heilen?

Neunter Auftritt.

Abällino. Aus dem Gesträuche hervorspringend.

Abällino. Ich, wenn Du willst!

Gritti. Erschrocken zurücksprallend. Wer bist Du?

Abällino. Der Mann der Deinen Dandoli erschlug, übrigens Dein und der Republik allgerneuester Diener.

Gritti. Der seine ganze Geistesgegenwart verloren hat. Ich — Mensch — wie kommst Du hieher?

Abällino. Wie ich hieher komme? auf dem natürlichen Wege. Alle Gondeln in Deinem Venezdig hab' ich gepachtet; alle Wachten, Thürhüter und Schirren stehen in meinem Solde.

Gritti. Sich ermannend. Was willst Du, Ungeheuer!

Abällino. Freundlich grinsend. Mich Dir zeigen. Denn man hat mir gesagt, Du habest den Abällino einmal an der Tafel gelobt und gerufen: Schade daß der Kerl nicht an der Fronte einer Armee steht; ich möchte ihn kennen, nur einmal sehen! — Nun will ich Deinen Wunsch erfüllen.

Gritti. Schauernd. Du bist ein fürchterlicher — abscheulicher Mensch!

Abällino. Fürchterlich? Hi, hi, das freut mich

von den Lippen eines venetianischen Herzogs zu hören. Abscheulich? das möchte ich nicht sagen. Freilich mein Aushängeschild zeigt von einem abscheulichen Handwerke, aber, Doge, was meinst Du? vielleicht sind wir beide die größten Männer Venedigs, Du in Deiner, ich in meiner Art.

Gritti. Unwillig lächelnd. Elender!

Abällino. D lächle nicht so ungläubig. Erlaub es immerhin, daß ich mich, als Bandit, mit einem Dogen vergleiche. Dein seltener Rock und mein grober Kittel machen unter uns nur einen kleinen Unterschied. Der Purpur macht nicht zum großen Mann, und der Bettelstab nicht zum kleinen. Weißt Du das nicht? — Hi, hi! ich denke immer, man darf sich mit Dem vergleichen, mit dem man sich messen kann.

Gritti. Macht Miene, ihn zu verlassen.

Abällino. Schmunzelnd. Nicht doch! Nur einige Augenblicke verzögere noch! Denn das Dngesfahr führt solch ein Paar große Männer nicht so bald wieder auf diesen kleinen Landstrich zusammen! Bleib doch!

Gritti. Mit Hoheit. Höre, Abällino, Du hast große Talente vom Himmel empfangen, warum wucherst Du mit denselben nicht besser? — Ich verkündige Dir hiemit völlige Verzeihung und Amnestie über alles das, was geschehen ist, unter der Bedingung, daß Du mir den nennst, der Dich zu Dandalis Morde gedungen hat, und daß

Du das Gebiet der Republik augenblicklich verlässest. —

Abällino. Hi, hi! Du verkündigst mir Wasdon? Du? und Du mir? Doge, bin ich denn jetzt in Deiner Gewalt, oder Du in der meinigen? — Aber laß das gut sein, gesetzt das wäre alles nicht, so bin ich doch längst über die Grillen hinweggesprungen. Menschen können mir für meine Sünden keinen Ablass ertheilen; und an jedem Tage, wenn alle Menschen ihren Schuldbrief vorzeigen, dann werd' ich auch noch immer den meinigen aufweisen können. — Du willst den Namen dessen wissen, der mich zu Dandolo's Ermordung bezahlte? Diesen Namen sollst Du mit der Zeit erfahren, aber heute nicht. — Du sagst, ich soll das Gebiet der Republik meiden? — Warum? aus Furcht vor Dir? hi, hi! aus Furcht vor der Republik? — ha, die fürchtet wohl den Abällino, aber Abällino fürchtet sie nicht!

Gritti. Du bist sehr keck. Glaubst Du, Bösewicht, glaubst Du, daß die himmlische Langmuth Dir immer durch die Finger sehen werde? Wetzt Du nicht, daß ein Gott über den Sternen richtet, der Dich endlich finden, endlich fürchterlich richten wird?

Abällino. Das weiß ich, und wenns darauf ankäme, hielt ich Dir noch eine bessere Busspredigt. Drum bitt ich Dich laß das alles gut sein. — Aber höre, hast Du einmal Lust zu predigen:

dann laß mich nur rufen, ich will Dir Texte vorlegen, worüber Deinen Zuhörern das kalte Fieber anwandeln soll. Ihr großen Herrn müßt Euch immer im Ringe umherdrehen, und könnt nicht hinschaun, wo unsre Augen all' hingaffen dürfen. Eine Abendpromenade solltest Du nur mit mir machen, so in manchen Winkel, wo keine Laterne brennt, oder hinter der Mauer, wo niemand geht, als das sechste Geboth auf den Kauf!

Gritti. Und ich würde allenthalben kein größeres Ungeheuer erblicken, als immer Dich.

Abällino. O still, still! Es giebt noch Menschen in der Welt, neben welchen ich, und wenn ich schwarz wie der Teufel wäre, schneeweiß wie ein Engel erscheinen würde. Fromme Kinder, zum Beispiel, die ihren Eltern, wenn sie zu lange leben, zur Thür hinaus werfen, oder in ein Loch, wo sie sich langsam zu Tode grämen können; Advokaten, die das Vermögen der Wittwen und Waisfen in einem Frühstück verprassen und dann die Bettler ins Arbeitshaus sperren; Pfaffen, die sich die Lungen zerheulen über das Verderben der Welt, Meinungen und Ueberzeugungen im Lande zu Contrebande machen, und das freie Gewissen in den Wol spannen, inzwischen sie sich selber nicht übel nehmen, dem Himmel ein K fürn A zu machen.

Gritti. Du bist ein Original!

Abällino. Das ist's, wonach ich ringe. Leben wir nicht in der erbärmlichen Zeit, worin man

von dem am meisten spricht, was man am wenigsten hat? Originalität schallt von allen Zungen, und alltägliche, platte Alltagsgeburten kriechen in jedem Winkel herum. —

Gritti. Ihn mit den Augen messend. Abällino: Schade, daß Du im Ungerheuern Original bist; aus Dir hätte ein anderer Mann werden können.

Abällino. Nie mehr, als was ich jetzt bin. Glaubst Du, daß ich mich meiner Rolle schäme? Sieh, Doge, wenn Jahrhunderte einst untergangen sind, und man das, was jetzt Gegenwart, heißt, graue Vorzeit nennen wird; wenn man die weitläufige Geschichte unsrer Zeit in ein paar Worte compendienmäßig zusammenschmelzen wird: dann wird in der Historie von Venedig nur noch Dein Name neben den meinigen genannt werden.

Gritti. Keine reizende Nachbarschaft. — Noch einmal, Abällino, verlaß unsre Republik!

Abällino. Biete Dein ganzes Land wider mich auf, ich sage: Nein! und bleibe; denn, Doge, Du solltest es wohl nicht glauben, ich = = = Doch, was fragst Du nach meinem Herzen! Unter einer einzigen Bedingung aber will ich Deine Staaten räumen.

Gritti. Und die wäre? Willst Du zehntausend Goldstücke?

Abällino. Vergerlich. Ich gäbe Dir selber gern zehntausend Goldstücke, wenn Du Deine häßlichen Worte ungesagt machen könntest. — Nein, höre,

gieb mir Deine Richte, Rosamunde, die Tochter des Gulscardo von Corfu, zur Gemahlin! Fest. Unter keiner andern Bedingung wirst Du mich los.

Critti. Erzürnt, mit tiefer Verachtung. Unmensch!

Abällino. Hi, hi! Du willst nicht?

Critti. Verlaß mich, oder ich schreie Gewalt, und wenn Du mich auf der Stelle niederstoßen wolltest.

Abällino. Ich habe noch Lust zu plaudern; und Dein Schreien würde Dir nichts helfen, weil rings um Dich herum meine Wachen stehn. Glaubst Du, daß Abällino sich so unbeschützt hieher stellen würde? Abällino besoldet seine Trabanten, so gut, wie der erste italienische Fürst. — Du willst nicht Rosamunden geben?

Critti. Dreht ihm den Rücken. Den Rabenstein, Bandit!

Abällino. Wohlan, so denke an das Wort, welches Abällino in dieser Stunde zu Dir sprach: Ehe will ich nicht ruhen, ehe soll kein fröhlicher Morgen für mich anbrechen, bevor Rosamunde nicht die meine ist! — Stehlen will ich sie Dir nicht, und gewaltsam sie Dir nicht von Deinem Arme reißen, Du selbst sollst mit thranenden Augen mir das Mädchen überliefern, Du selbst sollst mich zu Deinem Eidam erkiesen, Du selbst mich zur Brautkammer, mit ihr führen. — So wahr ich lebe, und so wahr kein Himmel für Lügner ist!

Critti. Zollhäuser, so müßte die Natur Bun-

der gebühren, oder ich vor der Zeit kindisch werden. Noch einmal und zum letztenmal, Abällino, wehe, wenn ich dereinst als Richter vor Dir stehe!

Abällino. Das Wort hat keinen Sinn für mich.

Gritti. Abällino, höre noch meine Warnung da es Zeit für Dich ist. Gobre Geld und Gut, ich gebe Dir. Und wenn die Republik eine Million an Dich verlore, so würde sie dennoch gewinnen, wenn Du ihre Lust nicht verpesten wolltest!

Abällino. Noch einmal, besinne Dich! — In vier und zwanzig Stunden sind Flodoardo und Canari zum Teufel. Wegblasen will ich sie Dir vom Erdball als hätte sie Gott nicht erschaffen, und eine Million sollst Du vergebens für ein Stäubchen von ihnen bieten. Dann sprich: Abällino hats gesagt!

Gritti. Schreiend. He! heda! hieher!

Abällino. Zieht schnell ein Zerzerol hervor und schließt es dicht vor dem Dogen in die Luft ab. Adio! Er entspringt durchs Gebüsch.

Gritti. Laumelt zurück und sucht erschrocken den Abällino. Wo ist er? — Was ist das? — Ich komme von Sinnen! — Ist denn kein Gott mehr im Himmel, der mit seinem Donner diesen Furchterlichen zerschmettert! —

Vierter Aufzug.

Im Pallaste des Dogen Andreas Gritti.

Erster Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti schlummert in einem
Lehnseffel. — Rosamunde.

Rosamunde. Als sie den Schlummernden erblickt. Wst!
er schläft so süß — die ganze Nacht ist er wach
gewesen im Cabinete! Ich möchte nicht Doge von
Venedig sein. Sie setzt sich neben ihm auf einem Stuhl.

Ich sehe überhaupt mit meinem Verstande nicht
ein, warum sich doch die Menschen in der Welt so
gar gern bestreiten und zanken. Warum lieben
sie sich nicht lieber? Nein, da führt man Krie-
ge, da zettelt man Verschwörungen an, verklagt
einander, trachtet einander nach dem Leben —
ach! — und den lieben, guten Canari haben sie
auch umgebracht!

Gritti. Erwachend. — Finster. Mit wem plau-
derst Du?

Rosamunde. Lächelnd. Für die Langeweile mit mir selber. Ihn die Hand küßend. Guten Morgen, lieber Dheim.

Gritti. Wie hoch ist's an der Zeit?

Rosamunde. Zwei Stunden nach Mittag.

Gritti. Was willst Du hier?

Rosamunde. Nichts, gar nichts. Ich fürchtete mich in meinem Zimmer allein zu bleiben; mir war's immer, als wenn der ermordete Canari hereintreten würde.

Gritti. Fort, fort, Wandtkenbraut, ich will allein sein. Etwas wilder. Nun?

Rosamunde. Ihn mit großen Augen anstarrend. Mein Dheim! Mit Thränen. Mein Dheim!

Gritti. Fort, in Dein Zimmer, sage ich Dir.

Rosamunde. Geht langsam und weinend der Thür zu.

Gritti. Pause. Rosamunde! — — Rosamunde! Mit sanfter Stimme. Komm einmal her!

Rosamunde. Kehrt zurück.

Gritti. Set ruhig Kind, ich bin Dir nicht böse. Küsse mich!

Rosamunde. Küßt ihn.

Gritti. Gerührt. Hast Du geweint?

Rosamunde. Schluchzend und eine Thräne weglächelnd. Nein, ich habe nicht geweint!

Gritti. Sanft. Geh, meine Tochter, unsere goldnen Tage sind vorüber.

Rosamunde. Vorüber schon? Ich glaubte sie würden erst anbrechen. Ab.

Gritti. Steht auf und geht mit steigender innerer Unruhe auf und ab. Ja, er muß ein übermenschliches Wesen sein, sonst begreif ichs nicht. Den Unglücklichen in der Mitternacht aus seinem Bette zu stehlen — unerhört! Nun, er sah es selbst voraus, und starb als Christ und Mann — und nur ich bleibe tiefgebeugt zurück. Mit Thränen vor sich hinstarrend. Gute Nacht, auch du mein Canari, gute Nacht mein letzter Freund! — und einst, mit Inbrunst die Hände gen Himmel faltend. einst guten Morgen am Tage des Weltgerichts; ein herrlicher, trostvoller Morgen, mein Dandoli, mein Canari! — Dann, dann ist euer alter verlässner Gritti wieder unter euch, dann das schöne Kleeblatt guter Seelen wieder verbunden.

Zweiter Auftritt.

Flodoardo mit düsterm Ernst hereintretend.

Gritti. Traurig. Wie ist's? Bestätigt sich das Dasein des höllischen Complots wieder die Republik? Haben wirklich die verdächtigen Bürger im Berühr es eingestanden, daß das Vaterland in Gefahr sei?

Flodoardo. Sie läugneten hartnäckig; und behaupteten die Waffen, welche man, nebst Munition, in ihren Häusern gefunden hat, auf Speculation zu Handel angekauft zu haben. Zwei derselben sind nun auf die Tortur gebracht worden,

und einer hat, vom Schmerz überwältigt, ein Bekenntniß versprochen.

Gritti. Ich hoff es, der Staat wird diesmal gerettet werden, so schrecklich auch alle Erscheinungen sich anlassen.

Flodoardo. Gewiß, gnädigster Herr, gewiß.

Gritti. Aber wenn ich auch zuletzt einen herrlichen Triumph hielte über diese geheime Verschwörung, von welcher wir doch nur erst den Schatten entdeckt haben, o so werden dann doch immer zwei Männer fehlen, welche sich sonst mit mir freuen. Ach, Flodoardo, ich sehe jetzt hienieden so einsam, so tiefgebeugt, wie eine alte, absterbende Eiche, deren schönste Zweige der Sturm herabschmetterte, deren Wurzeln nur noch lose mit der Erde zusammen halten.

Flodoardo. Gnädigster, auch nur die schwächste Stütze dieser ehrwürdigen Eiche zu werden, wäre mein größtes Glück.

Gritti. Hüte Dich, junger Mann! Ich zittere für Dein Leben. Denn nun allmählig muß ich anfangen die Allmacht des Abällino zu glauben. Hüte Dich, vielleicht hat er Dich in der künftigen Nacht zum Schlachtopfer ausersehen. Er zieht die Papiere des Cardinals hervor. Hier nimm dies. Dein erschlagener Freund blieb mir noch die Antwort auf eine wichtige Frage über Deine Herkunft und Deine Familie schuldig. Du bist nicht von Florenz,
Du

Du bist kein Flodoardo — wenn Dir aber Deine Rechtfertigung schwer fallen sollte, so sei sie Dir erlassen. Geht in sein Cabinet.

Flodoardo. Allein — er durchfliegt mit leisstem Blick die Papiere. Was ist das? — Es ist verrathen! — Nun immerhin; jetzt bin ich im Hafen und die Stürme schaden mir nicht mehr. Er wirft sich mit Gleichgiltigkeit in den Sessel. Die geheimnißvolle Rolle ist ausgespielt; Wenig ist in meiner Gewalt mit allen seinen Niedermännern und Schurken. Aber so muß es auch kommen. Die schwere Katastrophe liegt nahe vor der Thür; jetzt ist es Zeit den Knoten der schrecklichen Begebenheiten aufzulösen. Das Lustspiel oder Trauerspiel neige sich zu Ende, wie es wolle, so soll der Frieden heimkehren in diese bde Mauern, und wenn ich selbst zum Opfer würde.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Flodoardo und Parozzi.

Parozzi. Sehr freundlich. Ha, Flodoardo!

Flodoardo, Aufspringend. Willkommen, Eignor Parozzi. Was bringt Ihr uns Gutes? Wie lange ist's her, daß man nicht so glücklich war, Euch in diesem Hause zu sehen?

Parozzi. In unarmend. Kränklichkeiten = = = Familienangelegenheiten = = = Chestandsachen = = =

Abfallno.

Ⓞ

das alles kann uns wohl beim besten Willen die Fessel anlegen.

Slodoardo. Ihr seht aber sehr munter.

Parozzi. Und wenn ich auf dem Sterbebette läge, und der Tod schüttelte mir das abgelaufene Stundenglas vor den Augen, so würde ich noch fröhlich sein, wenn ich solch einen Freund neben mir erblickte.

Slodoardo. O, Spötter, und doch vermiedet Ihr so sorgfältig jede Gelegenheit, wenn ich mich näher an Euch drängen wollte!

Parozzi. Vermieden? das ist grausam von Euch. Wer war es, der es mir rund abschlug, als ich ihn lezthin zu Banquete bei mir einlud?

Slodoardo. Und wer war es, der so behutsam jede Gasterei vermied, bei welcher ich zugegen war?

Parozzi. Allerliebste! der freundschaftliche Zank gefällt mir. Wahrhaftig, es hat das Ansehen, als wären wir ein Paar zürnende Liebesleutchen, die sich nach der Versöhnung sehnten. Hier ist meine Hand, hier mein Mund! Ihn küssend. Ewige Versöhnung!

Slodoardo. Ihr beschämt mich.

Parozzi. Ehrenvoll für mich, wenn ich feurige Kohlen auf Eurem Haupte sammle. — Also, nicht mehr gezürnt und ewige Freundschaft!

Slodoardo. Lächelnd. Ewige Freundschaft! Freilich, ich habe schon dem seligen Ende mancher ewigen Freundschaft beigewohnt, die in einer frohen

Stunde beim Weinglase geschlossen ward, und welche man bald nachher wieder mit dem Mause verschloß.

Parozzi. Ich dächte die Bemerkung wär' hier an unrechten Orte, da wir, wie ich glaube, beide so ziemlich nüchtern sind.

Slodoardo. Auch nüchtern wird manches Bündniß geschlossen, und beim ersten Mause der Leidenschaft wieder gebrochen. Doch verzeiht, Ihr seht, wie sehr mir an Eurer Freundschaft gelegen ist, da ich so ängstlich jeden Fall erwäge, wo ich sie wieder verlieren dürfte. — Laßt uns übrigens mehr handeln als sprechen. Kann ich Euch jetzt worin dienen.

Parozzi. Mit nichts, mein Bester, als daß Ihr mir Gelegenheit verschaffet, den Dogen auf ein wichtiges Wort allein zu sprechen.

Slodoardo. Mit Vergnügen. Einen Augenblick geduldet Euch nur. Geht ins Cabinet des Dogen.

Parozzi. Mein. Hier steh ich nun endlich wieder einmal — nach so langer Zeit wieder zum erstenmale! — Jeder Winkel, jedes Plätzchen, jede Säule, jedes Gemälde dieser Wände ist mir noch so bekannt, so merkwürdig, so heilig. O wie war ich glücklich, als ich noch in diesen Mauern wie das Kind des Hauses geliebt ward, wie war ich glücklich, als ich noch mit Rosamunden in glücklicher Unschuld tändelte! — Pfui, wär' ich nie in die

Gesellschaft der Wohlthätlinge gerathen, ach man würde mich nie aus diesem Paradiese verstoßen haben. — Doch still davon, still! Es ist nun nichts, gar nichts mehr zu ändern, und der Kerl ist in meinen Augen immer ein elender Schelm, der nicht auch im Bösen consequent handelt.

Vierte Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und Parozzi.

Parozzi. Ihn mit Ehrfurcht entgegen. Mein gnädigster Herr = = =

Gritti. Ernst. Seid mir willkommen, Parozzi. Welcher Zufall, oder welche Nothwendigkeit führt Euch einmal wieder in den Pallast von St. Marco?

Parozzi. Ich glaube nicht, daß Anhänglichkeit und Treue für das Wohl der Republik und die geheiligte Person Ew. Durchlaucht Zufall sein können = = =

Gritti. Bitter lächelnd. O, Parozzi, da kennt Ihr die Menschen nicht; sie werden vom Spiel der Convenienzen umhergetrieben, und ihr größtes Laster und ihre größte Tugenden haben oft immer nur eine und dieselbe Quelle. Nicht der Eid sondern der Neid macht sie den Gesetzen getreu.

Parozzi. Es würde auf diese Art Großspralerei verrathen, wenn ich behaupten wollte, daß meine Treue eine Ausnahme von der traurigen Regel ma

che. — Mögen meine Handlungen also die Stelle des Advokaten ersetzen. — Zur Sache. Es ist uns allen bekannt, daß die Republik nie in größerer Gefahr geschwebt hat, als in diesen Tagen. Beweise davon liegen an dem Tage. Eure treuesten Diener werden ermordet; niemand ist bei Nacht und Tage seines Lebens auf den Straßen sicher. Das Leben jedes ehrlichen Mannes ist an Banditen verkauft und eine große Verschwörung scheint im Dunkeln über den gänzlichen Umsturz der Republik zu brüten.

Gritti. Ach, es ist nicht bloßer Schein, sondern eine grauenvolle Gewißheit.

Parozzi. Flodoardo, sagt man, habe zuerst die Spuren der Conspiration bei ertlichen Bürgern entdeckt, aber, und verzeiht, ich rede ohne Partheilichkeit, ohne Nebenabsichten, ohne Hoffnung, ohne Furcht, wie ich es dereinst vor dem Tribunal des Todtenrichters werde — aber man sagt auch allgemein in Venedig, daß eben dieser Flodoardo — Ihr werdet erschrecken, Ihr werdet es nicht glauben, und ich möchte daran zweifeln — —

Gritti. Aufhorchend. Nun diese vorbeugenden Parenthesen prophezeihen einen schrecklichen Schluß Eurer Periode.

Parozzi. Daß eben dieser Flodoardo an — der Spitze der Conspiration stehe, und daß die Anzeige von dem Waffenvorrath in den erwähnten Bürgerhäusern nichts, als eine feine Maske sei, die Au-

gen der Obrigkeit von sich selbst abzulenken. Er zieht Papiere aus der Tasche.

Gritti. Den Kopf schüttelnd. Und das glaubt Ihr, und wollt es mir glauben machen? Wist Ihr wieviel dazu gehört eine solche Denunciatien zu vertheidigen?

Parozzi. Vielleicht nicht mehr, gnädigster Herr, als diesen Brief vorzuzeigen, den man auf den St. Marcusplatz gefunden hat. Er ist offenbar von Flodoardo's Hand geschrieben, und an den Hauptmann des Arsenal's gerichtet, der darin geberthen wird, sich durchaus ruhig zu halten, und vor der festgesetzten Zeit nicht aktiv zu sein.

Gritti. Nimmt den Brief. Und solche Briefe liegen in Venedig auf öffentlicher Straße? Ich hätte doch den Verschwornen mehr Behutsamkeit beigemessen.

Parozzi. Ich habe meine Pflicht erfüllt und bin für alles, was ich gesagt habe, verantwortlich.

Gritti. Wie sich das von selber versteht.

Parozzi. Ich zweifle nicht, daß ihr den Flodoardo sowohl als den Hauptmann des venetianischen Arsenal's = = =

Gritti. Es soll untersucht werden. Er macht eine Verbeugung gegen Parozzi.

Parozzi. Sich empfehlend. Wie glücklich würd' ich sein, mir Eure Gnade zu verdienen. Ab.

Gritti. Ich werde immer fester überzeugt, daß

Flodoardo ein braver Mann sein muß, denn wie könnten ihn so viele Schurken verläunden?

Er ruft in sein Cabinet hinein. Flodoardo!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und der Doge.

Gritti. Lieber Flodoardo, hier war ein sehr guter Freund von Dir. Er hat mit mir wenig, aber viel gesprochen. Ich soll Dich fragen, ob Du die Hand kennst, welche dies geschrieben hat. Hält ihm den Brief vor.

Flodoardo. Ruhig. Sie hat viel Aehnliches mit der meinigen.

Gritti. So. Gibt ihm das Papier. Lies doch einmal den Inhalt. Er beobachtet ihn während des Lesens mit scharfen Augen.

Flodoardo. Liest und lächelt zuweilen. Ein Meisterstück! Gibt den Brief zurück.

Gritti. Also gefällt er Dir? — Sieh Flodoardo, ich kenne Dich nicht, aber mein guter Canari hat für Dich und für Dein Herz Bürgschaft geleistet und indem er den Brief mitten durchreißt, so ehr' ich hiemit sein Andenken. Sei Du nun, wer Du willst. Die Denunciation ist verrichtet.

Flodoardo. Tiefgerührt. Gnädigster Herr! — mein Vater!

Gritti. Ihn umarmend. Mein Sohn!

Flodoardo. Canari soll nicht gelogen haben, bei Gott, das soll er nicht!

Gritti. Sei ruhig. Ich glaub es, denn ich liebe Dich. — Wenn Du mir nur bleibst, ich bin jetzt ein verweiser Mann. — Es schleicht der Teufel durch Venedig unter dem Namen Abälino's und raubt mir alles was mir theuer ist. Flodoardo, ich zittre auch für Dich. — Sei ruhig. In einer halben Stunde werd' ich Dich rufen lassen; jetzt ruft mich die bekümmerte Republik zu ihren Geschäften. — Sieh, da kommt Rosamunde den Säulengang herauf, unterhalte Dich bis dahin mit ihr. Ab.

Sechster Auftritt.

Rosamunde und Flodoardo.

Rosamunde. Weht zurück, als sie Flodoarden erblickt.
Flodoardo!

Flodoardo. Sie schüchtern begrüßend. Signora!

Rosamunde. Geht schweigend vor und spielt verlegen mit ihrer Busenschleife.

Flodoardo. Nähert sich ihr mit heimlicher Furcht, bleibt vor ihr stehen und schlägt die Augen nieder. Rosamunde!

Rosamunde. Zitternd. Flodoardo!

Flodoardo. Nach einer Pause. Ihr zürnet noch?

Rosamunde. Erröthend. Ich zürne nicht.

Flodoardo. Mit fester Stimme. Und Ihr habt mir meine Sünde ganz vergeben?

Rosamunde. Sünde? — nun ja, ganz verge-

ben. Ein Sterbender muß ja gern verzeihn, das mit ihm dereinst auch gern vergeben werde. — Und ich bin ja eine Sterbende, ich fühl es.

Flodoardo. Signora!

Rosamunde. Dandoli und Canari sind dahin — Iduella weint unaufhörlich und mein Oheim, o, der ist schon seit einigen Tagen so verwandelt, so mürbisch, so hart. Ich werde auch bald sterben. — Und, Flodoardo, wenn ich Euch auch gekränkt haben sollte: so bit' ich ebenfalls recht innig um Verzeihung. Pause.

Flodoardo. Schweigt.

Rosamunde. Ihr scheint sehr rachsüchtig, sehr unersöhnlich zu sein. Pause.

Flodoardo. Lächelt sie wehmüthig an.

Rosamunde. Ihm die Hand reichend. Nun Signor, alles vergessen?

Flodoardo. Nein, nein, das kann ich nicht. Ich kann nichts vergessen, was ich mit Euch gelebt habe. Ich will nichts vergessen, die Auftritte sind mir viel zu heilig. — Aber verzeihen? Indem er ihre Hand an seinen Mund drückt. Ach, wollte Gott, Ihr hättet mich recht sehr beleidigt, theure Rosamunde, recht sehr beleidigt, dann könnt' ich Euch sehr vieles verzeihen — aber jetzt, kann ich nichts vergeben.

Rosamunde. Nach einer langen Pause. Ihr habt wohl viel herumgeschwärmt im Lande seit den letzten Wochen. Man hat Euch ja lange nicht erblickt.

Slodoardo. Viel.

Rosamunde. Und hattet viel Vergnügen.

Slodoardo. Schnell. Warum nicht? man sprach ja allenthalben mit mir von Rosamunden.

Rosamunde. Mit strafendem Blick, aber sanften Ton.

Slodoardo! warum müßt Ihr aber auch immer so leere Schmeicheleien sagen?

Slodoardo. Schmeicheleien? Wahrhaftig nein. Doch war mein Wort Euch schmeichelhaft, o desto schöner. Ich lüge nicht, bei Gott, ich lüge nicht. Wenn Ihr doch nur lesen könntet in diesem Herzen.

Rosamunde. Ach nein, so ist's sehr gut. Wenn ich dort lesen könnte, Himmel, was würd ich alles dort entdecken!

Slodoardo. Schüchtern. Es ist wahr, ja, es ist besser das Ihr's nicht kennt. Ihr dürftet wunderbare Dinge, frevelhafte Wünsche hier erblicken und mich zuletzt wohl hassen.

Rosamunde. Euch hassen, o gewiß nicht.

Slodoardo. Wie, wenn Ihr nun in diesem Herzen Euer Bild auf ewig eingeprägt erblicktet?

Rosamunde. So würd' ich Euer Herz beschweln, daß es sich mit solchem Bilde ewig beschäftigen kann. Ein Slodoardo fände für sein Herz wohl einen würdigern Stoff.

Slodoardo. Also nur lächeln würdet Ihr? — nur lächeln? Und wie nun, wenn Ihr Euer Bild ganz schmutzlos fändet, leer von allem Neben-

werk des Zufalls. Wenn Ihr nun in diesem Herzen nicht die Worte: Rosamunde von Corsu, Nichtete des Andreas Gritti Dogen von Venedig, sondern nur das einzige, schöne Wort: Rosamunde fändet?

Rosamunde. Sanft lächelnd. So würd' ich sagen: jeder ist Monarch in seinem eignen Herzen, jeder kann den Bettler dort zum König und den König wiederum zum Bettler machen.

Flodoardo. Wie nun, wenn Ihr alle meine Wünsche, meine schönsten Träume um Rosamundens Bild versammelt fändet, und fändet wie jeglicher Gedank' in mir vor Rosamunden ruht, und sie Königin von diesem Herz nennt?

Rosamunde. Erröthend. Flodoardo, fährt nicht weiter fort.

Flodoardo. Wirft einen trüben Blick auf sie und schweigt.

Rosamunde. Geht langsam vor sich hin — mit heimlicher Unruhe sieht sie dann und wann auf ihn zurück.

Flodoardo.

Flodoardo. Traurend. Signora!

Rosamunde. Zurücksehend. Sagt, warum plaudern wir denn immer von Dingen, die ich nicht hören kann, nicht darf, nicht soll, nicht will?

Flodoardo. Habt Ihr mir nicht einstmals selber befohlen, nur immer die Wahrheit zu reden?

So muß ich nun entweder Wahrheit reden, oder schweigen.

Rosamunde. Laßt uns von andern Dingen sprechen.

Flodoardo. O, gern gehorch' ich Euch; allein mein Herz — mein Herz gehorcht mir nicht. Gesezt wir sprechen von der fernsten Sache, so würde meine treulose Einbildungskraft dort Aehnlichkeiten finden, die ich liebe, weil sie die Euern sind. Gesezt, wir sprächen von dem wilden Meere, so baute meine Phantasie dort einen Nachen, ich schwämme durch den Sturm zu Euch hinüber, und wenn Ihr tausend Meilen weiter drüben wohntet. — Oder betrachten wir den blauen Himmel, so ist nichts natürlicher, als daß ich, ohne es zu wollen, an Eure Augen denke. Lenken wir die Unterredung auf das Grab, so würd' ichs, als die Pforte betrachten, Euch droben einst in einer Welt zu suchen, wo nicht des Ranges Unterschied uns trennt.

Rosamunde. Flodoardo, Ihr seid gefährlich.

Flodoardo. Desto besser, wenn ichs bin; so könnt' ich das Geschäft der Wiedervergeltung führen, so wär ich doch nicht schwächer, als der Wurm, der, wenn man ihn verletzt, mit seinem Stachel sich rächen kann.

Rosamunde. Sehr ernst. Was würdet Ihr von einem Wandrer sagen, der am Wege einen hellen Quell entdeckt, und dürstet. Der Quell springt oben aus dem Felsen, quillt nicht tiefer; der Felsen aber

ist so steil, daß, wer ihn zu ersteigen wagt, gewiß schon in der Mitte seines Weges herunter stürzen muß. Was könnte hier der Pilger Bessers thun, als = = =

Flodoardo. Schnell. Getrost hinauf klimmen!

Rosamunde. Wie und wenn er stürzte?

Flodoardo. Sterben, eh' ihn der Durst verzehrt.

Rosamunde. Weh', Ihr seid auf einen übeln Wege? Er führt zum Unglück.

Flodoardo. Auch dieß ist reizend, denn es wäre ja für Euch. Steigt man nicht mit Gefahr des Lebens um einer Perle willen in den Schlund des ungetreuen Oceans hinunter? Ach, und ist Rosamundens schönes Herz nicht mehr werth als die schönste Ausgeburt der schmutzigen Muschel?

Rosamunde. Still, Flodoardo, still, ich kann mit Euch nicht fechten, denn unsre Waffen sind zu ungleich.

Flodoardo. Schwermüthig. Sie find's, sie find's — ich fechte mit den Waffen des Herzens, ach und Ihr nur mit den Waffen der Convenienz.

Rosamunde. Sieht ihn lange schweigend an. Flodoardo, lieber! Indem sie ihm betrübt ihre Hand reicht. Lebt wohl! wir wollen lieber scheiden. So müssen wir in dieser Welt nie wieder gegen einander über stehen.

Flodoardo. Fällt aufs Knie und drückt Rosamundens Hand an seine Lippen. Das ist sehr leicht — sehr

leicht! sehr leicht! — O, Rosamunde, wenn man so am Ziele steht, da stirbt's sich sanft! Indem er ihre Hand wiederholend küßt. Nun wohl, so siege denn der blinde Zufall und das Herz zermalme ruhig unter seinen Bürden. — Herzen dürfen hier unterm Monde ja nicht handeln; dürfen nicht! Die Eitelkeit, die eingeführte Sitte und das leere Ohngesähr spielt hier die Königsrolle. Dürften hier die Herzen handeln, dürften sie — so wäre einst kein andrer Himmel nöthig!

Rosamunde. Tiefbewegt. Um dieses andern Himmels willen, laßt uns nie wieder so begegnen. Unser Seelenfriede wird zerstört, und wo uns dieser mangelt, fehlt die Kraft zur Tugend. — Flodoardo liebt die Tugend.

Flodoardo. Ich liebe sie so heiß und innig, weil sie Rosamunde heißt und ist. Indem er mit Hefigkeit ihre Hand küßt. Zum letztenmal also — zum letztenmal! o, Gottes Lohn, für diese schöne Stunde! Er steht auf.

Rosamunde. Mit einer Thräne im Auge. Dort haben wir sie wieder. Ach, Flodoardo, Flodoardo, hätet besser Euer Herz, als ich das meinige gehütet habe. Geht, so ist es besser, geht!

Flodoardo. Wehend. So wär es besser?

Rosamunde. Ein unglückseliges Gestirn waltet über unser Schicksal — wir fordern mehr, als Freundschaft — ich ahnde einen trüben Ausgang. Geht.

Flodoardo. Nein, die Gottheit waltet über den

Gestirnen und unglückselig ist das unsre nicht, denn Gott ist ja die Liebe! Er geht gegen die Thür zu.

Rosamunde. Verhüllt weinend ihr Gesicht. — Nach einer Pause ermaunt sie sich und sieht Floboarden nach.

Floboardo. Tropnet eine Thräne vom Auge und blüht noch einmal auf Rosamunden.

Rosamunde. Mit Schmerz. Er weint. Sie sieht ihm entgegen und sinkt erschüttert an seine Brust. Floboardo! Floboardo!

Floboardo. Mit Entzücken. Nun ist errungen das höchste Gut! Rosamunde nun mein! Wirst Du mich wieder einst zurückstoßen, Du, die Du mich jezt umarmest?

Rosamunde. Mit Lieb und Stolz. Ich verlasse Dich nicht, Floboard! Nein, wenn Du mich auch unglücklich machtest, wenn auch Iduellas Weissagungen in Erfüllungen giengen, ich verlasse Dich nun nicht. — Ach, ich hab' einen sauern Kampf gekämpft, und mit blutendem Herzen die harten Worte gesagt = = = aber so meint' ichs nicht, Floboardo, Du Verfäherer, so meinte ichs nicht!

Floboardo. Sie küßend. Und ich verlasse Dich nicht! Wenn Gott und Menschen ihr Angesicht von Dir wenden sollten, Rosamunde, herrliche Unschuld, so verlass' ich Dich nicht! Er bleibt in einer stillen Umarmung.

————— 2 —————

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas
Gritti.

Gritti. Tritt aus dem Cabinet einige Schritte, unbemerkt von den Liebenden, vor, bleibt bestürzt stehen, ist einige Augenblicke lang ein stiller Zuschauer der Scene, verzieht die Miene in ein bitteres Lächeln und geht zurück.

Rosamunde. Erblickt ihn und reißt sich erschrocken los.

Flodoardo. Ihm nachrufend. Gnädigster Herr = =

Gritti. Wendet sich um und geht einige Schritte vor.
Flodoard!

Flodoardo. Zu den Füßen des Dogen. O, gnädigster Herr = = =

Gritti. Mit steigender Stimme, voller Ernst und Würde. Ich mag Eure Bertheidigung nicht hören.

Flodoardo. Mein! Mit festen Tone. Nein, gnädigster Herr, ich bedarf keiner Bertheidigung, daß ich Rosamunden liebe. Der müßte sich eher vertheidigen, der sie nicht lieben könnte. Ist's aber ein Verbrechen, daß ich Rosamunden anbethe, o, so mag mich Gott von dieser Sünde frei sprechen, weil er Rosamunden so schön erschuf.

Gritti. Ihr scheint auf Eure sündreiche Apologie vielen Fleiß gewandt zu haben, als hättet Ihr den Fall vorausgesehen. Aber sie verfehlt ihren Zweck.

Flodoardo, Aufstehend. Ich sag es nochmals,
gnädig

gnädigster Herr, entschuldigen will ich mich nicht. Aber ich will mehr thun — — ich bitte Euch um Rosamunden.

Gritti. Stiert ihn mit einem großen Blick an.

Slodoardo. Freilich, gnädigster Herr, freilich bin ich nur ein armer Edelmann und es scheint Verwegenheit zu sein, wenn ein solcher um die Rechte des venetianischen Dogen buhlt. Doch beim Himmel, ich glaube, der große Gritti wird seine Rosamunde nicht an einen von jenen Männern verschenken, die nur mit Goldstücken, Titeln und Grafschaften prahlen, oder sich in den Glanz ihrer Aehren verhüllen, wenn sie nicht selber glänzen. — Ich gesteh es, noch besitze ich keine Verdienste, die mich Eurer Rosamunde würdig machen könnten, aber ich will sie mir erwerben = = =

Gritti. Dreht sich unwillig um.

Rosamunde. Die bisher beschämt in einem Winkel stand, steigt hervor und umschlingt den Hals des Dogen. Oheim, lieber Oheim zürnet nicht.

Slodoardo. Todert, was muß es sein, was soll ich thun, um Rosamunden zu gewinnen. Todert, gnädigster Herr, es soll mir ihrentwillen das Schwerste ein Kinderspiel werden. Beim Himmel, läge Benedig jetzt unter der gräßlichsten Gefahr, oder würde Euer Leben von zehntausend Dolchen bedroht — dann dürft' ich hoffen Rosamunden zu
Abbasino.

H

verdienen. Ich rettete Venedig und schlug zehntausend Dolche zurück.

Gritti. Bitter lächelnd. Viele Jahre hab' ich der Republik gedient, Leben und Blut hab' ich für sie gewagt, und hoffte zur Vergeltung nur ein ruhiges Alter — allein, ich habe mich betrogen. Meine alten Freunde wurden mir durch Meuchelmörder entrissen, und Ihr, Floboard, nehmt mir nun noch die, die meine letzte Freude sein sollte! Saust zu Rosamunden. Höre, meine Rosamunde, liebste Du diesen Floboard?

Rosamunde. Nimmt beschämt Floboards Hand. Lieber Dheim = = =

Gritti. Geht langsam durchs Zimmer — eine lange erwartungsvolle Stille. Floboard, ich habe den Entschluß gefaßt. Werdet Ihr von diesem Mädchen geliebt, so sei es; ich will der Wahl ihres Herzens keine Schranken bauen. Aber Rosamunde ist mir viel zu theuer, als daß ich sie dem ersten, besten überlassen könnte, der sie fodert. Der Mann, dem ich Rosamunden abtrete, muß Rosamundens werth sein; sie soll eine Belohnung seiner Verdienste werden. Noch habt Ihr Euch aber nur geringe Verdienste um den Staat erworben — es ist jetzt die Gelegenheit vorhanden, Euch ein sehr großes zu verschaffen. Ihr sagtet einmal, Ihr wäret dem Abällino auf die Spur — schaff mir den fürchterlichen Banditenkönig Abällino, todt oder lebendig!

Flodoardo. Betroffen zurücktretend. Gnädigster Herr = = =

Gritti. Ich weiß sehr gut, welche Forderung ich wage, wenn ich den Abällino fodre. Lieber will ich mich selber durch eine türkische Flotte schlagen und das Admiralschiff aus ihrer Mitte stehlen, als diesen Abällino fangen, der mit dem bösen Geist im Einverständnis lebt, der allenthalben und nirgends ist, den viele gesehen haben, und keiner kennt; der den Witz unsrer Staatsinquisitoren, des Collegiums der zehn Männer und ihrer Spione zu Schanden macht; vor dem jeder edle Venetianer zittert, vor dessen Dolch ich selber auf meinem Thron nicht sicher bin. — Ich weiß es, was ich fodre, aber ich weiß auch was ich gebe. — Flodoardo, ich glaube, ist es einer vermögend, den Abällino zu fassen, so seid Ihr's.

Flodoardo. Geht sinnend durchs Zimmer — eine große Unruhe spiegelt sich in seinen Mienen wieder.

Rosamunde. An den Dogen geschmiegt. Flodoardo!

Gritti. Sanft. Nun, Flodoardo?

Flodoardo. Mit großem Nachdruck. Erhalt' ich wahrlich Rosamunden, wenn ich den Abällino überliefere?

Gritti. Nicht eher.

Rosamunde. Flodoardo, Flodoardo! laß ab von mir — Abällinos Dolch wird Dich früher finden, als ihn der Deinige.

Flodoardo. Gefaßt. Gnädigster Herr, Eure herzogliche Hand.

Gritti. Ich schwör' es Euch, schafft Ihr mir den schrecklichsten Widersacher der Republik: so geb ich Euch Rosamunden mit fürstlicher Aussteuer zur Gemahlin.

Flodoardo. Hält schweigend die Hand hin.

Gritti. Hier empfängt meine herzogliche Rechte.

Flodoardo. Der Abend übereilt uns. Wohl an, so sei's. In vier und zwanzig Stunden überliefer' ich Euch den fürchterlichen Banditen Abällino.

Gritti. Betroffen. Junger Mann, verspricht weniger, leistet mehr.

Flodoardo. Ernst und fest. Es gehe, wie es gehe; ich halte entweder Wort, oder nimmermehr steige ich über die Schwellen Eures Pallastes. — Ich habe Spuren, ich habe sichere Merkmale von dem Bösewicht — entweder spiel' ich morgen um diese Zeit ein Lustspiel, oder es werde in Gottesnamen ein Trauerspiel!

Gritti. Uebereilung ist gefährlich.

Flodoardo. Ueber die Jahre der Uebereilung hoff' ich endlich hinweg gesprungen zu sein.

Rosamunde. Seine Hand fassend. Flodoardo, Flodoardo, hütet Euch vor dem Dolche Abällinos!

Flodoardo. Eben deswegen soll und muß alles in vier und zwanzig Stunden — oder nie abgethan werden. Ich will nun beweisen, was die Liebe alles wagen kann = = =

Gritti. Wagen freilich, aber das erringen?

Stodoardo. Dem man eine wachsende Verlegenheit ansieht. Macht mich nicht kleinnüthig, gnädigster Herr, seht, ich will Euch bessern Muth geben. Habet die Gnade, morgen Nachmittag in diesem Saale Gesellschaft zusammen zu bitten, Damen und Herrn. Ladet vorzüglich die Beisitzer des ehrwürdigen Gerichts der zehn Männer ein, damit sie doch den Abällino von Angesicht zu Angesicht kennen lernen, mit dem sie so lange vergebens im Kriege lebten.

Gritti. Sieht ihn lange bedenklich an, endlich. Sie sollen erscheinen.

Stodoardo. Auch würd' ich bitten zu diesem Feste einige meiner guten Freunde einzuladen, und diese besonders. Dahin gehören der Cardinal Grisimaldi, die Nobili Contarino, Memmo, Falleri, und Parozzi.

Gritti. Verwundert. Sie sollen gegenwärtig sein.

Stodoardo. Aber noch eins. Ehe sie sich nicht alle auf Euren Befehl eingestellt haben, entdeckt niemanden die Ursachen dieser sonderbaren Zusammenkunft. Dann wann alles versammelt ist, stellt rings um Euren Pallast Wache mit geladenen Gewehren, und mit der strengsten Ordre, jeden herein, aber niemanden heraus zu lassen, bei Todesstrafe. Denn vor Abällino ist niemand sicher.

Gritti. Es wird geschehen!

Stodoardo. Morgen, mit dem Glockenschlag

fünf, sehen wir uns wieder, oder nie. — Nun gute Nacht, Gott und die Liebe leiten mich. Ab.

Rosamunde. Halb ohnmächtig. Flodoardo! Flodoardo!

Gritti. Rosamunde, Du verwandelst die Farbe, was ist Dir?

Rosamunde. Oheim, Flodoardo, wir sehen ihn nicht wieder!

Gritti. Indem er sie in ihr Zimmer führt. Rosamunde, Dir ist nicht wohl. Ruhe aus! —

Rosamunde. Indem sie zur Thür hinaustritt. Gute Nacht, Flodoardo!

Achter Auftritt.

Der Doge und ein Senator.

Gritti. Woher? was bringt Ihr?

Senator. Ich komme im Namen des Rathes der Republik, Ew. Durchlaucht um die Verhaftnehmung des Flodoardo von Florenz zu bitten.

Gritti. Betreten. Flodoardo?

Senator. Die gefangenen Bürger haben während der Folter auf ihn bekannt, daß er die Conspiration angezettelt hätte.

Gritti. Das wäre abscheulich! — Er ist hier nicht mehr vorhanden; aber saget dem hohen Rathe, daß ich ihn morgen selber an das Gericht ausliefern wollte, wenn er schuldiger befunden würde, als er's nach der bloßen Aussage der Gefol-

terten sein könnte. Niemand solle während dieser Zeit dem Flodoardo in einer Sache hinderlich werden, niemand an seine Gefangennehmung denken. Ich selber will mich so lange für ihn zum Bürgen stellen!

Senator. Ab.

Gritti. Großer Gott, hätte mich dennoch dieser Mensch hintergangen, hätte Parozzi's Anklage Grund gehabt — ich könnte mit eigener Hand eine Mordthat begehen. — Flodoardo, Flodoardo, ich habe mich und die Republik freiwillig in deine Hände geliefert, Flodoardo, könntest du zum Verräther werden, so würde mich das erbitterte Volk vom Thron stoßen, aber, Flodoardo, ich schleppte dich in eben den Augenblick vor den Richterstuhl Gottes! In heftiger Gemüthsbewegung ab.

Neunter Auftritt.

Mitternacht, im Zimmer des Parozzi. Auf der rechten Seite des Zimmers sieht zwischen zweien Wachskerzen ein Todtenkopf, und vor demselben liegen kreuzweis zwei entblößte Schwerter auf einem schwarz behangenen Tische.

Parozzi und Kardinal Grimaldi. Vermummt.

Parozzi. In der Thür. Tretet nur herein, Herr Kardinal!

Kardinal. Mir dünkt es ist schon spät, und

ich finde Euch zu meiner größten Verwunderung noch allein?

Parozzi. Kalt und unverdroßen. Ich bin nicht allein gewesen. Meine Grillen haben mir Gesellschaft geleistet, und bis daher die Zeit ganz gut vertrieben.

Kardinal. Grillen? Was nennt Ihr Grillen, Parozzi? Mein, der Name ist für die großen Pläne zu unedel; die Euer schöpferischer Geist über Venedig entwarf.

Parozzi. In einen Stuhl hingeworfen. Ach, behüte der Himmel, ich dachte nur so daran, ob ein venetianischer Edelmann am Galgen hängen könne, oder nicht? ob ein Kardinal öffentlich am Halsseifen stehen dürfe, und wie sich das wohl ausnehmen würde?

Kardinal. Betreten. Ob ein Kardinal = = =
Parozzi, seid Ihr rasend? Ihr wollt doch keine Anspielungen = = =

Parozzi. Auf Ew. Eminenz? o behüte, nein. Aber es wäre doch ein verdammter Streich, wenn in der Signoria des Himmels grade zum Spas beschlossen wäre, daß Ihr am Pranger stehen solltet.

Kardinal. Den Kopf schüttelnd. Parozzi, Ihr fiebert.

Parozzi. Wahrhaftig nicht! wenn nun zum Beispiel das wetterwendische Glück uns den Naken zeigte, wenn nun der Doge unsre Pläne ahndete,

und ohne unser Wissen alle Vorkehrungen getroffen hätte? Wenn wir nun übermorgen, statt die Oberherrn der Republik und des adriatischen Meers zu sein = = =

Kardinal. Ruhig! seht, wenn auch unser ganzes Spiel verloren sein sollte, wenn wir schon entdeckt, unsre Truppen geschlagen, eure Fäuste entwaffnet wären, dann tret ich im Getümmel hervor mit einem schrecklichen Bannstral unsrer allein seligmachenden Kirche bewaffnet.

Parozzi. Ich fürchte, Ihr würdet dann, mit dem Bannstral in der Tasche, am Pranger stehen müssen. — Ihr seid doch beim Dogen gewesen, Ihr habt ihm die florentinischen Briefe gegeben, worin der Flodoardo entlarvt wird. Was hat's Euch geholfen? — Auch ich habe den Andreas Gritti gesprochen, auch ich habe ihm einen Briefe übergeben, und ich hoffe, er soll bessere Wirkung thun. Mein Sekretär kann vortreflich Handschriften nachmalen. —

Kardinal. Und der Doge?

Parozzi. Nahm den Brief, las ihn, und blieb ganz ruhig. — Merkt er die Spitzbübereien? oder ist er überhaupt zu einfältig, das verworrene Gewebe der Kabale zu überschauen? — Kurz, seit der Zeit fliegen in mir all' jene schwarzen Träume auf, ich sah meine Eminenz am Pranger, und ein Duzend venetianischer Edelleute am Schnellgalgen.

Kardinal. Ihr macht mich selbst besorgt — so

hätten wir das ganze Werk nicht unternehmen sollen. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Memmo und Salieri.

Memmo. Guten Abend, Ihr Herr!

Salieri. Tuschelsa, die Sachen gehen trefflich! Glück zu, Ihr Herr.

Memmo. Wißt Ihr's schon, diesen Abend werden unsre alten Freunde hingerichtet.

Parozzi. Erschrocken. Wer? wer?

Memmo. Die Banditen. Ich weiß es gewiß.

Parozzi. Beruhigt. Meinethalben; lebt doch der Abällino.

Salieri. Ich hab' Euch einen lustigen Streich zu erzählen.

Parozzi. Laßt hören.

Salieri. Ich bin bei der Inquisition der gefangenen Bürger gegenwärtig gewesen.

Alle. Wie? Was? Du? erzähle.

Salieri. Nun die Kerls betrugten sich ganz ehrbar; und antworteten, wo sie Ja sagen sollten, Nein, und wo man das Nein erwartete, Ja.

Parozzi. Herrlich! herrlich! weiter.

Salieri. Da man nun mit ihnen auf keine Weise zurecht kommen konnte, so drohte der Senat mit der Tortur. Unsre armen Schelme appellirten an Gottes Gericht, an die heiligen zwölf Apo-

stel, an die fünf tausend Jungfrauen, an ihre eigene Unschuld, an den Teufel und seine ehrwürdige Großmutter — alles half nichts. Sie sollten bekennen, oder man drohte ihnen die Wahrheit mit Daumschrauben auszupressen.

Parozzi. Better, mir wird's schwul!

Salieri. Die Kerls blieben dabei, daß sie die Waffen, welche man bei ihnen gefunden habe, auf Speculation gekauft hätten. Nun wars freilich auffallend, was ein Schneider mit Piken, Degen und Flinten zu spekuliren hätte, oder was der Bäcker aus Pulver und Blei baken wollte. Es half also kein Ach! und kein O! kein Vatern und Muttern, sie mußten hinunter in die Folterkammer.

Memmo. Schauernd. Das ist ein infamer Ort; mein selbger Better hat mich dort einmal vor anderthalben Jahren herumgeführt.

Salieri. Gest Memmo, wenn man Dich dort einmal in den Trog sperrete, und Du bekennen solltest, an welcher Arzenei Dein Better neulich krespirte, Du würdest bald Dein Pater peccari! heißen. —

Memmo. Ich muß Euch sagen, ich — fiel in Ohnmacht.

Salieri. Das that nun keiner von unsern Leuten. Aber als man meinen Schneider die Daumschrauben ansetzte, und ihm die Gelenke in einander schob, wie einem Krebs, als sich das arme Sünderblut nun durch die Nägel drängte und durch

plätzen wollte. — Donner, was schnitt der Kerl Gesicht, nicht anders, als wenn man ihn mit einigen Duzend Nähnadeln spalte.

Alle. In ein lautes Gelächter ausbrechend. Ha, ha, ha!

Falieri. Und bekannte kein Wort.

Parozzi. Bravo, Bravo!

Falieri. Zuletzt ward den Kerl aber doch der Spas zu grob; er winselte wie ein Kind schrie zuletzt, daß sich der Folterknecht selbst die Ohren zuhalten mußte. Am Ende wollt' er alles bekennen.

Kardinal. Da haben wirs! Ich begreife nur von Eurer Weisheit nicht, wie Ihr einem Schneider die Waffen anvertrauen konntet.

Parozzi. Erstlich weil man sie bei einem Schneider am lezten suchen würde, zweitens weil so ein Kerl im Fall der Noth schon immer an Stichwunden gewöhnt ist. Erzähle weiter Falieri.

Falieri. Nun, die Schrauben wurden ihm abgenommen. Er sollte gestehen. Der arme Teufel besah sich die Finger, die in dem ersten halben Jahr zu seinem Handwerk verdorben sind, und behauptete, man habe ihm seinen Verstand so fest zusammengeschoben, daß er sich unmöglich in dem Augenblick auf alles besinnen könnte. — Man ließ ihm also Zeit und führte den dicken Bäcker vor, der die Augen mächtig aufriß, als man ihm die Schrauben ansetzte. — Aber der Kerl war ein Held in Folter.

Parozzi. Bekannte auch nicht?

Salieri. Behüte der Himmel, er mußte, er pffiff nicht einmal. Als man ihm endlich zu heftig zusetzte, und er noch keine Miene verzog, machte der Kriminalrichter die schlaue Bemerkung, daß der Bäter unmöglich ein Menschenkind, sondern vielleicht eine ausgestopfte Lederfigur wäre. Man ließ ihm also die Knochen noch enger in einander pressen, und nun wurd' es dem armen Teufel zu warm. Er fieng plöztlich an mit vollen Waken zu blasen, als ständ' er vor seinem Bakopfen. Aber weiter folterte man ihm auch nichts ab, und kurz von der Sache zu kommen, man ließ den empfindsamen Schneider von neuem holen, der freilich noch immer über die Verschraubung seines Verstandes klagte. — Er mußte sich entkleiden, oben die eiserne Stange fassen, wo man ihn festband; an den Füßen zog man ihm bleierne Schuhe an, jeder nur ein halber Zentner schwer.

Memmo. Sich schüttelnd. Vrr!

Salieri. Nun zerzte man ihm auseinander, was vorher zusammengepreßt war; man konnte ihn durch und durch sehn, wie ein Spinnweben. Noch hielt er standhaft aus, wie der bravste Martyrer der heiligen Wahrheit. Aber als der Folterknecht die Pfanne mit dem brennenden Pech hervorzog und ihm periodenweise damit die Knochen ansprengte — da rief er heulend: Pordon! — Man nahm ihn ab und er bekannte = = =

Parozzi. Auffahrend. Donner und Teufel!

Salieri. Bekannte, daß Floboardo selbst der Urheber der ganzen Geschichte sei.

Alle. Einstimmig. Bravo! bravo! bravo!

Salieri. Ein Deputirter des Gerichts eilte zum Dogen, ein andrer zu Floboardo's Wohnung. Aber der Vogel war ausgeflogen, nirgends zu finden, und sein Verhör ward bis auf Uebermorgen verschoben.

Parozzi. Uebermorgen? Ha, ha, da sitzen wir zu Gericht und wollen das Spiel umkehren.

Memmo. Du hast recht, Bruder.

Salieri. Die Mißvergnügten, die sich auf unsre Seite geschlagen haben, sind's zufrieden, wenn der Betteltanz schon in dieser Nacht vor sich gienge.

Filfter Auftritt.

Die Vorigen. Contarino.

Contarino. Wein her!

Salieri. Steh da, unser lustiger Bruder!

Einige. Guten Abend, Contarino!

Contarino. Wo ist Parozzi? Indem er ihn mit Ungestüm umarmt. Höre, Du bist ein kapitaler Kerl! Du und Dein Sekretair und Dein Brief, Euch drei sollte man zum ewigen Andenken unter die himmlischen Sternbilder versetzen. Wißt Ihr denn schon, daß wirklich der versuchte Capuzzi,

der alte unbewegliche Eissenfresser, der Hauptmann
des Arsenal's, im engen Arrest sitzt?

Salieri. Kein Wort!

Contarino. Und wißt Ihr, wer dort morgen
Nacht die Wache haben wird? Kein anderer, als
unser allerliebster Seelenfreund, der Capitain Se-
billi.

Alle. Herrlich! bravo! herrlich!

Parozzi. Nun muthig, so ist der letzte Stein
von meinem Herzen gewälzt! das Arsenal ist unser.

Contarino. Das alles ist noch Spas! Morgen
ist beim Dogen großer Ball, große Masquerade!
Und wir, die wir alle hier stehn, sind zu demsel-
ben eingeladen.

Linige. Wir? wir zur Masquerade?

Parozzi. Dahinter lauscht Hochverrath!

Memmo. Berrätherei! halt, es ist vorbet —
wir sind betrogen, entdeckt, verrathen, verkauft.

Salieri. Ei so quake! Laßt uns doch die Sa-
che erwägen, wie sie sich verhält.

Contarino. Sehr sanft. Seid ruhig, wir wol-
len sammt und sonders beim Dogen erscheinen. Es
sind mehrere Damen und Herren bei ihm geberhen.

— Ich glaube, Rosamundens Geburtstag = = =
wars nicht vor einem Jahre, als wir ebenfalls —

Parozzi. Richtig! richtig! ich glaube selbst.
Ueberhaupt sei es, wie es wolle, gewagt muß nun
werden. Wenigstens erwartet der Doge, wenn er
auch von unsrer Verschwörung jeden Buchstaben

wüßte, gewiß nicht den Ausbruch derselben auf morgen schon. Und morgen soll nun das große Loos in jedem Fall geworfen werden. Jeder mit einem Dolch versehen, gehn wir zum Dogen.

Memmo. Ich schwör' es Euch, es geht nicht richtig zu! wir sind verrathen! — besinnt Euch! guter Rath kommt oft zu spät.

Cotnarino. Ei du verdammter, feiger Knabe, bleib zu Hause hinterm Ofen! — Was haben wir denn dort zu fürchten? was denn? Jeder von uns wird doch im Fall der Noth ein halbes Duzend Weiber und einen verdorrten Federpuzer auf sich nehmen?

Kardinal. Und wenn alles verdorben ist, so macht es die Kirche wieder gut und das große Wort Sr. Heiligkeit. Siebt an Memmo einige Papiere. Leset, ungläubiger Thomas.

Memmo. Donner und Wetter, wir treiben also eine privilegirte Schurkere!

Kardinal. Der Pabst muß uns schützen, ich sage er muß, denn wir vertheidigen die Gerechtsame des apostolischen Stuhles in der Republik Venedig. Schon das kann und muß Euch eine Quelle des Muths werden, wenn in der letzten Noth alles scheitern sollte. Keine Hand darf Euch verletzen.

Parozzi. Contorino und Falleri, wir dürfen heut nichts mehr abreden, denn was wir beschloffen haben, das ist beschloffen. Cotnarino, um Mitternacht ver-

verläßt Du den Ball und bemächtigt Dich des Arsenal's. Um zwölf Uhr wird mit den Glocken im St. Marcusthurm gestürmt. Der Schiffskapitain Adorno wird auf das Signal mit seinen Leuten zu uns stoßen. Wir, die wir in der Signoria versammelt sind, bemächtigen uns der Person des Andreas Gritti und der anwesenden Senatoren. — Unsere Leute entwaffnen die wenigen Wachen, die hie und da ausgestellt sind; besetzen die Brücken mit Kanonen, und wo sich eine Gondel blühen läßt, die nicht unsere Losung angiebt, wird sie in den Grund gehohlet. — Laßt uns mit den Schauern der mitternächtlichen Finsterniß bewaffnet so lange fechten, bis der Tag uns als Sieger begrüßt. Freunde und Feinde müssen durch einander wüthen, keiner muß wissen, woher? wohin?

Contarino. Bei meiner Seel, ich danke Gott, daß es endlich so weit gediehen ist. Hast Du die weißen Armbinden unter unsre Leute ausgerheilt, Parozzi?

Parozzi. Schon vorgekehrt. Es ist alles besbragt.

Memmo. Freunde, laßt uns alles noch einmal weislich überlegen. Ich sag' Euch, guter Rath kommt oft zu spät.

Parozzi. Pfui! Ueberlegung ist das Kind der kalten Vernunft, und diese gilt in der Rebellion nicht. Hier spricht die Verzweiflung. Wir erst das Werk begonnen, die alte Ordnung mit Heffäffino.

denmuth über einander geworfen, daß keiner mehr weiß, wer Herr und wer Unterthan sei. Dann mag die Ueberlegung kommen und rathen, wie weiter! — Hollah, lustig eingesehnt.

Man hört in der Ferne eine Glocke lauten.

Memmo. Hört Ihr? hört Ihr? jetzt wird der Stab über die Banditen gebrochen, und werden sie zum stillen Gericht geführt!

Kardinal. Mit Würde. In diesem heiligen Augenblick, Freunde, laßt uns vor diesem Altar noch einmal den Eid des Bundes erneuern! — und Treue schwören, uns und den apostolischen Stuhl!

Alle. Ziehn die Degen und knieen nieder. Wir schwören.

Kardinal. Schwören in dieser feierlichen Stunde, bei unserm Leben, bei unsrer Seligkeit, daß wir in der künftigen Nacht, der Nacht des großen Gerichts, befreien wollen das Volk von den Uebeln der unordentlichen Staatsverwaltung, von den kezerischen Gesinnungen der Senatoren, und daß diese Republik unterwürfig sein soll und werde einem frommern Senat, welchen wir selbst erwählen wollen, unterwürfig werde dem Stuhl Petri zu Rom. Schwören, daß keiner den andern verlassen wolle in den Schrecken jener Nacht, sondern daß einer für den andern sein Leben wage, einer für den siege, oder sterbe!

Alle. Mit aufgehobenen Klingen. Wir schwören!

Parozzi. Wild aufspringend. Gut und Blut,

Gut und Gut wollen wir wagen: königlich soll uns jeder Blutstropfen belohnt werden, welchen wir einbüßen werden — aber Schande und Verderben falle auf den in Ewigkeit, der diesem Bunde treulos wird, Schande und Spott der Welt und Afernwelt jedem Verräther, dem Feigen, dem Abtrünnigen unter uns! Kinder, welche einst mit seinen verwirrerten Schädel spielen, sollen ihn fluchend noch anspeien und rufen: er gehörte einem Schurken! Wir schwören!

Alle. Durch einander rufend. Wir schwören!
Sie stehen auf.

Contarino. Hollah, Brüder, die Kelche gefüllt! so wie jezt sitzen wir nicht wieder beisammen, als bis nach vollbrachter Arbeit.

Alle. Bravo, wir wollen trinken! wir wollen trinken! Sie umringen einen mit Weinsflaschen und Gläsern besetzten Tisch.

Z w ö l f t e r A u f t r i t t .

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Mordhunde, ich trinke mit!

Alle. Betroffen. Abällino!

Parozzi. Schalk, wo kommst Du her, wie kommst du zur Nachtzeit in dies verschlossene Gebäude?

Abällino. Hi, hi, meinst Du nicht, daß ich den Schlüssel zu allen Häuten und Pallästen Bensdigß

bei mir trage? Wollte der Himmel, ich könnte so die Herzen aufschließen, wie ich die Schlösser erbrechen; so dauert' es nicht drei Monate, ich würde Pabst, und brächte die widerspänstigen Köpfe der gesammten Christenheit unter einen Hut.

Parozzi. Bursche, was macht Flodoardo?

Abällino. Er wird ein großes Gastmahl geben, wozu ein Paar hundert Schmarozer eingeladen sind.

Parozzi. Flodoardo? — Man sagt, er sei unsichtbar geworden, weil er gewisser Ursachen willen vor's Kriminalgericht = = =

Abällino. Hast recht, hi, hi! er ist entwischt! ich habe ihm selbst Thor und Riegel geöffnet.

Parozzi. Was willst Du damit sagen? Du sprachst ja von einem Gastmahl?

Abällino. Was er den Würmern und den Fischen geben wird.

Parozzi. Froh zusammenfahrend. Ist er todt?

Abällino. Wenn ich ihn sonst gut getroffen, oder nicht einen andern für ihn gehalten habe. Es war schon dunkel. Aber kennst Du Flodoardo's Siegelring? Er giebt an Parozzi den Ring.

Parozzi. Wie meinen eignen. Er betrachtet den Ring. Suche! — Ihr Herren, Flodoardo ist todt!

Alle. Mit verworrenem Gesähe. Bravo! Utsumph! Victoria! Vivat Abällino!

Kardinal. Ist dir also doch der Fuchs in die Falle gelaufen? Nun wird die Geschichte lustig. —

Meister in Deiner Kunst! dafür trinkt ein Kardinal Deine Gesundheit! Er geht zu den andern.

Abällino. Pah, Kardinal und Bandid! der Titel scheidet nicht, aber Bruder Kardinal! das Herz!

Alle. Am Schenktische. Es lebe Abällino!

Alle. Allein im Vordergrunde, betrachtet den Todtenkopf und nimmt ihn vom Tische. Kanrad, was machst Du hier? — Nicht wahr, Du sagst: es ist alles eitel! — Hieng um diese Schläfe einmal vor Zeiten ein Lorbeerkrantz, oder einst Fürstendiamem, oder eine Bettlermütze? — Gährten unter diesem Schädel einmal Weleroberungsträume, oder philosophische Systeme, oder Harlekinspossen? — Hat dieses hohle Auge vormals freundlicher gelacht, Weiberherzen erobert, oder mit Tounen Goldes geliebängelt? — Blühten einmals diese Wangen in der Farbe der Unschuld und Gesundheit, oder bließ das Laster ihnen bald die reizende Schminke ab? — Das alles weißt Du nicht, und keiner auf Erden weiß das zu sagen. Ist dort oben niemand, dem Du merkwürdiger warest, als Deinen Brüdern auf Erden? Ist droben keiner, der Dich kennt? — Du grinsest freundlich und antwortest nicht! — Kanrad, wir müssen Brüderschaft trinken!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im großen Saal des Dogen. Herrn und Damen in Gallatleibern sind im Hintergrunde sichtbar, unter ihnen auch Senatoren der Republik, der Kardinal Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri, Contarino. Sie gehen unter einander herum, oder stehen in einzelnen Gruppen in Gesprächen verwickelt.

Kardinal. Es ist ein trüber, melancholischer Tag. Wind und Regengestieber vom frühen Morgen an.

Ein Senator. Ja wohl! — Ein trüber, melancholischer Tag für die wenigen Edlen auf Erden, denen Abällino's Dolch eine neue Wunde schlug. —

Kardinal. Den Blick gen Himmel. Unerforschlich sind deine Gerichte! — Ich bedaure den guten Floardo; er war ein Mann von großen Talenten. Ganz Venedig weint über seinen Tod.

Senator. Nicht Ihm betraur' ich, aber unser Vaterland, welches mit seinem Leichnam herrliche Hoffnungen ins Grab senkt. — Seht umher, überall düstre Blicke, blasser Wangen, Gram und Furcht in allen Herzen! — Wir feiern ein Todtenfest heut!

Kardinal. Der Doge kömmt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Idnella und Rosamunde,
welche sich unter den Gästen verlieren, und der Doge
Andreas Gritti.

Gritti. Eine fröhliche Nachricht hab ich zu
verkündigen. Ihr wißt, welch eine schreckliche Sa-
ge seit dem Morgen in Venedig ausgesprengt war
— Flodoardo sei von dem berühmten Abällino ums
Leben gebracht. Ich bin im Stande dieses Gerücht
zu widerlegen, welches niemanden so sehr erschüt-
tern konnte, als mich.

Einige. Er lebt also?

Gritti. Flodoardo lebt!

Alle. Bezeichnen mit ihren Mienen die lebhafteste
Freude. Ein sanftes, frohes Gemurmel entsteht.

Kardinal. Dem Parozzi mit starrem Blick die Hand
drückend. Parozzi, er lebt!

Parozzi. Mit ängstlichem Lächeln erwidern. Er
lebt!

Gritti. Nun sei dieser Tag der Freude geheiligt;
wir wollen uns ohne Fessel ganz dem Vergnügen
überlassen, nur eine sehr wichtige Sache wird noch
diesem Vergnügen voran gehn — wichtig für uns
alle und für die ganze Republik.

Man hört draußen ein verworrenes Waffengeklirr.

Kardinal. Betreten. Was ist das? ich höre
draußen das Stampfen der Gewehre?

Parozzi. Am Fenster. Ich sehe unten am Pal-
laste rings herum Wachen gestellt.

Alle. In einer ängstlichen Verlegenheit durch einander murrend. Um Gottes willen! was ist das?

Gritti. Tritt langsam in die Mitte der Versammlung. Wundert Euch nicht, meine Lieben, über jene krlzerische Anstalten. Sie haben nichts zu bedeuten, was dem Vergnügen dieser Gesellschaft gefährlich sein könnte. — Euch allen wird der Bandit Abällino bekannt sein, der Ruhesförder des ganzen Benedetto, der Erzbbemicht, der niemals auf Erden seines Gleichen fand, der Mörder meiner Freunde, der Mörder meiner getreuen Ráthe Canari und Danadoli. Dieser, vor welchem jeder rechtschaffne Republikaner zittern muß, dem nichts heilig und ehrwürdig heißt, der allen Trotz bietet, allen drohet — dieser höllische Answurf wird binnen einer Stunde hier im Saale vor unsern Augen erscheinen.

Alle. Mit höchstem Erstaunen. Abällino? Abällino?

Gritti. Wie ich sage.

Kardinal. Freiwillig?

Parozzi. Freiwillig?

Gritti. Nein, freiwillig in der That nicht. Aber Floboardo von Florenz hat gelobt unsrer Republik diesen wichtigen Dienst mit Gefahr seines eignen Lebens zu leisten; er hat gelobt, es koste was es wolle, den Abällino zu fangen, und hieher zu bringen.

Ein Senator. Viel, unendlich viel versprochen.

Memmo. Ich zweifle stark an der Vollführung seines Gelübdes.

Kardinal. Et, ei! Aber wenn es ihm glücken sollte, ich sage sollte: so würde sich Flodoardo und unsre Republik zu großen Schuldnern machen.

Senator. Wahrhaftig, wie sollte der Staat dem Flodoardo vergelten, denn jeder von uns wäre ihm gewissermaßen die Erhaltung seines Lebens schuldig.

Gritti. Ich würde verlegen sein, welche Belohnung dem jungen Helden anzubieten wäre, wenn er nicht selbst schon die Art der Vergeltung bestimmt hätte. Diese ist allein in meiner Gewalt. Er hat um die Hand meiner Nichte angehalten, und ich — wenn er als Sieger kommt — ich gebe sie ihm.

Alle. Sehn sich unter einander schweigend an, theils mit Blicken der höchsten Zufriedenheit, theils des Erstaunens.

Salieri. Leise — indem er den Parozzi auf die Seite führt. Parozzi, Parozzi, was meinst Du?

Parozzi. Heimlich lachend. Abällino wird sich fangen lassen!

Salieri. Ich habe von der Nachricht das kalte Fieber bekommen, so wahr Gott lebt! — Inzwischen wir können ja den Ausgang der Dinge abwarten.

Kardinal. Meine Herrn, hat einer von Euch schon den Abällino von Angesicht zu Angesicht gesehen?

Einige. Wir nicht! wir nicht!

Salieri. Er ist ein Gespänst, das nur dann und wann und sehr unverhofft und ungebeten erscheint.

Gritti. Wie es mir erschienen ist, wird Euch bekannt sein.

Memmo. Zu einigen Senatoren. Ich habe mir von dem Ungeheuer tausend Wunderdinge erzählen lassen. Er ist, wenig gesagt, der Teufel in menschlicher Gestalt, — ich halte es daher nicht für gut, daß man ihn in diese Versammlung bringe, denn er ist ja wohl fähig, hier, ohne Gnade, einen nach den andern zu erwürgen.

Mehrere. Gott bewahre, In diesen Saal?

Contarino. Die Hauptsache ist, ob ihn Flodoardo besiegen werde, oder ob das unglückliche Gegenheil geschehen wird. Aber ich fürchte leider das letztere. Fast möcht' ich eine schwere Wette darauf eingehn, daß Flodoardo unberichteteter Sache abziehen werde.

Ein Senator. Und ich halte die Wette mit. Nur ein einziger Mann ist im Stande, es mit dem Abällino aufzunehmen — und dieser eine ist Flodoardo von Florenz; eben der, von dem ich längst prophezeit habe, er werde einmal in den Jahrbüchern der Welt eine glänzende Rolle spielen.

Contarino. Tausend Zechinen! Abällino läßt sich nicht greifen, oder er wäre denn gestorben.

Der Senator. Tausend Zechinen, der Flodoardo hascht ihn —

Gritti. Und liefert ihn todt oder lebendig!

Contarino. Ihr, eble Venetianer, seid Zeugen. Er reicht dem Senator die Hand.

Senator. Die Wette gilt.

Contarino. Lachend. Ich danke Euch für die tausend Zechinen, Signor! Abällino ist ein verschmitzter Kerl — gewiß Floboardo hat Ursach sich vor ihm zu bewahren.

Kardinal. Hat Floboardo die Eßtiren zu Hülfe?

Gritti. Keinen, als sich selber. Eben deswegen entschuldigte ich ihn, als der hohe Rath über ihn den Verhaftsbefehl gab.

Kardinal. Leise mit einem triumphirenden Lächeln zu Parozzi. Glück zu Sennor!

Parozzi. Leise. Nur still! nur still!

Memmo. Ich lebe wieder auf; nun, nun, man wird ja sehen!

Es schlägt in der benachbarten Kirche sechs Uhr.

Gritti. Aengstlich. Jetzt ist die Stunde, wo Floboardo zu erscheinen versprach. Meine Angst vergrößert sich.

Contarina. Zum Senator. Ich wünsche an Euch tausend Zechinen und zweitausend zu verlieren, könnte man die Ruhe des Vaterlandes wohlfeiler erkaufen?

Senator. Wenn ihn Floboardo heut nicht liefert, so geschieht es ein andermal und ich gewinne die Wette.

Einige. In der Gesellschaft. Still! still! draußen ist Geräusch.

Stimmen von draußen. Werda? Antwortet. Floboardo, aufgemacht.

Alle. Flodoardo! Flodoardo!

Senator. Gewonnen! Gewonnen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Flodoardo. In einem großen Mantel verhüllt.

Flodoardo. Wild und wüst, indem er den Federhut vom Kopf herabreißt. Verzeiht, edle Venetianer und Venetianerinnen, daß ich in solchem unhochezeitlichen Kleide vor Euch erscheine. Meine Geschäfte machten es nothwendig, und welche Geschäfte ich seit vier und zwanzig Stunden getrieben habe, wird Euch ohne Zweifel unser gnädigster Doge und Herr gemeldet haben.

Alle. Drängen sich um ihn herum.

Linige. Habt Ihr den Banditen?

Gritti. Mit forschenden Augen. Habt Ihr den Abällino?

Flodoardo. Verzeiht, gnädigster Herr, daß auch ich eine Frage wiederholen darf: Ist es dieser edeln Versammlung bekannt, für welchen Preis ich den Abällino fangen wollte?

Gritti. Es ist. Ich versprach Euch meine Nichte zur Gemahlin!

Flodoardo. Wird Flodoardo Rosamunden, wirklich erhalten, wenn er den Abällino in eure Hände liefert?

Gritti. Habt Ihr diesen Abällino?

Flodoardo. Ach, gnädigster Herr, verzeiht, Eure Antwort soll erst die meinige bestimmen. Empfang ich Rosamunden?

Gritti. Fest. Ohne Widerspruch, ja! der Retter der Republik empfängt sie mit einer königlichen Aussteuer.

Flodoardo. Ihr Edlen von Venedig, Ihr habt das große Wort unsers Dogen gehört.

Viele. Wir habens! wir habens gehört!

Flodoardo. Indem er einige Schritte durch den Saal macht, und die Gesellschaft mustert. Abälino ist unter Euch!

Alle. Mit Entsetzen. Unter uns? Wer? wo? wer?

Flodoardo. Er ist in meiner und Eurer Gewalt.

Alle. In wildem Tumult. Hilf Himmel! wo ist er? Abälino!

Gritti. Todt oder lebendig?

Flodoardo. Ernst. Lebendig!

Alle. In sprachloser Verwunderung oder mit Entsetzen ihm nachlallend. Lebendig!

Kardinal. Mit der Hand über die Stirn fahrend. Lebendig!

Contarino. Das geht ins Weite!

Gritti. Gnädig lächelnd. Die Republik ist Deine Schuldnerin, mein Sohn!

Flodoardo. Mit schwerem Seufzer. O gnädigster Herr!

Senator. Und wir danken Euch, heldenmüthig

ger Flodoardo, für Eure unbegreifliche Heldenthät. Die Republik wird vergelten.

Flodoardo. Traurig mit den Augen auf Rosamunden deutend. Dort seht sie, dort meine einzige Vergeltung!

Gritti. Mit Würde. So führe denn den schrecklichen Bbsewicht hieher — ich kenne ihn. Es war ehne Zeit, da sagte er zu mir: Herzog, ich messe mich mit Dir! Die Erde trägt selten auf einem so schmalen Landstrich zwei so große Männer beisammen. — Führe doch den großen Mann hieher!

Einige Damen. In schrecklicher Furcht. Um Gotteswillen!

Flodoardo. Schmerzhaft lächelnd. Fürchtet Euch nicht mehr vor ihm, schöne Venetianerinnen. Er wird Euch unangefochten lassen, er hat ja nun seine Braut! Zudem er auf Rosamunden deutet.

Parozzi. Erblassend. Ist er hier schon im Pallast?

Flodoardo. Ja, mein zärtlicher Busenfreund, hier im Pallast.

Senator. Warum laßt Ihr uns so lange in banger Erwartung schweben?

Flodoardo. Wohlan, die schönste und schwerste Stunde meines Lebens ist angebrochen — die Rollen sind zu Ende gespielt. Abällino soll erscheinen. Tretet alle an die Seiten. Er verläßt den Saal.

Es werden auf beiden Seiten des Saales Stühle gesetzt. Der Doge läßt sich vorn nieder auf einen Lehnstuhl, neben ihm Senatoren und Damen. Gegen den

Doge über sitzt Mosamunde neben Iduella; der Karvinal, Porozzi, Memmo, Falieri und Contarino, sitzen auf den Seiten dem Doge und seiner Nichte zunächst. Den Hintergrund füllen die Uebrigen.

Senator. Signor Contarino, erinnert Euch der tausend Zechinen!

Contarino. Durch die Zähne. Mit Vergnügen! mit Vergnügen!

Gritti. Die Hände emporfaltend. Venedig ist gerettet! habe Dank, du Erhörer unsrer Thränen. — Venedig ist gerettet! habe Dank, du, dessen Donner nicht ewig schläft! — Das Blut des Mörders soll die traurenden Geister unsers Canari und Dandoli verfühnen — sein flammender Scheiterhaufen ihr schönstes Todtenopfer!

Eine tiefe Stille herrscht durch den Saal; alle Augen sind voller Erwartung auf die Thür gerichtet.

Vierter Auftritt.

Giodoardo kömmt mit verhülltem Angesicht in den Mantel verschlungen zurück; bleibt im Hintergrunde stehn, entblößt dann plötzlich das Gesicht, wirft den Mantel zurück und steht in Abällino verwandelt da.

Alle. Mit lautem Zetergeschrei. Wehe! Wehe! Betrug! Verrätherei! Hülf!

Abällino. Ruhig dastehend. Keiner rege sich von der Stelle, ich gebiete, Abällino gebietet, bei Lebensstrafe!

Es wird tiefe Stille herrschend. Die Spuren des größten starren Entsetzens sind leserlich in allen Mienen. Einige verhüllen ihr Gesicht; andere starren mit Grausen die Erscheinung an.

Rosamunde. Sinkt entgeistert in Iduellas Arm.
Gott erbarm sich mein!

Abällino. Umhergrinsend. So werden am Weltgerichtsmorgen die Schaaren der Seligen und Verdammten da stehn, verworren unter einander gemischt, und doch grell von einander verschieden. Engel und Teufel bis jezt noch in brüderlicher Eintracht beisammen, aber bald vom Richter auseinander gesondert. Er geht mit Majestät die Reihen vorüber und bleibt am Stuhl des Dogen stehn. He, kennt Ihr noch den Abällino? hier ist er, mit Leib und Seel ist er hier, gnädigster Herr, um seine Braut einzuholen.

Critti. Halb erstarrt, wälzt einen fürchterlichen Blick auf ihn. So bin ich noch nie hintergangen!

Abällino. Hi, hi! was wagt nicht Lieb und Verzweiflung!

Kardinal. Schreiend. Wache! Wache!

Mehrere. Wache! Hüffe! Wache!

Abällino. Zieht kaltblütig eine Pistole aus dem Gürtel. Der erste, welcher Wache schreit, oder nur die leiseste Bewegung macht, ist in dieser Minute des Todes. Glaubt Ihr, Thoren, daß ich mich selber hier überliesere, selber die Wachen an den Thüren bestellt.

bestellt haben würde, wenn ich mich vor ihnen fürchtete, oder wenn ich Euch wieder entrinnen wollte? Ja, ich will Euer Gefangner sein, dazu bin ich hier erschienen. Fangen soll den Abällino kein Mensch, er muß selber kommen, um sich seinen Richtern zu überantworten. Oder glaubt Ihr, der Abällino sei der gewöhnlichen Bravo's einer, der vor den Schirren läuft, der aus Armuth oder Leidenschaft meuchelmordet? Nein, beim Himmel, nein, das bin ich nicht. War ich Bandit: so war ich Bandit aus Grundsätzen.

Gritti. In Betäubung. Großer Gott, ist es möglich! ist das Traum — ist das Wirklichkeit!

Abällino. Wirklichkeit! und eine schöne Wirklichkeit, denn Abällino hat obgesiegt! — Hört mich an, all' Ihr Seltigen und Verdammten in dieser Versammlung, in welchen jetzt das rebellische Gewissen erwacht, oder deren Seele mir ruhig entgegen lächelt; hört mich an, Ihr die Ihr mich richten wollet, ich will mich rechtfertigen!

Gritti. Schweig, Ausbund der Hölle, Schweig, wie willst Du Deine Laster verhüllen?

Abällino. Nicht verhüllen, sondern entschleiern will ich meine Verbrechen; selber will ich ohne Folterbank alles bekennen, und Eure Barmherzigkeit wird mir nicht entgehen. Ihr, die Ihr mich unter den Namen Floboardo's liebtet und unter den Namen Abällinos verfluchtet, hört mich an und

Abällino.

wisset, ich bin ein Unglücklicher, der Euren Schutz sucht und Schutz erbittet von der Republik. Ich bin kein Florentiner, sondern ein Venetianer von Geburt. Der bekannte Graf von Obizzo war mein Vater. Er zog mit mir in meiner Kindheit nach Neapoli; hier ward ich erzogen; hier ward ich Erbe eines ungeheuren Vermögens; hier ward ich von meinen Blutsfreunden verfolgt, von der heiligen Inquisition als ein Keger aus der Gemeinschaft der römischen Kirche verstossen, meiner Hab und Güter verlustig erkläret und ins Gefängniß geworfen. Arm wie ein Bettler kam ich hier an in Venedig, als ich dem Kerker glücklich entsprungen war; Canari, ein alter Freund meines Vaters, erbarmte sich meiner. Unter einem fremden Namen gewann ich hier Sicherheit vor der Inquisition und die Liebe aller Herzen. Da lernt ich jenes Meisterstück der Natur kennen: ich liebte Rosamunden, und aus Liebe zu ihr ward ich Bandit.

Gritti. Verflucht sei Deine Liebe, verflucht sei der Name Obizzo in Venedig!

Rosamunde. Sich erholend. Allbarmherziger, er ist es nicht! es ist ein satanisches Blendwerk!

Abällino. Zu ihr tretend. Nein, kein Blendwerk, schöne Rosamunde, Dein Flodoardo ist Abällino und Abällino Dein Flodoardo.

Rosamunde. Ihn mit Abscheu zurückschwendend. Geh, geh, entsetzlicher Lügner, es ist nicht möglich! — Du und Flodoardo! Seraph und Satan, wer

schmilzt die zusammen? Flodoardo handelte groß und gut, wie ein Halbgott — ich habe von ihm gelernt die Tugend mit Enthusiasmus zu lieben. Er war ohne Leidenschaft, zu jeder schönen That entschlossen. Elend und Kummer ertrug er, um des Guten willen; die Thränen der Leidenden zu stillen, waren seine Triumphe. — Höllischer Bösewicht, den die Schaaren der Ermordeten vor Gottes Richterstuhl verklagen, Bösewicht, über welchen die Flüche der Wittwen und Waisen schweben, Bösewicht, prahle nicht mit dem Namen meines Flodoardo!

Abällino. Mit Stolz. Rosamunde, Dir verzeih ich. Du bist ein Weib! — Sieh her, ich und Dein Flodoardo sind eins! sieh her! Er zieht die Lederkappe vom Kopf, das Pflaster vom Gesicht, faltet die verzogenen Mienen in ihre natürliche Ordnung zurück, und steht dem Gesichte und der Stimme nach als Flodoardo vor ihr. Sieh her, Siebenmal, Rosamunde, will ich mich noch verwandeln; siebenmal sollst Du mir begegnen und meine Gestalt nicht erkennen. Aber diese Physiognomie gehört Deinem Flodoardo; unter Ihr hast Du mich liebgewonnen, ich will sie also vor der Hand behalten.

Kardinal. Die Hände gen Himmel strekend. Entsetzlich, und der Zorn des Himmels schweigt noch?

Alle. Durch einander murrend, Unerhört! schrecklich!

Rosamunde. Ihn aufstarrend. Floboardo — Du bist kein Mensch!

Abällino. Lieblich. Verschmähst Du Dich nun mit mir? Rosamunde, wenn ich ein Sünder war, so ward ich es Deinetwillen!

Rosamunde. Fort, fort von mir! Indem sie sich von ihm abwendet. Dich hab ich nie gekannt!

Abällino. Sich zu ihr hinbeugend. Rosamunde, Deinetwillen hab ich mich selbst überliefert — Kannst Du mir vergeben, kannst Du mich nicht lieben? — Nur einen Blick erbittl' ich noch!

Rosamunde. Mit schauernder Verlegenheit. Ach, daß ich Dich nie gesehn, daß ich Dich nie geliebt hätte!

Abällino. Willst Du nicht die Braut Floboardo's, — die Banditenbraut sein?

Rosamunde. Steht ihm schweigend an, im fürchterlichen Kampfe. Floboardo!

Abällino. Was hab ich für Dich gewagt! hange Nächte hab ich für Dich durchwacht; für Dich hab ich mein Leben hundertmal Preis gegeben; für Dich lud ich den Fluch des ganzen Landes auf mich. Rosamunde, für Dich håt ich noch mehr gethan — doch still! nur eine Sylbe laß mich hören von Deiner Lippe, nur ein armseliges Ja oder Nein! Rosamunde, liebst Du mich noch?

Rosamunde. Mit steigender Unruh. Floboardo
 » Wirft sich weinend in Iduellas Arm,

Gritti. Springt ergrimmt auf. Hat niemand ein Schwert?

Ein Senator. Fällt ihm in den Arm. Gnädigster Herr = = um Gotteswillen = = =

Abällino. Geht dem Dogen mit befremdender Kälte entgegen. Ruhig, gnädigster Herr, laßt uns unsre Sache mit kaltem Blute abschließen. Soll ich den Tod des Verbrechers sterben, so sei es. Aber ich frag' Euch auf Euer Gewissen, werdet Ihr mir Euer herzogliches Wort nun brechen?

Gritti. Wild. Ha, abscheulicher Bösewicht, Dein Plan war fein, böshast und schrecklich angelegt, mich zu betrügen. Sagt, Venetianer, bin ich verpflichtet, einem solchen Bösewicht Wort zu halten? Da geht er hin, spielt eine betrügerische, blutige Rolle, mordet die Edeln Venedigs um Lohn, um mit dem Blutgelde Aufwand machen zu können. Dann kommt der abgeseimte Abenteuerer unter der Maske eines Niedermannes, schleicht sich in das arglose Herz meiner Rosamunde ein, fodert mir das Mädchen ab, unter der Bedingung den Abällino zu schaffen — und hat Frechheit genug, sich selber einzustellen, verlangt nun die Erfüllung meines Versprechens und erwartet schlaun genug zugleich die Amnestie seiner Verbrechen. — Sagt, Venetianer, bin ich gebunden, diesem Bösewicht das Wort zu halten?

Alle. Nimmermehr! Nimmermehr!

Abällino. Mit Ernst. Auch dem Fürsten der Finsterniß müßet Ihr Euer Versprechen halten, wenn Ihrs einmal von Euch gebet. O, pfut, pfut, Abällino, so hast du dich denn schändlich verrechnet, und umsonst dich ausgeliefert! Mit drohendem Ernst. Noch einmal, und zum letztenmale, soll das herzogliche Wort gebrochen sein?

Gritti. Mit richterlicher Würde. Entwaffnet Euch!

Abällino. Wollet Ihr mich ohne Gnade verstoßen?

Gritti. Dem braven Floboardo hått ich Rosamunden nicht verweigert, aber dem Mörder Abällino hab ich nichts in der Welt versprochen.

Abällino. Hi, hi, meine Mordthaten drücken Euch ja nicht! dereinst will ich meine Sachen vor dem Richter der Welt schon aufsechten.

Kardinal. Zum Dogen. Welche Gotteslästerung!

Abällino. O, Herr Kardinal, bittet doch für mich. — Ihr kennt mich ja, ich bin ein guter Kerl.

Kardinal. Mit Zorn und geistlicher Hoheit. Es lender, was hatt ich mit Dir zu schaffen?

Abällino. Soll ich verdammt werden? He! da, nimmt sich keiner von Euch des armen Abäll

Uno an? eine Pause. Alle schweigen? gut, so eile denn auch alles zu Ende mit mir!

Rosamunde. Aufspringend und zu den Füßen des Dogen. Gnade! Gnade! Barmherzigkeit für ihn!

Abällino. Mit Seligkeit. Oh, oh! ein Engel bittet in der letzten Stunde für mich.

Rosamunde. Erbarmen für ihn, mein Vater, Erbarmen für ihn! war er ein Sünder, so richte ihn Gott! — Ach, er konnte so böse nicht sein — ich liebe ihn noch!

Gritti. Sie von sich stoßend. Das ist mein Kind nicht, fort, Schlange!

Abällino. Steht mit verschränkten Armen da und weidet sich an der Szene. Dies sei die letzte Probe ihrer Liebe!

Rosamunde. Sich halb vom Boden erhebend. Habet Ihr mit ihm kein Erbarmen, so habet es nur mit mir nicht! Richtet Ihr ihn, so richtet Rosamunden zuvor. Ich habe ihn verführt — ich habe Euch boshaft hintergangen. — Vater — ich hab Euch betrogen! Gnade nur für ihn!

Abällino. Gerührt. Gott, welch ein Engel! Und Ihr könnt es kalten Auges sehn, wie sich dies Lamm zu Euren Füßen windet? Er hebt sie vom Boden auf und trägt sie zu Iduellen. Mädchen, Du bist meiner Leiden werth! Jetzt bist Du mein. Ich sag es Euch, jetzt ist sie mein, und keine Macht auf Erden entreißt sie mir wieder! Pause.

Venetianer, es scheint als wollet Ihr Gericht über mich halten, und den Stab über mich brechen. Wohlان, es sei Euch erlaubt. Aber zuvor will ich mit mehreren von Euch Rechnung halten.

Seht hier, ich bin der Mörder Canari's, der Mörder Dandoli's! ich läugne es nicht. Wolt Ihr aber die Herrn kennen lernen die mich dazu besoldeten — so seht, Venetianer, auf jene Schurken da, — eins, zwei, drei, vier — Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falleri und Contarino! diese laßt in Verhaft nehmen.

Es entsteht ein Gemurmel im Saal.

Kardinal. Lallend. Ein schändlicher Gaunerskniff! rachsüchtig will nun der Vobshafte uns in seinen Prozeß verwickeln, da er sieht, daß ihm nichts zu seiner verlorenen Freiheit hilft.

Parozzi. Erschüttert. Er war in seinem Leben der größte Vbsewicht, und will es auch im Tode sein! Auf! auf! was dulten wir länger diesen Bastard der Hölle und der Menschheit unter uns? warum soll er länger dies Heiligthum entweihen, er, den das Reich der Verdammniß schandernd von sich austieß? — Lange genug spielte die Tarantel am Herzen der Republik, lange genug hat das Vaterland gebstet unter seinen Zähnen. — Ehrensäulen sollte man dem erbauen, welchen dieser maskirte Satan anklagt!

Abällino. Mit Majestät. Schweigt! Ich kenne Euer ganzes Komplot, kenne Eure Proscriptionslisten, kenne Euren Anhang, und, indem wir hier mit einander sprechen, nimmt man die Herrn mit den weißen Armbinden gefangen, die in der kommenden Nacht Venedig umdrehen sollten. — Vertheidigt Euch nicht!

Gritti. Erstaunt. Was ist das?

Abällino. Nichts mehr und nichts weniger, als eine Verschwörung wider den Staat und Euer Leben die an meinen Dolchen scheiterte. Seht, so erhält Euch ein Bandit aus Dankbarkeit das Leben, weil Ihr ihm das seinige rauben wollt.

Ein Senator. Zu den Angeklagten. Venetianer, Ihr vertheidiget Euch nicht?

Abällino. Hier sind alle Vertheidigungen fruchtlos — ihre Bande ist auf meinem Befehl jetzt besarmirt, und in die Staatsgefängnisse vertheilt; besuchet sie, da werdet Ihr mehr erfahren. Uebrigens bildet Euch nicht ein, daß ich meinetwillen den herzoglichen Pallast mit Wachen umringte. Nein, keiner von diesen Bösewichtern, die vergebens ihr Sündenbehältniß mit Purpur und Gold bedeken, keiner soll von ihnen dem Schwert der Vergeltung entriessen! — Darum die Wachen draussen!

Gritti. Mit sprachlosem Entsetzen. Hbr' ich, was ich höre? — Was ist dies unter Euch?

Abällino. Und nun, Venetianer, ich habe mit Gefahr meines Lebens den Staat gerettet, ich habe die Rolle des Banditen gespielt, um in den Versammlungen der Gottlosen einzuschleichen, habe Sturm und Regen, Frost und Hitze getragen, habe, wenn Ihr sanft schiefet, für Eure Ruhe gewacht, und Ihr — Ihr wollt mich verdammen? — Alles hab ich für Rosamunde von Corfu gewagt, und Ihr wollt sie mir verweigern? Ich habe Euch Euer Leben, habe Euch das Leben Eurer Weiber und Kinder erhalten — Menschen, Menschen! und Ihr wollt mir das meinige rauben?

Gritti. Bewegt in seinen Sessel niederstürzend. Gott, mein Gott, ich höre Floboardos Stimme wieder!

Abällino. O seht doch, wie sie da sitzen, jene Bösewichter, von Gott und ihrem innern Richter verdammt. Deffnet sich wohl ein Mund zur Rechtfertigung? widerlegt mich auch einer nur mit einem Kopfschütteln? — Ich will Euch von meiner Ehrlichkeit noch besser überzeugen. Indem er sich mit Majestät zu den Verschwornen wendet. Heba! bekennet die Wahrheit — es ist alles entdeckt, alles verrathen, weggerissen ist nun der Vorhang von Euern schwarzen Geheimnissen, in die Ihr mich selber eingeweicht hattet! — Derjenige, der unter Euch zum ersten gesteht, soll

Gnade erhalten im Gericht, das versprech ich,
der Bandit Abällino.

Eine lange Todtenstille.

Memmo. Steht langsam und zitternd auf. Venetianer = = Venetianer = = Abällino lüget nicht!

Die Verschwornen. Springen auf. Er lüget! er lüget!

Parozzi. Mit schäumender Wildheit. Er lügt! — Ihr Edeln meines Vaterlandes, wie lange wollt Ihr mit sträflicher Geduld die Triumphe dieses Bösewichts unter Euch ansehen? — Memmo ist ein nervenschwacher Sünder, der aus Furcht wohl seinen Schöpfer im Himmel wegläugnete. — Er hebt Euch endlich, zittert nicht länger vor dem Dolche des Majestätsverbrechers! — Sind wir nicht Ebhne Venedigs? gilt unser Wort milder, als was die Todesangst des Deliquenten frevelt?

Abällino. Mit fürchterlichem Grimm. Still! — jeder verlasse seinen Platz nicht früher, als bis ich befehle — setzt Euch nieder, die Ihr ein ruhiges Gewissen habt, und laßt mich sprechen!

Die Verschwornen. Setzen sich, auffer Parozzi.

Abällino. Mit schrecklicher Hoheit. Seht, Ihr nennt mich einen Lügner, und wer würde Euch nicht gern Glauben beimessen, da Ihr einen Cardinal unter Euch habt, venetianische Nobilit seid, und ich — nur ein Bandit bin, Aber wißt,

ich verdiene den Namen des großen Banditen mit
 hohem Rechte, denn ich kann Geister zü-
 tiren und Verstorbene in ihren Grä-
 bern erweken, die Euch Lügen strafen sol-
 len! Zur Thür hinspringend. Hollah! hoh! ihr Gei-
 ster auf, die Tugend soll endlich ihren großen
 Triumph feiern!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dandoli und Canari, herein wan-
 tend vom Abällino geführt.

Abällino. Beide dem Dogen zuzührend. Hier!
 hier! Canari und Dandoli!

Parozzi. Zusammensahrend. Weh! Verräthe-
 rei! Er stößt sich einen Dolch ins Herz.

Gritti. Hebt sich auf, zittert den todtgeglaubten
 Brüdern entgegen und stürzt ihnen weinend in die Arme.
 Canari! Dandoli!

Abällino. Zu den Verschwornen. Diese himm-
 lische Scene ist Eures Anblicks nicht würdig. Auf,
 fort von hier. Wache herein!

Die Verschwornen. Eilen erschrocken und betäubt
 zur Thür.

Abällino. Hebt den Parozzi auf. Und Dein
 Blut besudle nicht den Tempel der Tugend! —
 Trägt ihn an die Thür. So! o das ist einmal wie

der ein freier, herrlicher Anblick, nun keine Schatten das schöne Licht mehr verdunkeln.

Rosamunde. Aufstammelnd und an Abällinos Herz fliegend. Abällino! Schluchsend. Mein Abällino, Du bist kein Mörder! Umarmung.

Gritti. Mit Freudenthränen. Mein Canari! o mein Dandoli! erst in den Wohnungen des Himmels hofft ich Euch, schöne Seelen, wiederzufinden. — Mein Gott, und hier umfaßt Euch noch mein Arm auf Erden!

Dandoli. Und wir umarmen mit Entzücken unsern Freund, unsern Waffnbruder, unsern Herzog!

Canari. Seht da den jungen Helden, der uns im entlegensten Winkel verbarg, um uns vor den Dolchen der Verschwornen bis zur rechten Stunde zu bewahren — seht ihn, er hat uns gerettet und die Republik.

Rosamunde. Mit Thränen. Abällino, Du großer, unaussprechlich großer Jüngling, wie bin ich Deiner werth?

Abällino. Mit Entzücken sich an Rosamundens Thränen und der dicht verschränkten Gruppe der drei Greise weidend. Herrlicher Anblick! — wer ist auf Erden, der nicht die Jugend lieben sollte, wenn er ihre Seligkeit nur einmal — einmal nur empfand! — Wie reizend sich das lebende Aleeblatt großer Männer dort umschlingt. Ihre Thränen

rechtfertigen meine That! — Wie, oder wollt
Ihr mich noch verdammen?

Gritti. Ihm weinend die Hand reichend. Dich
verdammen? o, ich gäbe meine herzogliche Krone
dahin, wenn ich werden könnte ein Bandit, wie
Du! — Großer, großer Bandit, Du hast mich
überwunden, Du bist größer, als ich! — Nimm
hin, meine Rosamunde, nimm was ich habe, was
ich bin! — In seine Arme sinkend. Mein Sohn!
Canari und Dandoli, der Doge und Rosas-
munde umringen und umarmen schweigend den
Abellino.

Rosamunde. Jauchzend sich an ihn hinanschlingend.
Großer Bandit!

Vol 5734

ULB Halle

3

003 592 898

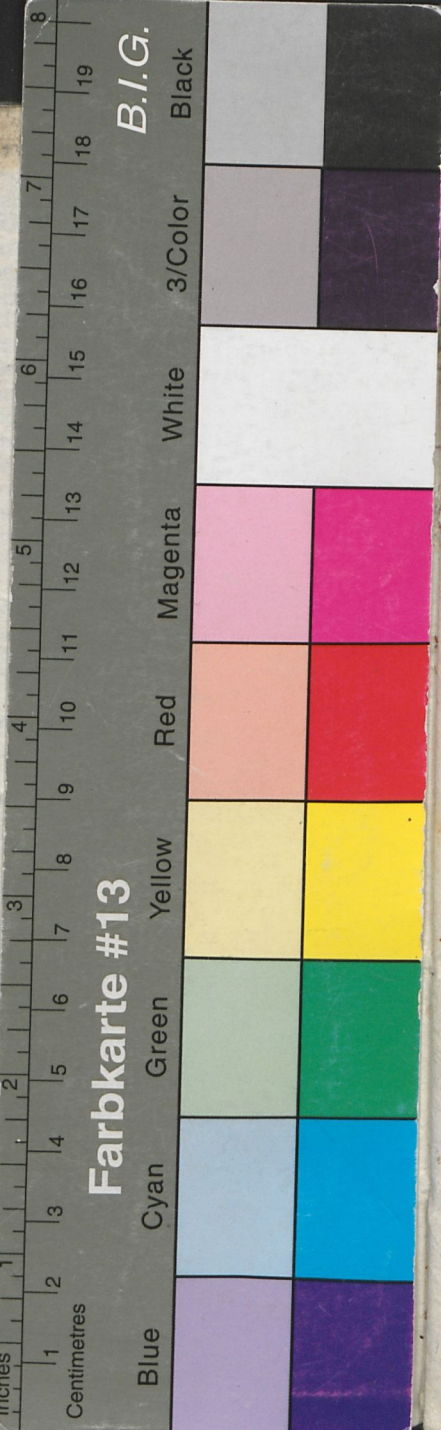


f



SPEYER & PETERS
Buchhandlung/Antiquariat
BERLIN NW. 7
Unter den Linden 39





Farbkarte #13

B.I.G.

Abällino

der

grosse Bandit.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Schocke.

Zweite vom Verfasser für die Bühne
abgeänderte Ausgabe.

Verhältnisse bestimmen den Menschen.

Frankfurt und Leipzig, 1800.